<36610630420017

<36610630420017

Bayer. Staatsbibliothek

Path.
484⁵

Materialien

für die

Anthropologie.

Herausgegeben

von

Eberhard Gmelin.

Erster Band.

Tübingen, 1791.

in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

Gaubii Inſtit. Pathol. Med. §. 51.

Ineſt profecto ſua naturae humanae virtus pervigil, qua vitae ac ſanitatis ſui corporis conſervationi perpetuo ſtudens his neceſſaria procurat, nocitura repellit. Inde motus ſpontaneos atque molimina in aegris animadvertere licet, nec cauſae morbi, nec adhibitis quibusvis demum remediis attribuenda, quae tam aperte in ſalutem tendunt, ut data opera aptius excogitari, aut felicius dirigi non potuiſſe videantur. Rectiſſime proinde naturam morborum medicatricem, Medicum naturae miniſtrum eſſe, artisque univerſae ſummam ad naturae obſervationem, imitationem, directionem, redire inculcatur.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Ich wählte die vorstehende Ueberschrift meines Buchs deßwegen, weil ich wünsche, daß gewiße Dilettanten des hier abgehandelten Gegenstands darauf nicht aufmerksam, andere dagegen, welchen der gewöhnliche Name desselben nach ihrem eigenen Vorgeben Eckel erregt, durch die Ueberschrift gerade darauf aufmerksam gemacht würden. Ob übrigens der

Titel des Buchs mit desselben Gegenstand, so wie er darin behandelt worden ist, und noch ferner behandelt werden wird, vereinbar sey oder nicht? dieß mögen meine sachkundige Leser selbst beurtheilen.

Der Gegenstand desselben ist, wie der Name des Herausgebers schon manchen bey Lesung des Titelblatts auf die Muthmaßung bringen wird, vorzüglich thierischer Magnetismus. Es ist freylich in wenigen Jahren sehr vieles für und wider ihn geschrieben worden; vieles davon habe ich gelesen, aber fast überall bemerkt, daß selten einer den andern verstehe, daß weder das Thema, noch die Thesis, worüber man disputirt, zureichend

chend bestimmt waren; daher die unübersehliche Verwirrung, die auffallendsten Widersprüche auf allen Seiten!

Die von so vielen unbefangenen Forschern beobachtete Erscheinungen sind nun nicht mehr wegzuläugnen: die auf gewiße Art verrichtete lebendige menschliche Einwirkung bringt Erscheinungen hervor, wobey man, wenn man sie nur von der Seite und einzeln betrachtet, anstehet, welcher Kraft man sie zuschreiben solle? Daher die Verschiedenheit der Meynungen!

Um zu einiger Uebereinstimmung zu kommen, lade ich daher alle Aerzte und Naturforscher zu gemeinschaftli-

cher Untersuchung ein, um entweder die vorhandene Thatsachen kritisch zu sichten, zu ordnen, zu prüfen und logisch-richtige Resultate herauszuheben; oder durch neu-angestellte Versuche die bereits gemachte Erfahrungen zu berichtigen, zu bestätigen oder zu widerlegen, damit man doch endlich allgemein in den Stand gesetzt werde, noch vor Abfluß dieses Jahrhunderts die bisher unter dem Namen — **thierischer Magnetismus** — befaßte Sache entweder als Unding zu verwerfen, oder als Realität anzuerkennen. Auf welche Seite auch der Ausschlag falle, wird und muß eine kalte, ruhige, unbefangene, anhaltende, sorgfältige Untersuchung

immer

immer Gewinn für die Wissenschaften werden.

Nichts ist hiezu dienlicher, als die Erscheinungen, wie sie sich jedem aufmerksamen, unbefangenen Beobachter darbieten, rein, nach der Natur, ohne Vorliebe für oder Haß gegen irgend ein System, lichtvoll zu erzählen, richtige, reine Begriffe daraus zu abstrahiren, und demnächst genau zu bestimmen, was denn **thierischer Magnetismus** eigentlich sey? damit man doch einmal wisse, worüber man sich zankt?

In diesem ersten Band habe ich den Weg dazu gebahnt: allerdings mag mancher wähnen, ich sey der rechte Mann zum Wegbahnen eben

nicht, weil ich schon eine Theorie geschaffen habe; meynen mag mancher, ich würde jetzt an dem Gängelband meiner theoretischen Grillen, als wäre einer mit einer Peitsche hinten drein, fortlaufen. Gemach, meine Herren! beobachten sie doch vorher meinen ganzen Gang genau, ob er so gerade nach einem bereits gesteckten Ziel gerichtet sey, ob er nicht im Gegentheil nach allen Seiten sich lenke? in der Absicht, um das einzige wahre Ziel erst zu suchen.

Mein Wegbahnen solle nicht mehr seyn, als ein bescheidener Vorschlag, welchen andere nach angestellter Prüfung entweder annehmen oder verwerfen mögen. Es sollen unbefangene

Forscher und Zweifler, dann Vertheidiger und Gegner der Sache selbst und der verschiedenen Theorien hier einander friedlich begegnen, wenn auch ihre Erfahrungen und Meynungen von einander abweichen. Doch muß auch hier eine gewiße Regel Statt haben, welche ich nicht besser geben kann, als wenn ich bestimme, sie sollen das Mittel halten zwischen den jetzt sehr unphilantropisch sich äußern- den vereinigten Freunden der harmonischen Gesellschaft zu Strasburg, welche einen bestimmten Lehrbegriff, ein Symbolum bereits angenommen, und die unter sich verabredete Absicht haben, die Arzneikunst gänzlich zu verdrängen; und zwischen

den hochgelahrten Verfassern der zu Strasburg, Heidelberg und Göttingen edirten Programmen, welche den Geist der Facultät athmen, und den ernstlichen Vorsatz an Tag legen, den Magnetismus, geschehe es auch auf Kosten der Wahrheit! auf ewig zu verbannen. Aber weder Secten- noch Zunftgeist vertragen sich mit dem Geist der Wahrheit.

Eben so wenig können Bearbeitungen des Gegenstandes auf diejenige Art, wie in der zu Bremen gehaltenen Lob- und Schuzrede, welche elend erbettelter, elend zusammengestoppelter und eben so elend angewandter Witz characterisirt, hier Statt haben: Feiner Witz mag zwar

immer

immer das Gericht würzen, aber den Ausschlag soll und kann er nicht geben.

Nur kalte, philosophische Untersuchung der Sache, wobey alle beleidigende Anspielungen auf Personen, welche sie behandelt haben, ausgeschlossen sind, solle der Gegenstand dieser Schrift seyn. Allerdings erfordern Versuche mit lebendigen Wesen unendlich mehr Vorsicht und Aufmerksamkeit, als diejenige mit leblosen Dingen, weil auf jene nach der verschiedenen Stimmung ihrer Vitalität die einwirkenden Ursachen verschieden wirken müssen, und wirklich verschieden wirken: was heute diese Wirkung hervorgebracht hat, kann in

dem

dem nemlichen Subject morgen eine ganz andere, ja zuweilen gar entgegengesetzte hervorbringen; ein lebendiges Wesen ist in diesem Stück so veränderlich, als eine Wetterfahne! Dieß erfährt ein aufmerksamer Arzt täglich, und eben dieß ist einer der vorzüglichsten so schwer aufzuwickelnden Knoten in der Arzneikunst und zugleich einer der vorzüglichen Gründe, warum es nur sehr wenige gute Aerzte geben könne? Aber noch mehr erfordern Versuche an **Menschen**, wenn ihre moralische Natur mit ins Spiel kommt. Daher können auch diese ohne genaue Kenntniß der moralischen Natur des Subjects, woran der Versuch angestellt wurde, und ohne

ohne generische Uebereinstimmung des Erfolgs mit dem Erfolg der an Subjecten von verschiedener moralischer Natur angestellten Versuche niemals einigen Grad von Zuverläßigkeit haben, und die Resultate derselben können überhaupt die Art und den Grad von allgemeiner Evidenz niemals erreichen, welchen die Resultate aus Versuchen an leblosen Wesen zu erreichen fähig sind.

Jedem Mitarbeiter verspreche ich die nemlichen Vortheile, welche ich genieße; ich sage es aber voraus, um möglichen Vorwürfen zu begegnen, daß diese nicht sehr anlockend sind.

Es mögen sich nun mehrere in der erklärten Absicht mit mir verei-

nigen

nigen oder nicht, so erscheint gewiß noch der zweyte Band, wozu die Materialien bereits vorräthig liegen. Das übrige werden Zeit und Umstände bestimmen.

Heilbronn am Neckar, den 24. Febr. 1791.

Anzeige derjenigen Druckfehler, welche zu Entstellung des Sinns Anlaß geben könnten.

Seite	Linie	statt	lies
52	10	wäre.	ist.
98	4	Hälfte	Hüfte
103	1	Arzneymittel	Aezmittel
104	4	Arzneymittels	Aezmittels
106	11	Arzneymittel	Aezmittel
ebend.	15—16	Arz- ney	Aez—
117	17	hat.	haben.
160	8	Lebensgefäße	Lebergefäße
227	8	würde.	wurde.
228	3 von unten	2. Stunden	Stund
261	2	träumenden	Träumenden,
266	11	magnetischen	magnetisirten
286	4	13.	3.
296	18	zerschwunden.	verschwunden.
321	5	Stechen	Stehen
367	7	Grund	Grad
390	9		dele nicht.

Innhalt.

Innhalt.

I. Geschichten. S. 1.—2.

1.) Beyspiel einer periodischen Katalepse (Starrsucht), welche nach einer kurzen Dauer jedesmal in veränderte Persönlichkeit übergienge, und von dieser durch jenen kurzdaurenden Zustand in die ursprüngliche Persönlichkeit zurückkehrte. S. 3.—45.

Bemerkungen über diese Geschichte. S. 46.—89.

2.) Ein magnetischer Schlafredner. S. 90.—251.

Bemerkungen über die zwote Geschichte. S. 251.—284.

3.) Kräfte des Magnetismus in der Kraftlosigkeit in einem schleichenden Nervenfieber. S. 285.—302.

Bemerkungen zur dritten Geschichte. S. 302.—311.

4.) An=

4.) Anwendung des thierischen Magnetismus in einer chronisch-rheumatischen Krankheit, welche Infarctus im Unterleib zum Grund hatte. Mitgetheilt von Herrn Senator Schreiber. S. 312. — 315.

Bemerkungen von dem Herausgeber. S. 316. — 319.

5.) Heilkräfte des thierischen Magnetismus in einer Krankheit ex colluvie serosa. S. 320. — 336.

Bemerkungen hierüber. S. 337. — 341.

II. Abhandlungen.

1.) Was ist thierischer Magnetismus? Worauf kommt es bey Untersuchung desselben an? S. 342. — 388.

2.) Ueber von mir veranlaßte und öffentlich bekannt gemachte Versuche. S. 389. — 400.

3.) Beleuchtung einer Recension. S. 400. — 416.

Se-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Geschichten.

In diesem ersten Band liefere ich Bemerkungen über mancherley Veränderungen des Verhältnisses der Kräfte der menschlichen Natur unter sich, über das zerrüttete Gleichgewicht derselben, über die Verminderung und Erschöpfung derselben im Einzelnen sowohl als im Ganzen, über die Heilkräften und ungewöhnlichen Aeusserungen derselben im kranken Zustand, in beständiger Verbindung mit den sehr einfachen Versuchen, diese Kräfte entweder in einzelnen Theilen oder im Ganzen anzuhäuffen, zu verstärken,

oder zu vermindern, das Verhältniß derselben unter sich zu verändern, die nun zerstörte Harmonie derselben wieder herzustellen, sie zu leiten und zu lenken und ein wirksames Agens zu handhaben, was uns sehr wahrscheinlich auf das Princip der Kräfte der menschlichen Natur selbst führen wird.

Ich mache den Anfang mit der Geschichte einer Person, welche, durch ihren eigenen Instinct geleitet, Handgriffe an sich selbst verrichtete, welche immer mit bestimmten, unausbleiblichen Wirkungen begleitet waren, die uns daher als Lehrmeisterin in Versuchen dieser Art dienen kann.

Erste Geschichte.

Ich reiste mit Herrn Hofrath * * nach Stuttgard, um seine 21jährige ledige kranke Anverwandtin zu beobachten, welche seit mehreren Tagen täglich einen Anfall bekommt, worinn sie glaubt, sie sey im zweyten Jahr ihres Lebens in ein Kloster zu Paris gekommen, dort erzogen worden, bey den lezthin daselbst ausgebrochenen Unruhen aber habe sie sich geflüchtet, sey nach Stuttgard gekommen, logire im römischen Kaiser, und sey jezt krank. Ihr Arzt gab mir von ihrem vorhergegangenen Gesundheitszustand folgende Skizze: Sie sey ein sehr empfindsames Frauenzimmer, vor ein paar Jahren sey sie krank gewesen und habe bey einem Grad und zu einer Zeit des Fiebers delirirt, wo man keine deliria hätte erwarten sollen; die Krankheit hätte aber ihren gewöhnlichen Gang fort- 1789. 2 Nov.

 gesezt;

gesezt; vor etwa 14 Tagen hätte sie ein dem rheumatischen ähnliches Fieber bekommen, welches nach etlichen Tagen ohne merkliche Crisis gewichen sey, dann hätten sich diese sonderbaren Anfälle täglich eingestellt. Herr Reg. Rath Otto beobachtete sie öfters in ihren Anfällen, und dieser gab mir auf mein Ersuchen folgende Beschreibung davon:

Der Paroxysmus stellte sich jederzeit bey ihr plözlich ein; wenn die Zeit vorhanden war, so hörte sie auf einmal auf zu reden, und gab keine Antwort mehr, so oft man sie auch fragte. Einige Secunden blieb sie mit vorwärts gesenkten Augen unverwandt sitzen, alsdann fieng sie an mit einer ängstlichen Unruhe den Kopf hin und her zu bewegen, zu seufzen, und mit den Fingern über die Augen herzufahren. Dieses mochte ungefehr eine Minute währen, so schlug sie die Augen wieder auf,

blickte einigemal schüchtern und verstört herum, und endlich begann der redende Paroxysmus mit einer an die ihr zur Seite sitzende Person gerichteten Frage.

Auf das Herunterrollen der Leute über ihre Kniee ist sie erst in der lezten Woche verfallen; was sie aber hiezu veranlaßte, weiß ich nicht. In den ersten Tagen trachtete sie mit Begierde, nahenstehende Frauenzimmer zu sich zu reissen, und ihren Kopf auf das Bett hinzudrücken, wobey sie ihnen befahl: Bitt verzeih. Ohne Zweifel zur Strafe, wenn sie lachten. Bey diesem Herunterrollen ließ sie Personen beederley Geschlechts sich auf ihre angestemmte Kniee setzen, ohne solches für unschicklich zu halten: als ich aber einsmals vor ungefehr meine Hand auf ihre Kniee legte, so schob sie solche gleichbalden hinweg, und versicherte, daß sie es nicht leiden könne.

<3661063042001 7

<36610630420017

Bayer. Staatsbibliothek

Path.
484 5

Materialien

für die

Anthropologie.

Herausgegeben

von

Eberhard Gmelin.

Erster Band.

Tübingen, 1791.

in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

Gaubii Instit. Pathol. Med. §. 51.

Inest profecto sua naturae humanae virtus pervigil, qua vitae ac sanitatis sui corporis conservationi perpetuo studens his necessaria procurat, nocitura repellit. Inde motus spontaneos atque molimina in aegris animadvertere licet, nec causae morbi, nec adhibitis quibusvis demum remediis attribuenda, quae tam aperte in salutem tendunt, ut data opera aptius excogitari, aut felicius dirigi non potuisse videantur. Rectissime proinde naturam morborum medicatricem, Medicum naturae ministrum esse, artisque universae summam ad naturae observationem, imitationem, directionem, redire inculcatur.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich wählte die vorstehende Ueberschrift meines Buchs deßwegen, weil ich wünsche, daß gewiße Dilettanten des hier abgehandelten Gegenstands darauf nicht aufmerksam, andere dagegen, welchen der gewöhnliche Name desselben nach ihrem eigenen Vorgeben Eckel erregt, durch die Ueberschrift gerade darauf aufmerksam gemacht würden. Ob übrigens der

Titel des Buchs mit desselben Gegenstand, so wie er darin behandelt worden ist, und noch ferner behandelt werden wird, vereinbar sey oder nicht? dieß mögen meine sachkundige Leser selbst beurtheilen.

Der Gegenstand desselben ist, wie der Name des Herausgebers schon manchen bey Lesung des Titelblatts auf die Muthmaßung bringen wird, vorzüglich thierischer Magnetismus. Es ist freylich in wenigen Jahren sehr vieles für und wider ihn geschrieben worden; vieles davon habe ich gelesen, aber fast überall bemerkt, daß selten einer den andern verstehe, daß weder das Thema, noch die Thesis, worüber man disputirt, zurei-

chend

chend bestimmt waren; daher die unübersehliche Verwirrung, die auffallendsten Widersprüche auf allen Seiten!

Die von so vielen unbefangenen Forschern beobachtete Erscheinungen sind nun nicht mehr wegzuläugnen: die auf gewiße Art verrichtete lebendige menschliche Einwirkung bringt Erscheinungen hervor, wobey man, wenn man sie nur von der Seite und einzeln betrachtet, anstehet, welcher Kraft man sie zuschreiben solle? Daher die Verschiedenheit der Meynungen!

Um zu einiger Uebereinstimmung zu kommen, lade ich daher alle Aerzte und Naturforscher zu gemeinschaftlicher

cher Untersuchung ein, um entweder die vorhandene Thatsachen kritisch zu sichten, zu ordnen, zu prüfen und logisch-richtige Resultate herauszuheben; oder durch neu-angestellte Versuche die bereits gemachte Erfahrungen zu berichtigen, zu bestätigen oder zu widerlegen, damit man doch endlich allgemein in den Stand gesetzt werde, noch vor Abfluß dieses Jahrhunderts die bisher unter dem Namen — thierischer Magnetismus — befaßte Sache entweder als Unding zu verwerfen, oder als Realität anzuerkennen. Auf welche Seite auch der Ausschlag falle, wird und muß eine kalte, ruhige, unbefangene, anhaltende, sorgfältige Untersuchung

immer

immer Gewinn für die Wissenschaften werden.

Nichts ist hiezu dienlicher, als die Erscheinungen, wie sie sich jedem aufmerksamen, unbefangenen Beobachter darbieten, rein, nach der Natur, ohne Vorliebe für oder Haß gegen irgend ein System, lichtvoll zu erzählen, richtige, reine Begriffe daraus zu abstrahiren, und demnächst genau zu bestimmen, was denn thierischer **Magnetismus** eigentlich sey? damit man doch einmal wisse, worüber man sich zankt?

In diesem ersten Band habe ich den Weg dazu gebahnt: allerdings mag mancher wähnen, ich sey der rechte Mann zum Wegbahnen eben

 nicht,

nicht, weil ich schon eine Theorie geschaffen habe; meynen mag mancher, ich würde jetzt an dem Gängelband meiner theoretischen Grillen, als wäre einer mit einer Peitsche hinten drein, fortlaufen. Gemach, meine Herren! beobachten sie doch vorher meinen ganzen Gang genau, ob er so gerade nach einem bereits gesteckten Ziel gerichtet sey, ob er nicht im Gegentheil nach allen Seiten sich lenke? in der Absicht, um das einzige wahre Ziel erst zu suchen.

Mein Wegbahnen solle nicht mehr seyn, als ein bescheidener Vorschlag, welchen andere nach angestellter Prüfung entweder annehmen oder verwerfen mögen. Es sollen unbefangene

Forscher und Zweifler, dann Verthei-
diger und Gegner der Sache selbst
und der verschiedenen Theorien hier
einander friedlich begegnen, wenn auch
ihre Erfahrungen und Meynungen
von einander abweichen. Doch muß
auch hier eine gewiße Regel Statt
haben, welche ich nicht besser geben
kann, als wenn ich bestimme, sie sol-
len das Mittel halten zwischen den
jetzt sehr unphilantropisch sich äußern-
den vereinigten Freunden der har-
monischen Gesellschaft zu Stras-
burg, welche einen bestimmten Lehr-
begriff, ein Symbolum bereits ange-
nommen, und die unter sich verab-
redete Absicht haben, die Arzneikunst
gänzlich zu verdrängen; und zwischen

den hochgelahrten Verfassern der zu Strasburg, Heidelberg und Göttingen edirten Programmen, welche den Geist der Facultät athmen, und den ernstlichen Vorsatz an Tag legen, den Magnetismus, geschehe es auch auf Kosten der Wahrheit! auf ewig zu verbannen. Aber weder Secten- noch Zunftgeist vertragen sich mit dem Geist der Wahrheit.

Eben so wenig können Bearbeitungen des Gegenstandes auf diejenige Art, wie in der zu Bremen gehaltenen Lob- und Schuzrede, welche elend erbettelter, elend zusammengestoppelter und eben so elend angewandter Witz characterisirt, hier Statt haben: Feiner Witz mag zwar

immer das Gericht würzen, aber den Ausschlag soll und kann er nicht geben.

Nur kalte, philosophische Untersuchung der Sache, wobey alle beleidigende Anspielungen auf Personen, welche sie behandelt haben, ausgeschlossen sind, solle der Gegenstand dieser Schrift seyn. Allerdings erfordern Versuche mit lebendigen Wesen unendlich mehr Vorsicht und Aufmerksamkeit, als diejenige mit leblosen Dingen, weil auf jene nach der verschiedenen Stimmung ihrer Vitalität die einwirkenden Ursachen verschieden wirken müssen, und wirklich verschieden wirken: was heute diese Wirkung hervorgebracht hat, kann in

dem nemlichen Subject morgen eine ganz andere, ja zuweilen gar entgegengesetzte hervorbringen; ein lebendiges Wesen ist in diesem Stück so veränderlich, als eine Wetterfahne! Dieß erfährt ein aufmerksamer Arzt täglich, und eben dieß ist einer der vorzüglichsten so schwer aufzuwickelnden Knoten in der Arzneikunst und zugleich einer der vorzüglichen Gründe, warum es nur sehr wenige gute Aerzte geben könne? Aber noch mehr erfordern Versuche an Menschen, wenn ihre moralische Natur mit ins Spiel kommt. Daher können auch diese ohne genaue Kenntniß der moralischen Natur des Subjects, woran der Versuch angestellt wurde, und

ohne

ohne generische Uebereinstimmung des Erfolgs mit dem Erfolg der an Subjecten von verschiedener moralischer Natur angestellten Versuche niemals einigen Grad von Zuverläßigkeit haben, und die Resultate derselben können überhaupt die Art und den Grad von allgemeiner Evidenz niemals erreichen, welchen die Resultate aus Versuchen an leblosen Wesen zu erreichen fähig sind.

Jedem Mitarbeiter verspreche ich die nemlichen Vortheile, welche ich genieße; ich sage es aber voraus, um möglichen Vorwürfen zu begegnen, daß diese nicht sehr anlockend sind.

Es mögen sich nun mehrere in der erklärten Absicht mit mir vereinigen

nigen oder nicht, so erscheint gewiß noch der zweyte Band, wozu die Materialien bereits vorräthig liegen. Das übrige werden Zeit und Umstände bestimmen.

Heilbronn am Neckar, den 24. Febr. 1791.

Anzeige derjenigen Druckfehler, welche zu Entstellung des Sinns Anlaß geben könnten.

Seite	Linie	statt	lies
52	10	wäre.	ist.
98	4	Hälfte	Hüfte
103	1	Arzneymittel	Aezmittel
104	4	Arzneymittels	Aezmittels
106	11	Arzneymittel	Aezmittel
ebend.	15—16	Arz- ney	Aez—
117	17	hat.	haben.
160	8	Lebensgefäße	Lebergefäße
227	8	würde.	wurde.
228	3 von unten	2. Stunden	Stund
261	2	träumenden	Träumenden,
266	11	magnetischen	magnetisirten
286	4	13.	3.
296	12	zerschwunden.	verschwunden.
321	5	Stechen	Stehen
367	7	Grund	Grad
399	9		dele nicht.

Innhalt.

Innhalt.

I. Geschichten. S. 1.—2.

1.) Beyspiel einer periodischen Katalepse (Starrsucht), welche nach einer kurzen Dauer jedesmal in veränderte Persönlichkeit übergienge, und von dieser durch jenen kurzdaurenden Zustand in die ursprüngliche Persönlichkeit zurückkehrte. S. 3.—45.

Bemerkungen über diese Geschichte. S. 46.—89.

2.) Ein magnetischer Schlafredner. S. 90.—251.

Bemerkungen über die zwote Geschichte. S. 251.—284.

3.) Kräfte des Magnetismus in der Kraftlosigkeit in einem schleichenden Nervenfieber. S. 285.—302.

Bemerkungen zur dritten Geschichte. S. 302.—311.

4.) An=

4.) Anwendung des thierischen Magnetismus in einer chronisch-rheumatischen Krankheit, welche Infarctus im Unterleib zum Grund hatte. Mitgetheilt von Herrn Senator Schreiber. S. 312.—315.

Bemerkungen von dem Herausgeber. S. 316.—319.

5.) Heilkräfte des thierischen Magnetismus in einer Krankheit ex colluvie serosa. S. 320.—336.

Bemerkungen hierüber. S. 337.—341.

II. Abhandlungen.

1.) Was ist thierischer Magnetismus? Worauf kommt es bey Untersuchung desselben an? S. 342.—388.

2.) Ueber von mir veranlaßte und öffentlich bekannt gemachte Versuche. S. 389.—400.

3.) Beleuchtung einer Recension. S. 400.—416.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Geschichten.

In diesem ersten Band liefere ich Bemerkungen über mancherley Veränderungen des Verhältnisses der Kräfte der menschlichen Natur unter sich, über das zerrüttete Gleichgewicht derselben, über die Verminderung und Erschöpfung derselben im Einzelnen sowohl als im Ganzen, über die Heilkräften und ungewöhnlichen Aeusserungen derselben im kranken Zustand, in beständiger Verbindung mit den sehr einfachen Versuchen, diese Kräfte entweder in einzelnen Theilen oder im Ganzen anzuhäuffen, zu verstärken,

oder zu vermindern, das Verhältniß derselben unter sich zu verändern, die nun zerstörte Harmonie derselben wieder herzustellen, sie zu leiten und zu lenken und ein wirksames Agens zu handhaben, was uns sehr wahrscheinlich auf das Princip der Kräfte der menschlichen Natur selbst führen wird.

Ich mache den Anfang mit der Geschichte einer Person, welche, durch ihren eigenen Instinct geleitet, Handgriffe an sich selbst verrichtete, welche immer mit bestimmten, unausbleiblichen Wirkungen begleitet waren, die uns daher als Lehrmeisterin in Versuchen dieser Art dienen kann.

Erste

Erste Geschichte.

Ich reiste mit Herrn Hofrath * * nach 1789. 2 Nov.
Stuttgard, um seine 21jährige ledige kranke Anverwandtin zu beobachten, welche seit mehreren Tagen täglich einen Anfall bekommt, worinn sie glaubt, sie sey im zweyten Jahr ihres Lebens in ein Kloster zu Paris gekommen, dort erzogen worden, bey den lezthin daselbst ausgebrochenen Unruhen aber habe sie sich geflüchtet, sey nach Stuttgard gekommen, logire im römischen Kaiser, und sey jezt krank. Ihr Arzt gab mir von ihrem vorhergegangenen Gesundheitszustand folgende Skizze: Sie sey ein sehr empfindsames Frauenzimmer, vor ein paar Jahren sey sie krank gewesen und habe bey einem Grad und zu einer Zeit des Fiebers delirirt, wo man keine deliria hätte erwarten sollen; die Krankheit hätte aber ihren gewöhnlichen Gang fort-

gesezt; vor etwa 14 Tagen hätte sie ein dem rheumatischen ähnliches Fieber bekommen, welches nach etlichen Tagen ohne merkliche Crisis gewichen sey, dann hätten sich diese sonderbaren Anfälle täglich eingestellt. Herr Reg. Rath Otto beobachtete sie öfters in ihren Anfällen, und dieser gab mir auf mein Ersuchen folgende Beschreibung davon:

Der Paroxysmus stellte sich jederzeit bey ihr plözlich ein; wenn die Zeit vorhanden war, so hörte sie auf einmal auf zu reden, und gab keine Antwort mehr, so oft man sie auch fragte. Einige Secunden blieb sie mit vorwärts gesenkten Augen unverwandt sitzen, alsdann fieng sie an mit einer ängstlichen Unruhe den Kopf hin und her zu bewegen, zu seufzen, und mit den Fingern über die Augen herzufahren. Dieses mochte ungefehr eine Minute währen, so schlug sie die Augen wieder auf, blick=

blickte einigemal schüchtern und verstört herum, und endlich begann der redende Paroxysmus mit einer an die ihr zur Seite sitzende Person gerichteten Frage.

Auf das Herunterrollen der Leute über ihre Kniee ist sie erst in der lezten Woche verfallen; was sie aber hiezu veranlaßte, weiß ich nicht. In den ersten Tagen trachtete sie mit Begierde, nahenstehende Frauenzimmer zu sich zu reissen, und ihren Kopf auf das Bett hinzudrücken, wobey sie ihnen befahl: Bitt verzeih. Ohne Zweifel zur Strafe, wenn sie lachten. Bey diesem Herunterrollen ließ sie Personen beederley Geschlechts sich auf ihre angestemmte Kniee setzen, ohne solches für unschicklich zu halten: als ich aber einsmals von ungefehr meine Hand auf ihre Kniee legte, so schob sie solche gleichbalden hinweg, und versicherte, daß sie es nicht leiden könne.

Von allen Leuten, die sie umgaben, sah sie niemand für den an, der er wirklich war, sondern immer für solche Personen, welche entweder aus Frankreich kommen oder dahin reisen, oder für andere Reisende, mit welchem sie in ihrem Wirthshause bekannt worden sey, oder auch für Stuttgarder Einwohner, welche sie zu besuchen die Güte hätten. Sie nahm es meistens übel auf, wenn man sie eines bessern belehren wollte. Ja sogar nannte sie den Hrn. Hofr. v. M. wenn er ein gewisses Kleid, das er gewöhnlich trug, anhatte, Madame la Comtesse de Trillersheim; zog er aber ein anderes Kleid an, so war er eben so gut ein Monsieur, als die übrigen Mannspersonen.

Ich ließ sie ein gut getroffenes Portrait en mignature von meiner Frau, während daß diese zugegen war, sehen. Sie erkannte

kannte zwar gleich, daß es das Portrait von Madame sey, ließ sich auch überzeugen, daß Madame meine Frau sey; daß aber Madame die Frau Reg. Räthin Otto sey, wollte sie durchaus nicht glauben, weil sie auch mich nicht für den R. R. Otto anerkannte.

Sie spricht im Anfall mit einer außer demselben ihr unmöglichen und ungewöhnlichen Fertigkeit, Eleganz und Delicatesse französisch, hat ganz die Manieren einer gebohrnen Französin. Conversirt sie mit Personen, welche entweder die französische Sprache nicht fertig sprechen, oder sie gar nicht verstehen, so spricht sie teutsch so ganz natürlich in der Manier eines Franzosen, der so eben anfangt, sich in der teutschen Sprache auszudrücken, welches sie außer dem Paroxysmus, auch bey aller Anstrengung, nicht so nachzuahmen vermag. Sie

hatte eine ganz eigene Geschiklichkeit, die teutschen Wörter nach Art der Franzosen zu verunstalten, und solches geschah hauptsächlich unter anderm dadurch, daß sie die Anfangssylben: ge, be, zu, u. s. w. in ver verwandelte: z. E. Verlegenheit, verdanken, vertrübt, verkümmert, anstatt: Gelegenheit, Gedanken, betrübt, bekümmert.

Wenn Jemand französisch mit ihr redete, und sich nicht gut ausdrückte, so verbesserte sie es, aber immer mit der Bitte, es nicht übel zu nehmen, und der Versicherung, daß sie einem jeden, der auch sie zurecht weise, sehr verbunden sey. In den ersten Tagen sprach sie nur französisch, und das teutsche fiel ihr sehr schwehr. Nach und nach aber wurde ihr dieses geläufiger, und in eben dem Grad nahm ihre Fertigkeit im Französischen ab, welches sie dem häu-

häufigen Umgang mit den Teutschen zuschrieb.

Ich sah sie nie ungeduldig, unartig, oder böse auf Jemand; vielmehr immer sanft und gut — und züchtig. Als von ungefehr sich Jemand des Worts: Caresser, jedoch in ganz unschuldigem Sinn bediente, so fiel ihr solches gleich auf: „fi donc, c'est un mot vilain.“

Im Paroxysmus redete sie nicht nur von sich selbst, sondern auch mit allen andern Personen französisch. Die Anfälle des Paroxysmus sind allezeit genau um die nemliche Stunde gekommen, und wieder verschwunden, wie sie es immer voraussagte, seitdem Hr. D. Gmelin durch Fragen sie darauf aufmerksam gemacht hatte. Als man sie Donnerstags fragte, ob dieß 5 Nov. nun der lezte Anfall sey? so antwortete sie, morgen werde noch einer erfolgen, aber

nur 2 Minuten dauren. Die Voraussagung traf auch dergestalten ein, daß sie eine Minute lang delirirte, sich nach 6 Minuten einen nochmaligen Paroxysmus von einer Minute prophezeite, und solchen wirklich auf die bestimmte Zeit und von der bestimmten Dauer bekam; womit sodann das Drama sich endigte.

Nach meinen Beobachtungen war ihr Blick zwar nicht so, wie er bey einem ruhigen Stand der Seele zu seyn pflegt, sondern er glich vielmehr dem Blick eines, entweder ungewöhnlich heitern und vergnügten, oder, wenn sie nemlich in den ersten Tagen ihrer Krankheit Schmerzen fühlte, eines tief betrübten, dahin schmachtenden Menschen; schwerlich aber glaube ich, würde ein mit der Krankheit ganz unbekannter Zuschauer aus dem Blick der Kranken allein auf eine Abwesenheit ihres Verstandes geschlossen haben.

In

In den ersten Anfällen klagte sie fast immer bald über körperliche Leiden, bald über ihr unglückliches Schicksal, und das auf eine so rührende Art, daß alle Umstehende Mitleiden empfinden mußten, welches besonders noch durch ihren Blick, der sehr viel Ausdruck hatte, und zu fragen schien: fühlt ihr meine Leiden? erhöhet wurde. Sie bemerkte auch diese Theilnahme ihrer anwesenden Freunde sehr gut, und den Eindruck, den ihr Schmerzensblick machte; wie sie dann einsmals ihre jüngere Schwester eine Minute lang stark fixirte, und zulezt fragte: Certainement vous ne pouvés pas souffrir mes regards?

Während dem Paroxysmus hatte sie eine ganz genaue Rückerinnerung an die vergangene Zeiten, und zwar eben so gut an das, was sie bey gesundem Verstand ver-

rich-

richtete, that und sprach, als an das, was in ihren vorherigen Paroxismen vorfiel. Wenn sie aber beym Verstand war, so wußte sie von den Zeiten der Paroxysmen durchaus keine Rechenschaft zu geben.

Sie versichert, niemalen weder selbst magnetisirt worden zu seyn, noch an andern diese Operation gesehen zu haben.

Nun von den verschiedenen Auftritten, welchen ich beygewohnt habe, noch einige Fragmente: Am zweyten Tag klagte sie über grosse Schmerzen im Unterleib, sie seufzte sehr beweglich, redete aber mit unter immer fort. Sie glaubte, bald zu sterben, und bat ihre Freunde, ihrem Andenken und ihrem Grabmal auch noch zuweilen eine Thräne zu weihen; daß aber dieses geschehen werde, schien sie fast zu bezweifeln. Deßwegen fragte sie einsmals ihre jüngste Schwester: Vous m'oublie-

rés bien tôt? Jedoch, als diese, weil sie die Frage nicht recht verstand, mit oui antwortete, so fieng sie an, bitterlich zu weinen, und konnte erst, nachdem sie von dem Misverständniß belehrt war, wieder zufrieden gestellt werden.

An einem folgenden Tag fragte sie mich: (sie hielt mich für eine angesehene Person, welche grosse Gesellschaften zu besuchen pflegt) werden sie heute Abend auch in die Assemblée kommen? Antw. Gern wollte ich, aber ich bin nicht gut gekleidet. Sie: Sie können ganz im Negligée erscheinen, es sind *ja nur gute Freunde* beysammen. Ich: Wenn das ist, so werde ich von der Parthie seyn, und es wäre mir angenehm, Sie dahin zu begleiten. Sie: Es wird mir Vergnügen machen. Ich: Womit pflegen sie sich in der Gesellschaft zu beschäf-tigen? Sie: Ich spiele meistens. Ich: Oh-

ne Zweifel Triset oder l'hombre? Sie: Nein, nicht gern, ich liebe mehr die Hazardspiele. Ich: Sie werden also gern Pharo spielen? Sie: Ausserordentlich. Ich: Spielen sie glücklich? Sie: Ach nein, ich verliere meistens. Ich: Nun, sie können wohl zuweilen etwas verlieren, ohne daß es Ihnen Schaden bringt. Sie: Sonst war es wohl so, aber jezt, da ich auf der Reise bin, werde ich durch den Verlust im Spiel doch derangirt. Des andern Tages fragte ich sie: haben Sie sich in der gestrigen Gesellschaft wohl divertirt? Sie: Nein, ich war wieder unglücklich im Spiel. Ich: Haben Sie stark verlohren? Sie: Sechs Louisd'or. Ich: Sie müssen heute auf Révange denken. Sie: Ich werde nicht mehr spielen können, weil mein Geld alle ist. Ich: Sie haben aber Credit. Sie: Sie wissen, daß ich incognitò hier bin, ich darf mich also niemanden eröffnen.

Ich:

Ich: Oder bekommen Sie nicht bald eine Remise von ihrem Banquier? Sie: Das hätte schon lange geschehen sollen, und nun fürchte ich gar, daß er bey den jetzigen Unruhen in Paris banqueroute worden ist. Ich: Meine Börse steht zu Ihren Diensten. Sie: Sie sind sehr gütig, aber es wäre nicht honnet, von ihrem Anerbieten Gebrauch zu machen, weil ich nicht weiß, ob ich wieder werde bezahlen könne. NB. Alle diese Dialogen waren ganz französisch.

Eines Tags, als sie bey gewöhnlichem Verstande war, fieng sie an, sich über die Bitterkeit und das Eckelhafte ihrer Arzney (sie bestand in zweyerley Mixturen) zu beklagen, und wollte daher nicht auf die vorgeschriebene Zeit einnehmen. Um sie hiezu desto eher zu bewegen, versuchte ich eine dieser Mixturen selbst, und gab ihr

hier.

hierauf die erforderliche Dosis ein. Als sie aber hierauf behauptete, die andere Mixtur schmecke weit übler, so nahm ich ihren so eben gebrauchten Löffel, und versuchte auch von dieser, wobey ich ihr anrieth, jedesmal nach genommener Medizin etwas Brodrinde zu essen, weil solche den üblen Geschmack am besten vertreibe. Des Nachmittags nun fiel mir dieses Gespräch wieder ein, und ich leitete sie also im Paroxysmus darauf, indem ich fragte: ob sie Arzney brauche? Sie erzählte mir hierauf alles, was Msr. Otto mit ihr geredet, und daß er ihr den Gebrauch der Brodrinde angerathen habe: besonders aber machte sie mich auf einen Umstand, an den ich selbst nicht gedacht hatte, aufmerksam, daß nemlich Msr. Otto aus dem, kaum zuvor gebrauchten, und nicht abgespühlten Löffel die Arzney genommen habe, ungeachtet er hiedurch von ihrer Krankheit auch

angesteckt zu werden hätte fürchten sollen.

In den ersten Stunden des Paroxysmus war sie gewöhnlich sehr lustig, und pflegte mit vielem Wiz zu scherzen. Besonders wählte sie ihre jüngste Schwester zum Gegenstand ihrer Scherze, indem sie an ihr ein Kammermädchen vor sich zu haben glaubte, und nannte sie nur: Kerle. (Die teutschen Wörter: Herr, Frau, Jungfer ꝛc. waren ihr überhaupt [illegible]unbekannt.) Als nun von ungefehr Jemand sich über den theuren Preis des Welschkorns beklagte, so mischte sie sich in dieses Gespräch, ohne daß sie zuvor hieran Theil gehabt hätte, und sagte: der Welschkorn ist heuer so theuer, weil der Kerle da fernd so viel davon gefressen hat. Auf die Replic aber: daß der Kerle keine Gans sey, weil er keine Federn habe, antwortete sie: er ist schon ein alter Gans, und

hat sich die Federn ausgerupft, weil er noch ein junger seyn will.

3 Nov. Am Dienstag erinnerte sie sich, ich weiß nicht mehr, aus welcher Veranlassung? daß heute Dienstag der dritte, und morgen Mittwoch der vierte November sey. Also, sagte ich, darf man ihm morgen zu seinem Namenstag (Carl) gratuliren. Nein, war die Antwort, denn morgen ist nur bey den Katholiken der Carlstag, und sein (mein) Nahmenstag ist erst den 28sten Januar.

So weit Hr. Regier. Rath Otto. Nun werde ich meine eigene Bemerkungen mittheilen: Wir kamen eine halbe Stunde nach ein Uhr Nachmittags an, und trafen die Kranke gerade im Paroxismus an. Sie redete uns bey unserm Eintritt sogleich französisch an, fragte uns, ob wir von Paris kämen? ob wir ihr keine Neuigkeiten

von

von daher zu hinterbringen wüßten? u. s. w. und erzählte uns ihre Geschichte. Sie sprach mit einer ihr ungewöhnlichen Hastigkeit. Mein Reisgefährte fragte sie, ob sie ihn und den D. Gmelin nicht kenne? wir seyen ja diese ihr wohlbekannte Personen: sie wurde hierüber unwillig, und sagte, man solle sie nicht bereden, uns für diese zween Herren zu halten. — Sie redete, wenn sie teutsch sprach, von sich immer per Er, und wollte auch von andern also angeredet seyn. Ihren Herrn Vater, der gegenwärtig war, hielt sie für einen Kaufmann aus der Schweiz, der mit ihr *in einem* Wirthshause *logire*, und viele Gefälligkeit für sie habe; er habe ihr einen Ring, den sie mir vorzeigte, von Hrn. Goldarbeiter ** (der ihr Vater ist) gebracht. Sie hatte offene, hervorstehende, glänzende Augen, einen sehr weiten Augenstern, und einen unruhigen, etwas verwirrten

Blick, war immer beschäftiget und unruhig. Ich sahe ihr, meines kurzen Gesichts wegen, sehr stark in die Augen; sie fragte mich, warum ich ihr so stark in die Augen sehe? Ich antwortete: ich bewundere ihren schönen grossen Stern in den Augen. Sie fragte: was bedeutet dieser? Antw. eine grosse Seele. Hierauf erwiederte sie: also hat ein Kalb auch eine grosse Seele. — Sie las in jedem ihr vorgehaltenen Buch sehr richtig; es waren teutsche Bücher, die man ihr zu lesen gab, und dieß Teutsche las sie wie ein Franzos.

Ich fragte sie nach ihrem Befinden: sie klagte über Beklemmung, Beschwerden auf der Brust, Spannung in den Hypochondrien, Mangel an Auswurf; Herr Leibmed. Hopfengärtner habe ihr gesagt, sie habe kein Fieber mehr, und sie sey nun bald wieder im Stand zu reisen. Ihr

Puls

Puls war auch wirklich nicht fieberhaft; aber sie schwizte stark, und der Schweiß roch dumpficht sauer.

Nun fragte ich sie, wie lang der heutige Paroxismus dauren werde? Diese Frage schien ihr schwer zu beantworten zu seyn, sie rieb sich die Stirne, und nahm das Ansehen eines tief nachdenkenden Menschen an: nach einiger Pause sagte sie: bis vier Uhr. Fr. Wenn werden sie morgen wieder in Paroxismus fallen? Nach scheinbar grosser Anstrengung antwortete sie: eine halbe Stunde nach 12 Uhr. Fr. Wie lang wird dieser Anfall dauren? Nach einiger Pause: *bis ein Viertel nach 3 Uhr. Die Anfälle werden täglich abnehmen, bis Donnerstag werde ich nur einen Paroxysmus von einer Stunde haben, und bis Freytag werde ich gar keinen mehr haben; aber dieß weiß ich noch nicht,*

ob ich nachher nicht recidiv werde? In jedem Fall werde ich nachher noch eine Weile sehr müde seyn, und vielleicht noch nicht allein gehen können.

Ich fragte sie, ob sie nicht glaube, daß der Magnetismus ihr nüzlich seyn werde? Antw. Sie wisse es nicht, sie habe einen Widerwillen dagegen, sie sey so kizlicht, und möge nicht gerne berührt werden. Ich erwiderte; ich könne sie magnetisiren, ohne sie zu berühren, und wenn ich sie auch berühren werde, so solle es auf die anständigste Art von der Welt geschehen. Sie zeigte aber dem ungeachtet einen solchen Widerwillen dagegen, daß sie nur aus französischer Complaisance sich dazu zu verstehen schien: sie sagte, sie wisse es zwar wohl, daß D. Gmelin in Heilbronn eine Jungfer Kornacher mit grossem Effect wirklich magnetisire. Sie klagte so eben

über chaleur extrême, échauffement terrible, angoisse &c. und sah sehr roth im Gesicht aus. Dieß diente mir zum Anlaß, von ihrem Haupt an, über ihren ganzen Körper mit meinen flachen Händen etlichemal herunterzufahren, doch ohne sie zu berühren; sie schiene hierauf ruhiger zu werden; ja sie rühmte es nun selbst, daß ich sie auf eine so gute Art beruhiget hätte. Nun suchte ich sie dadurch in ihren natürlichen Zustand zurückzubringen, daß ich die bey magnetischen Schlafrednern sonst übliche Erweckungsmethode anwandte, indem ich einigemal über ihre Augen mit dem untern Rand meiner Daumen rasch herunterfuhr: Plözlich verwandelte sich der unruhige, etwas verwirrte, ihr nicht gewöhnliche Blick in den heitern, ruhigen, ihr natürlichen; sie sah mit einem angenehmen Staunen um sich her; angenehm, überraschend, war ihr unsere Gegen=

genwart, mit naiver Herzlichkeit bezeugte sie ihre Freude, uns zu sehen, erkannte auch alle Umstehende für das, was sie waren. Aber für verwegen würde ich es gehalten haben, sie in diesem Zustand zu lassen, weil die Natur den Paroxysmus, bis 4 Uhr daurend, zu fordern mir schiene: nachdem sie kaum 2 Minuten in ihrem natürlichen Zustand gewesen war, berührte ich sie, ohne ihr von der Wirkung oder meiner Absicht vorher etwas zu sagen, mit den Spitzen meiner Finger von der Stirn über die Augen; kaum war ich an den Schläfen, so kehrte eben so plözlich mit dem ungewöhnlichen Blick das delirium zurück, und sie war wieder Französin. Sie erinnerte sich im wiedergekommenen Anfall ihren Oheim, aber nicht als solchen, sondern als Hrn. N.** und mich auf einen Augenblick gesehen zu haben, ohnerachtet sie jezt wieder eine Französin, und

nichts

nichts weniger, als des Herrn G. A. ** Tochter zu seyn sich dünkte; auch erinnerte sie sich, von mir magnetisirt worden zu seyn, behauptete aber, wir seyen wieder abgereist. Ich gab ihr nun auch magnetisirtes Wasser zu trinken, und bald hernach nicht magnetisirtes; lezteres hielt sie für gemeines Brunnenwasser, ersteres aber für ein ganz anderes, besseres Wasser.

Ich fragte: ob sie nicht vom Bette aufstehen könne? Sie bejahete es. Alle Anwesende entfernten sich, sie kleidete sich an, kam zur Gesellschaft ins äussere Zimmer, lief allein und rasch einher, und bezeugte, sie hätte so gar Lust zum Tanzen; sie, die ausser dem Paroxysmus nur sehr kurze Zeit ausser dem Bett, auf einem Stuhl sitzend, sich aufhalten kann, und ohne Unterstützung eines Andern von einem Stuhl zum andern zu kommen nicht vermögend ist. Nachdem

ich ihre Muskularkräfte während dem Anfall versucht hatte, hielt ich es, weil das Ausdünstungsgeschäft leicht unterbrochen werden könnte, für räthlicher, sie wieder ins Bett zu sprechen; sie folgte auch, und fuhr im Bett in ihrem delirio auf eine so lustige Art fort, daß gewiß der Milzsüchtigste das Lachen nicht hätte zurückhalten können. Sie äusserte aber doch einmal, sie bemerke es wohl, daß es ihr wirklich nicht recht im Kopfe sey, schlug sich auch vor den Kopf; sie könne aber die Dinge ausser sich jezt nicht anders sich vorstellen, als sie dieselbe jezt sich vorstelle, und könne eben so wenig jezt anders handeln. Auch äusserte sie ihre Empfindlichkeit über das Lachen der Gegenwärtigen, und gab es zu erkennen; sie glaubte, man spotte ihrer; sie beklagte sich über die Teutschen, daß sie die Franzosen belachen, wenn diese teutsch reden.

Ich fragte, ob sie von keinem der Gegenwärtigen einen widrigen Eindruck leide, ob sie alle wohl um sich leiden könne? Antw. Sie könne alle um sich leiden, doch mache einer vor den andern einen mehr oder minder angenehmen Eindruck auf sie.

Gegen 4 Uhr redete sie weniger, wurde weniger lebhaft, seufzte, und schiene Bangigkeit zu leiden; kaum vor dem Schlag 4 Uhr fuhr sie öfters mit ihren flachen Händen über ihre Stirne und Augen herunter, und nun verwandelte sich auf einmal ihr herumirrender, ängstlicher Blick in den ruhigen, heitern, und nun bezeugte sie ihr Vergnügen über die Gegenwart ihrer Gesellschaft, erinnerte sich, ausser demjenigen, was während dem erkünstelten, kurz daurenden Zustand des Wachens vorfiel, nichts von allem, was während dem Paroxysmus vorgegangen ist. Nun klagte sie über grosse

se Müdigkeit und Erschöpfung. — Jezt verließ ich sie.

3 Nov. Vormittags um 9 Uhr besuchte ich sie mit Herrn Leibmed. Hopfengärtner und seinem Herrn Sohn, der, mit trefflichen Geisteskräften begabt, sich mit seltenem Eifer der Medizin widmet, in der Absicht, sie zu magnetisiren, um zu sehen, ob ein durch Magnetismus hervorgebrachter Paroxysmus demjenigen in allen Stücken gleichen werde, der von freyen Stücken erfolgt? Wir trafen sie auf einem Stuhl sizend an; ihr Puls war nicht fieberhaft, ihre Wärme natürlich; sie war aber so matt, daß sie nicht vermögend war, von einem Stuhl zum andern nahen ohne Unterstüzung zu gehen: man führte sie auf einen gelegenern Stuhl, damit ich die Manipulation, zu welcher sie ihr Herr Vater geneigt gemacht hatte, an ihr bequem vornehmen

nehmen könne. Beede Herrn H. stunden sehr nahe bey uns, der jüngere auf meiner linken Seite, der ältere hinter mir und also vor ihr; überdieß waren noch viele Menschen in dem kleinen Zimmer. Ich begann die Manipulation, und berührte sie kaum; doch war sie so sehr kizlicht, daß auch dieß Halbberühren ihr schon empfindlich war. Zehen Minuten berührte ich sie, ohne daß sie eine dem Magnetismus eigenthümliche Wirkung empfand, oder ich wahrnehmen konnte. Aber dann klagte sie über Ziehen und Spannen im Nacken, über Kriechen und Wuseln in den Händen und Aermen, über bleyerne Schwere in den Füssen; die Augenlieder schlossen sich öfters, öfneten sich aber wieder eben so oft; sie sagte, es werde ihr schwindlicht; ihre Wangen färbten sich roth; so magnetisirte ich 25 Minuten lang, ohne grössere Wirkung zu bemerken: ich wollte auch, aus

Furcht

Furcht das Naturgeschäft dadurch in Unordnung zu bringen, eine grössere auffallendere nicht erzwingen, und unterließ daher die fernere Manipulation, nachdem ich sie calmirt hatte. Wir giengen in das äussere Zimmer, und sie verfügte sich ins Bett. Nachher bezeugte sie ihrem Herrn Vater, sie sey sehr schläfrig, würde auch während dem Manipuliren eingeschlafen seyn, wenn die Gegenwart so vieler Personen von verschiedenem Geschlecht und Alter ihre ganze Aufmerksamkeit nicht auf sich geheftet, und eine blöde Schüchternheit rege gemacht hätte; dem ungeachtet aber würde sie eingeschlafen seyn, hätte ich nur 6 Minuten länger sie manipulirt. Sie spühre nun ausser der Schläfrigkeit noch eine Beklemmung unter den Ribben.

Wir fanden uns alle um 12 Uhr wieder in ihrem Haus ein; bey der Kranken war inzwischen nur eine ihrer Schwestern; diese

diese berichtete uns kaum vor halb ein Uhr, es habe sie eine Aengstlichkeit befallen; hierauf giengen wir selbst ins Krankenzimmer; um halb ein Uhr fuhr sie mit den Händen gegen die Stirne, so daß sie mit den Spitzen ihrer Finger von der Stirne gegen die innere Augenwinkel, über die Augen gegen den Schlaf und dann die Wangen rasch herunter fuhr; nachdem sie dieß Manöuvre etlichemal wiederholt hatte, fiel sie in ihr französisches delirium, fieng wirklich an französisch zu sprechen, und bezeugte alsbald eine unwiderstehliche Lust, die gegenwärtige Personen über sich herunterrollen zu lassen. Sie stellte nemlich ihre Kniee in die Höhe, hieß jemand der Anwesenden darauf sitzen, so daß dieser die Füsse nicht auf dem Boden aufstellen durfte; dann gab sie ihm einen Stoß in die Seite, und ließ ihn das Bett hinunterrollen; fiel er auf den Boden, so bat sie auf französisch um Ver-

zei-

zeihung, und bezeugte darüber ihr Bedauren. Ihre 12jährige Schwester las sie sich zu diesem ihr unaussprechlichen Vergnügen besonders aus; sie hielte diese für ihr Kammermädchen, und nannte sie nur ihren kleinen Kerl: diese hatte auch vor uns allen unstrittig die gröste Geschmeidigkeit, sich rollen zu lassen; über diesem Rollen drückte sich grosse, unaussprechliche Fröhlichkeit und Lust auf ihrem Gesicht aus. Herrn Leibmed. Hopfengärtner sah sie, wie schon in vorherigen Anfällen, für einen Franzosen an, er nannte sich selbst Charpentier, und versprach ihr, sie nach Paris mitzunehmen, worüber sie grosses Vergnügen bezeugte. Sie fragte ihn, ob er den Hrn. Leibm. H. nicht kenne? Er bejahte es. Sie rühmte des Hrn. Leibm. beede Söhne, schien aber doch mehrere Zuneigung zu dem jüngern zu haben, als zu dem ältern, wiewohl sie des ältern Verstand

stand und gesetztes Wesen sehr anrühmte, und sich erinnerte, einmal mit ihm in Gesellschaft gewesen zu seyn, welches unter den Umständen, mit welchen sie es erzählte, sich wirklich also verhielt. Seinen gegenwärtigen ältern Sohn gab Msr. Charpentier für seinen Sohn aus, und sie unterhielt sich mit ihm in französischer Sprache; den jüngern Sohn des Hrn. Leibmedicus gab Msr. Charpentier vor, nicht zu kennen.

Nun fragte ich sie, wie lange heute der Paroxysmus dauren werde? Antw. Bis $\frac{1}{4}$ nach drey Uhr, und so bestimmte sie die Ankunft und Dauer des Anfalls auf den 4ten und 5ten, und alle diese Vorhersagungen trafen, wie oben schon angemerkt ist, genau zu; bis Donnerstag werde der lezte kommen, und nur eine Stunde dauren.

Fr. Ob ihr das Magnetisiren nicht nüzlich seyn werde? A. Dieß könne sie noch

nicht sagen; D. Gmelin habe sie zwar heute magnetisirt, aber noch nicht so lang, daß sie davon eingeschlafen sey; es hätte aber nicht mehr lang dauren dörfen, so wäre sie wirklich eingeschlafen. Fr. Ob ich sie nicht magnetisiren dörfe? A. Nein, sie lasse sich von niemand anders, als von dem D. Gmelin magnetisiren, und dieser sey nach dem Essen abgereist. Ich versicherte sie, ich sey ein vertrauter Schüler des D. Gmelin; nachdem sie dessen auch andere versichert hatten, erlaubte sie mir, sie zu magnetisiren. Ich fuhr nun etlichemal rasch über ihre Augen herunter: plözlich verwandelte sich ihr Blick; sie war voll Staunens, wie vom tiefen Schlaf erweckt, auf einmal nun in Gesellschaft versezt! erkannte uns alle, redete mit uns auf die ihr im wachenden Zustand gewöhnliche Art u. s. w. Nun berührte ich sie mit den Spizen meiner Finger von

der Stirne gegen die Augen und Schläfe; kaum war ich an ihren Wangen, so war sie wieder Französin; ich sezte dem ungeachtet die Manipulation fort bis in die Magengegend; so bald ich sie hier berührte, wurde sie plözlich ungehalten; sie fand das Berühren an dieser Stelle sehr unschicklich, und versicherte, daß, wenn sie gleich eine Pariserin seye, sie doch zu viel Delicatesse habe, als daß sie es ertragen könnte. Nun wollte sie wieder rollen, und rollte wirklich ihren kleinen Kerl nach Herzenslust. Ich gab ihr nun magnetisirtes Wasser zu trinken: sie trank und fragte: muß Er das Wasser all trink? A. Nein, so viel ihm beliebt. Fr. Hat sie das Wasser selb gemack? es ist gut. — Nun gab ich ihr nicht magnetisirtes Wasser zu trinken, welches sie nicht so gut fand. Ich magnetisirte eine leere grüne Bouteille im äussern Zimmer, in welcher ich auch das

ser magnetisirt hatte, und hielt alsdann die Oefnung derselben vor ihre Herzgrube: bald sagte sie: sie hat Wasser darin, das strömt so heraus, thut mir aber wohl, es ist mir jezt, als fing ich erst an zu athmen, so leicht athme ich jezt. Da fragte sie Jemand: wenn Er erst anfängt zu athmen, so kann Er ja nicht so gut athmen, als einer, der schon lang geathmet hat; Er muß es ja erst lernen; worauf sie antwortete: sie reck verstehn muß; je jünger einer ist, wenn er nur gesund ist, desto leichter athmet er. Sie konnte es nicht genug loben, wie leicht ihr das Vorhalten der Bouteille auf der Brust mache.

Nun war unsere Zeit zur Abreise gekommen, wir beurlaubten uns daher von ihr: Dieß gieng ihr aber so sehr zu Herzen, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnte.

Den

Den fernern Verlauf der Krankheit zeichnete Hr. Med. Cand. Hopfengärtner nach seiner eigenen Beobachtung auf, und ertheilte mir davon folgenden Bericht: Der 4 Nov. Paroxysmus fieng, wie sie es den Tag zuvor vorhergesagt hatte, um ein Uhr mit Reiben der Augen und heftigen Krämpfen, vorzüglich in den Armen, an. Sie beschwerte sich, sie vergesse die französische Sprache, seye minder heiter, und habe keine so grosse Freude mehr an ihrem gewöhnlichen Spiel. Sie erzählte viele Umstände, die ihr wachend begegnet waren, ganz genau. Sie redete, (wie es mir schien,) mit einem eben so richtigen Accent italiänisch, als sie französisch redete; las etwas gedrucktes; sie aß etwas ohne zu kauen, und trank Coffee mit viel Begierde. Hr. Hofr. von M. (den sie für eine Gräfin hielte) gieng aus dem Zimmer, und kam in einem andern Kleid zurück, und

nun hielt sie ihn für einen fremden Cavalier: als er sich aber wieder in seinem gewöhnlichen Rock zeigte, erkannte sie wieder die vermeintliche Gräfin. Sie sagte, daß sie am 5ten den lezten Paroxysmus haben werde, der von 1—2 Uhr daure. Sie gab ihren Namens- und Geburtstag an, und erinnerte sich einiger Geschenke, die sie an diesen Tagen erhalten hatte. Der Paroxysmus endigte sich um ein Viertel auf 3 Uhr mit den nemlichen Phänomenen, die seine Ankunft begleiteten, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich beym Erwachen die Augen beständig mit dem Rücken der Hände rieb. Während der Krämpfe vor dem Erwachen sagte sie, sie müsse sich so strecken, weil sie jezt erwachen müsse.

5 Nov. Der Anfang des Paroxysmus war sechs Minuten vor 1 Uhr mit den gestrigen Phänome-

nomenen begleitet. Sie beschwerte sich, daß sie ihr französisch ganz vergesse, klagte über Schwindel und Schwäche im Kopf, wollte ihr Spiel mit dem Hinunterwerfen nicht wieder vornehmen. Nach einer genommenen Prise Toback versicherte sie plözlich, sie sey ganz heiter, und wiederholte das alte Spiel mit 3 Personen. Sie erinnerte sich aller Vorfälle, die ihr ausser der Phantasie vorgekommen waren. Sie sagte, sie hätte verschiedene Besuche (die sie alle mit ihren rechten Namen nannte) gehabt; sie seyen aber plözlich verschwunden, und sie wisse nicht, wie und wohin sie gekommen seyen. (Diese Personen waren alle noch gegenwärtig, sie redet aber mit ihnen unter den in ihren Paroxysmen gewöhnlichen Namen.) Eine Person, welche sie schon zweymal in ihren Anfällen gesehen hatte, war heute in einer ganz andern Kleidung zugegen, sie erkannte sie aber bald. Sie

sagte, sie wisse gar wohl, daß sie keine Französin seye, und auch nicht nach Frankreich gehe, aber sie müsse so sagen. Ungefehr in der Mitte des Paroxysmus wurde sie gefragt: Wie lang ihr Paroxysmus noch daure? Sie antwortete nach einer sichtbaren Anstrengung, Reiben der Augen und Klage über Unordnung im Kopf: 36 Minuten. (es war richtig.) Nach einiger Zeit wurde sie wieder gefragt: wie lang er jezt noch dauren werde? Antw. Noch 30 Minuten. (es traf genau zu.) Fr. Wie sie es dann mache, daß sie die Zeit so genau bestimmen könne? Antw. (nach sichtbarer Anstrengung) Sie könne sich nicht recht ausdrücken; sie rechne es eben aus, sie habe sich während ihrer Krankheit so im Rechnen geübt, sie spüre es, wenn eine Minute vorbey seye. Fr. Ob sie noch einen Paroxysmus haben werde? Antw. Morgen werde er zweymal wiederkommen, aber

kaum

kaum merklich, und dann gewiß nimmer; das einemal um 2 Uhr, das andermal ungefehr um ¼ auf 3. Fr. Ob sie ihre Paroxysmen auch habe voraussagen können, ehe sie magnetisirt worden sey? (Sie wurde von mir deswegen befragt, und sagte mir die Zeit der Wiederkunft und Dauer voraus, noch ehe ich sie magnetisirt hatte. Anm. des Herausg.) Antw. Sie habe es von Anfang her gewußt, weil sie aber nicht darum befragt worden seye, so habe sie es nicht gesagt. Fr. Ob sie einen Vater habe? Antw. Sie wisse es nicht gewiß; denn man habe ihre Familienumstände stets vor ihr verborgen, sie glaube es aber, und hoffe ihn noch vor ihrer Abreise zu sprechen. Fr. Wie sie heisse? A. Ihren Familiennamen wisse sie selbst nicht. Ihr Vorname heisse Caroline. In Paris nenne man sie Madame Brune. (den Tag zuvor sagte sie, auf einem Ring seyen die Anfangs-

buchstaben ihres Namens, und diese seyen: C. H.) Auf die Frage, wie sie von Paris hiehergekommen seye, wußte sie nicht recht zu antworten; sie seye keinen Ort paßirt, zuerst seye sie mit der Post gereiset, auf die Lezte seye es ihr aber vorgekommen, als reise sie mit einem teutschen Kutscher; sie seye sehr geschwind hiehergekommen. Fr. Ob sie nicht wisse, an welchem innern oder äussern Theil ihres Körpers ihre Krankheit liege? Antw. Es fehle ihr hauptsächlich im Kopfe, welchen sie durch anhaltende Beschäftigung mit den nemlichen Ideen, Weinen, zu sehr geschwächt, und um diesem zu helfen, müsse sie verwirrt seyn. Seit der Manipulation des Herrn D. Gmelin empfinde sie Schmerzen in regione epigastrica, (welchen Ort sie berührte) weil er sie dort zu hart, angerührt habe. — Seit einigen Tagen thue es ihr wehe, wenn sie sich vor

den Kopf schlage, wovon sie vorher nichts empfunden habe. Sie erzählte, sie habe magnetisirtes Wasser getrunken, das einen kühlenden Geschmack zurückgelassen habe, wie Pfeffermünzküchlein, das gewöhnliche Wasser habe sie nicht hinunterschlucken können. Sie unterbrach einmal das Gespräch, und sagte, seit der dritten Frage seyen sechs Minuten verstrichen, und es traf pünctlich zu.

Sie beschwerte sich abermal über Verwirrtseyn (Rumpeln) im Kopfe; mein Vater berührte die Spitzen ihrer Daumen mit der innern Fläche der seinigen, worauf sie versicherte, es seye ihr besser. Sie klagte über Seitenstechen, ich versuchte das Calmiren nach Herrn Gmelins Anleitung, und sie sagte, es werde ihr plözlich besser. Sie versuchte zu singen, sang richtig nach der Musik, beschwerte sich über ihre Stimme,

me, und schien, sich den grösten Zwang anthun zu müssen. Bald darauf verfiel sie in heftige Schmerzen, die im epigastrio und den lumbis anfiengen, und sich nach und nach den Rücken hinauf, ins Genick, den linken Arm und endlich über den ganzen Körper erstreckten. Sie seufzete, fieng an heftige Convulsionen zu bekommen, der Puls wurde sehr klein, und endlich erwachte sie unter Fortdauer der Schmerzen, war sehr ermattet, der Puls aber wieder natürlich.

6 Nov. Die Schmerzen dauerten gestern bis gegen Abend; die Eßlust hatte sie gänzlich verlohren, der Puls war gut. Um 2 Uhr schloß sie die Augen, bekam Convulsionen, der Puls wurde klein, sie rieb sich die Augen, nun war sie im Paroxysmus, und der Puls ganz natürlich. — Sie sagte in französischer Sprache, in 6 Minuten werde sie noch

noch einmal in Paroxysmus verfallen, der aber nur eine Minute daure, und dieß sey gewiß der lezte. (es traf richtig zu.) In dem lezten Paroxysmus versicherte sie nochmals das künftige Ausbleiben desselben. Der Anfang und das Ende waren mit den gewöhnlichen Zeichen verbunden.

Nach diesem lezten Paroxysmus sagte sie, sie fühle sich weit weniger müde, als sonst nach ihren Anfällen, und empfand dagegen eine allgemein vermehrte Wärme. Während der Anfällen klagte sie immer über eine ihr lästige Vermehrung der Transspiration.

Nach etlichen Tagen erholte sie sich gänzlich, und nun lebt sie seit Jahr und Tag vollkommen gesund, ohne die mindeste Spur einer Verirrung.

Bemer-

Bemerkungen
über
die erste Geschichte.

Ich sammle nun blos Materialien, und bin noch weit davon entfernt, mit diesen wenigen schon ein Gebäude aufführen zu wollen; dieß werde ich wohl auch bey einem grössern Vorrath derselben niemals wagen. Aber verzeihen wird man mir es, wenn ich nach der Erzählung eines jeden besondern Falls diejenigen Ideen, welche bey Betrachtung desselben in mir vordrangen, mittheile, und sie schärferer Prüfung übergebe. Ferne sey es von mir, jemals in dem nun zur Mode gewordenen Dictatorton zu sprechen!

Neu ist eben ein Beyspiel eines solchen periodischen Wahnsinns nicht; es sind mehrere ähnliche in den Schriften der Beobachter aufgezeichnet. Dieß hat aber doch

seine

seine Eigenthümlichkeiten, und bemerkenswerth bleibt es immer, was für Handgriffe sie selbst anwandte, um sich in ihre sonderbare Anfälle zu versetzen, und sich wieder aus diesen in ihren natürlichen Zustand zurük zu versetzen, und wie eben diese Handgriffe, von mir während dem Paroxysmus angewandt, die nemliche Wirkung hervorbrachten.

Es war ein höchst empfindsames Mädchen, liebte zärtlichst, aber nicht, wie gemeine Seelen lieben, ihre Liebe hatte einen romanhaften Schwung, und wurde noch dadurch in ihrer Gestalt wirklich romanhaft, daß sie von ihrem einzig geliebten Gegenstand durch Land und Meer getrennt wurde. Gram durchwühlte ihr innerstes, und nur für Leiden hatte sie noch Gefühl. Im Sommer desselben Jahrs, worinn sie krank wurde, fiel gerade die grosse Revolution in Frankreich vor; sie las in den

Zei-

Zeitungen, und hörte in Gesellschaften von den Greueln der Verwüstung, den fürchterlichen Folgen der allgemeinen Verwirrung, und von so manchen unschuldigen Schlachtopfern; sie sah und hörte von so vielen vornehmen und geringern Flüchtlingen, wovon ein grosser Theil im Gasthof zum Römischen Kaiser zu Stuttgard einige Zeit sich aufhielte. Dieß alles mußte auf die höchst empfindsame, liebende Dulderin einen starken Eindruck machen; gewiß sezte sie sich oft und anhaltend in die Stelle dieser unglücklichen Franzosen, wodurch die ersten Eindrücke immer stärker und bleibender werden mußten; worauf sie in ihren Anfällen selbst zu deuten schien. So mag sie Monate lang sich mit diesen traurigen Ideen beschäftiget haben, um ihre eigene tief gewurzelte Leiden zu vergessen. Bey dieser Stimmung des Gemüths wurde sie von einem Fieber rheumatischer

Art

Art überfallen; bestimmen kann ich es aus Mangel an datis nicht, ob es epidemisch war, oder in dem unrechten Gebrauch der unvermeidlichen Dinge (rerum sex nonnaturalium) seinen Grund hatte, oder ob gar durch die traurige Gemüthsstimmung in den Hypochondrien, wo sie doch offenbar litte, ein krankhafter Stoff erzeugt und angehäuft wurde? Das Fieber gieng in den ersten Tagen seinen regelmässigen Gang fort, ohne ausserordentliche Zufälle, nach einigen Tagen verschwand es ohne Crise, und verwandelte sich in die beschriebene sonderbare fieberlose Anfälle; der Fieberreiz wirkte nun nicht mehr merklich und gar nicht mehr anhaltend auf das Adersystem, sondern nur periodisch auf das Sensorium, in welchem eine auffallende Veränderung vorgieng, und auf die Muscularkräfte, welche in ihrer Thätigkeit sehr verstärkt, so wie die thierische Wärme und

das Ausdünstungsgeschäft ungewöhnlich vermehrt wurden.

Dieser periodische Wahnsinn bestund nicht darin, daß diese Kranke bloße Gegenstände ihrer Einbildung ausser sich versezte, und als wirklich vor ihr gegenwärtige Dinge ansahe; sondern darin, daß sie in ihren periodischen Anfällen eine ganz andere Person zu seyn, fest glaubte, als in ihrem natürlichen Zustand; sie glaubte eine auf der Flucht begriffene Französin zu seyn, alle ihre vorherige Verhältnisse waren gänzlich verwischt, Vater, Geschwistrige, Verwandte, Freunde waren in ihrem Anfall nicht mehr als solche für sie, sondern im Verhältniß einer flüchtigen Französin, die sich auf einige Zeit im Gasthof zum Römischen Kaiser in Stuttgard aufhielt; aber die nemlichen Gegenstände erweckten in allen Anfällen einerley Vorstellungen. Es war

als-

also veränderte Persönlichkeit; es war eine andere Person, welche im Anfall handelte und empfand; eine andere, welche im natürlichen Zustand handelte und empfand. Alle ihre andere Seelenkräfte, Triebe, Neigungen, Verabscheuungen, waren nicht vermindert, sondern das Gedächtniß, das Erinnerungsvermögen, die Beurtheilungskraft, der Wiz, waren nach dem unverdächtigen Urtheil derjenigen, welche sie genauer kennen, eher geschärft; sonst aber waren sie so wohl unter sich, als mit ihrer veränten Persönlichkeit in dem richtigsten Ebenmaaß und Verhältniß.

Kein Spiritualist wird deßwegen bey dieser Person zween Geister annehmen, wovon der eine in ihrem natürlichen Zustand, der andere in ihren Anfällen thätig gewesen wäre; er müßte dann von der Secte Schwedenborgs seyn. Unkörperliche Wesen,

sen, sie mögen nun mit Verstand begabt seyn oder nicht, sind ausserhalb der Sphäre meines Wissens, in so fern sie lediglich keine Gegenstände der Erfahrung sind. Würde auch die Existenz eines Geistes erweisbar seyn, so würde sich doch der Mensch keinen reinen Begriff von seinem Geist machen können, weil er doch immer nur das Resultat der Vereinigung des Geistes mit dem Körper wäre. So kann aber der Mensch sich höchstens dabey denken, was er nicht seyn kann, und da der Geist unter diesem verneinenden Begrif weder ausgedehnt, noch undurchdringlich, noch theilbar, noch den Gesetzen des Stosses unterworfen seyn kann; so wird er immer von der Verbindungsart des Geistes mit dem Körper nicht die mindeste Vorstellung sich machen können; nichts sagen können, als daß gewisse Veränderungen des Körpers gewisse Modificationen der Seele begleiten.

Aber

Aber der Mechanik der Seele oder der physischen Einrichtung der Seelenoperationen möchte ich wohl etwas nachspüren, so weit mich sichere Erfahrungen leiten können. Freylich ist auch der Organismus der Seele kein unmittelbarer Gegenstand meiner Sinnen; aber dahin abzielende Beobachtungen, Versuche, Erfahrungen werden mich durch Schlüsse mittelbar zur nähern Kenntniß desselben führen. Auf diesem Weg haben schon manche scharfsinnige Philosophen uns wichtige Aufschlüsse über die Mechanik der Seele gegeben, und der vortrefliche Bonnet hat schon vor mehr als 30 Jahren (die Vorrede zur ersten Auflage von seinem Essai analytique sur les Facultés de l'Ame ist schon 1759. geschrieben) auf dem Weg der Analyse seine Theorie über die Fähigkeiten der Seele entworfen, welche seitdem wenig Berichtigungen und Verbesserungen erhalten hatte. Ich

halte diese Art von Untersuchung zur Bereicherung unserer Kenntniß über unsere physische Einrichtung für höchst wichtig, werde Bonnets Fußstapfen, dessen Theorie als bekannt ich voraussetze, betreten, dieß Factum damit vergleichen, und wie fern es seiner Theorie entspricht oder widerspricht, untersuchen.

Da das Ich und mit ihm die ihm anklebende Persönlichkeit, wie viele Erfahrungen beweisen, im Leben des Menschen durch körperliche Ursachen, welche auf den Geist nicht wirken können, öfters vermindert, verändert, verwandelt, und oft gar verwischt werden; da es sehr wahrscheinlich erst nach der Action der Objecte und der dadurch erregten Empfindungen gebildet wird; da es überdieß in diesem Beyspiel durch angewandte Handgriffe nach Willkühr verändert und verwandelt werden

konn.

konnte; so ist es höchst wahrscheinlich, daß das Ich und die ihm anklebende Persönlichkeit am Körper grossentheils haften. Man erlaube mir einen Versuch, zu untersuchen, was für einen Antheil der Körper daran nehmen könne?

Wenn der menschliche Embryo so weit ausgebildet ist, daß seine Sinnwerkzeuge, sein Gehirn, den zu ihren Verrichtungen nothwendigen Grad von organischer Structur haben, und überdieß nicht nur diese organische Structur mit einer feinen, ätherischen, elastischen Flüssigkeit belebt, sondern auch dieses belebende Feuer an dem Ort, wo sich die Gehirnfibern endigen (im *Sensorium*), *in hinlänglicher Menge* angehäuft ist, so hat er die Fähigkeit, zu empfinden und zu denken; er wird aber nicht eher empfinden und denken, als bis Objecte auf seine Gefühlwerkzeuge wirken, also seine Existenz nicht geniessen, noch keine Einheit

haben, viel weniger wissen, daß er existirt.

So bald ein Object, sey es in seinem Körper selbst oder ausser demselben, auf seine belebte Sinnwerkzeuge einen Impuls macht, so wird sich dieser bis zu dem Ort, wo das Lebensfeuer concentrirt ist, fortpflanzen, die Bebung, die Erschütterung des Endes der Nerven und Gehirnfiber wird in jenem eine Veränderung hervorbringen: ob nun diese Veränderung des im Sensorium angehäuften Lebensfeuers die Sensation selbst ist, oder ob dieser Veränderung in demselben eine Modification des unkörperlichen Wesens nothwendig erst entsprechen müsse, um zur Sensation zu werden? weiß ich nicht: kurz — nun entsteht eine Sensation, und der Embryo fängt an, seiner Existenz zu geniessen; aber noch empfindet Er nicht, es ist noch kein Ich gebil-

gebildet, viel weniger weiß Er, daß Er existire.

Auf diesen Sammelplaz von Lebensfeuer kann aber kein Impuls geschehen, ohne daß dieses kraft seiner grossen Elasticität gegenwirke, und in den durch das Object bewegten Fibern des Gehirns und der Nerven eine bestimmte Bewegung wieder hervorbringe; diese Gegenwirkung unterscheidet sich vom ersten Impuls, welcher die Sensation erregt hat; sollte diese nun nicht das Ich bilden? entweder daß die Gegenwirkung selbst das Ich hervorbringt; oder daß dieser Gegenwirkung diese bestimmte Modification in einem unkörperlichen Wesen entspräche. Die Empfindung entsteht durch einen Stoß von aussen, das Ich durch einen Gegenstoß von Innen, durch die eigenthümliche Activität des Lebensfeuers oder der Seele; jenes ist das

prius, dieß das posterius. Nun weiß der Embryo, daß Er es ist, der jezt empfindet; aber noch kann er nicht wissen, daß er existire, weil existiren einen abstracten, generalisirten Begrif voraussezt, den er jezt noch nicht haben kann. Bonnet verwebte den Begrif von Existenz mit dem Ich, das Ich oder eigentlich das empfindende Subject selbst, erklärte er als ein ens semper unum, simplex & indivisibile; dieß läßt er aber erst zum Bewußtseyn kommen, wenn durch eine besondere Operation der Seele, welche man Reflexion heißt, das empfindende Subject von der Empfindung abgesondert wird, und also Apperception entstehet. Das Ich ist aber nicht immer eines und eben dasselbe bey einem Menschen, und daß es einfach und untheilbar sey, ist nicht erweislich.

Diese Reaction, Reflexion der animalisirt-electrischen Materie kann nicht Statt

haben,

haben, ohne daß in der Gegend der so eben bewegten Fiber eine grössere Anhäufung derselben, und also ein Focus entstünde. Dieser Focus aber kann bey den ersten Sensationen nur sehr gering seyn, und eine stärkere Sensation anderer Art muß ihn leicht an einen andern Ort des Sensorium übertragen können, wodurch das Ich selbst öfters verändert werden muß: hievon leite ich es zum Theil, daß wir uns unserer Existenz in Mutterleib und der ersten Monate unsers Lebens ausser demselben nicht erinnern können. Nur wenn eine Empfindung und mit ihr andere analoge, als die Gefühle unserer natürlichen Bedürfnisse und der Befriedigung derselben, öfters erweckt worden sind, bildet sich nach und nach an einer Stelle des Sensoriums ein stärkerer Focus des animalisirten Elementarfeuers, auf welchen alsdenn alle Bewegungen der Fibern des Gehirns und seiner Organe eine

ne beständige Beziehung erhalten: so bildet sich nach und nach ein fester Punct im allgemeinen Sensorium, der alle Bewegungen der durch die Objecte erschütterten Fibern in sich vereiniget, sie unter sich ordnet, wohin die Action der Objecte gerichtet ist, und von welchem aus auf die durch die Objecte in Bewegung gesezten Fibern die Reaction geschiehet. Von diesem Zeitpunct der Bildung eines festen Vereinigungs- und Brennpuncts an, ist auch das Ich, so lang an einer andern Stelle des Sensorium nicht ein neuer und stärkerer Focus etablirt oder der ursprüngliche nicht zerstört wird, immer dasselbe, und von diesem Zeitpunct an fängt auch das Erinnerungsvermögen an, wirksam zu seyn; ich weiß es nun, daß Ich schon auf diese und jene Art modificirt war; Ich habe das Bewußtseyn von meinen verschiedenen Arten zu seyn; wenn ich wieder etwas em-

pfinde, was ich vormals schon empfunden habe, so weiß ich, daß ich es bin, der es schon empfunden hat.

Was allen Seelenoperationen, jeder Empfindung, jeder Idee vorangehet, ist unwidersprechlich die durch Objecte erregte Action der Organe; denn ideas innatas gibt es wohl nicht. In dieser also muß man das Princip und die Gelegenheit von allem demjenigen, was die Seele erfährt, suchen. Das Gedächtniß, die Erinnerungs- und Einbildungskraft, beruhen eben so auf dem Spiel der Organe; eine durch ein Object einmal bewegte Fiber erhält dadurch eine Tendenz zu der einmal eingeprägten bestimmten Bewegung, eine Disposition, sich eher auf diese bestimmte Art zu bewegen, als auf jede andere; dieser erworbene Grad von bestimmter Beweglichkeit ist eine Veränderung ihres primitifen Zustandes; wenn

diese Bewegung in dieser also veränderten Fiber durch irgend einen, von innen oder von aussen herkommenden Impuls, wieder hervorgebracht wird, so wirkt diese bebende Bewegung vermittelst des im Sensorium angehäuften animalisirten Elementarfeuers auf den Focus desselben oder die Sonne des Gehirns, bringt eine bestimmte, ihr entsprechende Veränderung, Modification, darin hervor, welche die vormals gehabte Sensation, Idee, Bild, Vorstellung wieder zur Anschauung bringt oder reproducirt; und indem der Focus auf diese bebende Fibern wieder augenblicklich zurükwirkt, erhält die Seele das Bewußtseyn, dieselbe schon vormals gehabt zu haben. Die Seele behält also die Empfindungen, Ideen nicht auf, sondern das Gehirn, dessen Fibern durch die von den Objecten erhaltene Eindrücke fähig gemacht werden, den Brennpunct auf diese und je-

ne

ne Art zu verändern, oder durch diese Veränderung die Seele auf eine bestimmte Art zu modificiren. Die Sensationen, Ideen sind also nur Modificationen des Brennpuncts, oder durch diese — Modificationen der Seele: ich werde mich in der Folge nur des leztern Worts bedienen, unbekümmert, ob man darunter etwas Körperliches, oder etwas vom Körper wesentlich Verschiedenes annehmen will: wie eine Sensation, Idee entstehe, vermögen wir eben so wenig zu begreifen, als wie das Licht leuchtet, und das Feuer erwärmet?

Diese Modificationen der Seele sind die die Seele selbst auf diese oder jene Art existirend. Die Seele kann aber nicht anders modificirt werden, ohne daß sie gegenwirke, und diese Gegenwirkung bringt in ihr das Gefühl von Ich hervor, oder das Bewußtseyn, welches von jeder ihrer Modifi-

dificationen eben so unzertrennlich ist, als diese Modificationen es von der Seele selbst sind. Wenn daher die Seele den Eindruck eines Objects erfährt, und, indem durch diesen Eindruck andere verbundene Fibern in die ihnen durch Objecte bereits eingeprägte Bebungen versezt werden, auch vormals gehabte Sensationen und Vorstellungen Selbst wieder zurückzurufen scheint, so identificirt sie sich mit allen, ihr Ich ist es, was sich erinnert, alle diese wiedererneuerte Eindrücke schon einmal erfahren, und sich eigen gemacht zu haben. Diese Identification ist der Grund der Persönlichkeit. Je mehr sich das Ich Sensationen, Ideen, eigen gemacht hat, desto zusammengesezter wird die Persönlichkeit, desto fester, desto gegründeter. Die Eindrücke können sich verviel- und vermannichfältigen, und die Persönlichkeit wird dadurch verstärkt; es können aber auch meh-

rere Eindrücke sich vermindern und endlich gar auslöschen; die Persönlichkeit wird sich zwar vermindern, aber das Ich erhält sich dennoch bey denjenigen Eindrücken, welche noch erhalten sind. Der vollkommene Verlust des Gedächtnisses wird auch den vollkommenen Verlust der Persönlichkeit zur unmittelbaren Folge haben; und doch kann der Fall gedacht werden, daß dabey dennoch das ursprüngliche Ich unverrückt dasselbe bleibt. Die Persönlichkeit ist auf das Ich gepfropft; Persönlichkeit ist ohne das Ich nicht denkbar; aber das Ich ohne Persönlichkeit, weil das Ich schon auf die erste Empfindung entstehet; ist aber diese erste Empfindung verschwunden, und folgen durch die Einwirkung neuer Objecte andere Empfindungen nicht nach, so hat keine Reminiscenz (s. Bonnet §. 54.) Statt, und ohne Reminiscenz giebt es keine Persönlichkeit.

Mit dem Ich bekommt die Seele nicht zugleich den Willen, welcher eine Kenntniß oder Gefühle von mehreren Arten zu seyn voraussezt, unter welchen sie diejenige vorziehet, welche ihr am meisten Gutes oder am wenigsten Böses verschafft: also kann ein empfindendes Wesen, das nur eine Sensation und nur einen Grad derselben in seinem ganzen Leben gehabt hat, bey aller Fähigkeit zu wollen, lediglich keinen Willen haben; also auch keine Freyheit, welche die Kraft, das Vermögen ist, den Willen zu vollführen, und also für sich ohne Determination, sondern dem Willen ganz unterworfen ist; so wie der Wille der Fähigkeit Sensationen und Ideen zu haben, diese dem Spiel der Organe und dieß der Einwirkung der Objecte.

Es däucht mir also, das Ich eben so wohl, als die Persönlichkeit, das Werk der Empfindungen und Vorstellungen zu

seyn,

seyn, also ihr Geschöpf und nicht der stolze Gebieter und Herr derselben; das Ich ist eigentlich der Mittel- und Vereinigungspunct aller Seelenkräfte und das Werkzeug ihrer Wirksamkeit. Sobald sich einige Sensationen und Ideen auf dieses Ich beziehen, entstehet die Persönlichkeit, und mit dieser entwickelt sich auch der Wille. Jedes Wesen, das empfindet, will auf eine angenehme Art empfinden; dieser allgemeine Wille ist die Selbstliebe, wovon die Leidenschaften nur Modificationen sind, oder die Selbstliebe auf dieses oder jenes Object in einem gewissen Grad angewandt. Die Selbstliebe ist das einzige Motif empfindender und verständiger Wesen; die Empfindlichkeit erweckt sie, der Verstand hellt sie auf, das Temperament und die Umstände modificiren sie, die Gesetze geben ihr die Richtung, und die Erziehung vervollkommnet und

veredelt sie. Die Persönlichkeit eines vernünftigen Wesens ist mehr und minder lebhaft, mehr und minder fest, mehr und minder zusammengesezt, je mehr und minder es die Eindrücke von den Sensationen, Ideen, Notionen, Combinationen derselben, von sich und andern Dingen und von seinen Verhältnissen gegen andere Wesen sind; und dann auch je mehr und minder vollkommen die organische Structur und Vitalität der Organe ist. Hierauf gründet sich auch die Lebhaftigkeit und Festigkeit seines Willens; und die moralische Güte seiner Vorstellungen von seinen Verhältnissen gegen andere vernünftige und empfindende Wesen ist unmittelbar der Grund der Moralität seines Willens.

Der Focus im Sensorium, welcher durch seine Reaction das Materielle des Ich und der Persönlichkeit darstellt, ist nicht nur der Vereinigungspunct aller Or-

gane der Sinnlichkeit und des Verstands, sondern auch derjenigen der willkührlichen Bewegung. Es giebt Krankheiten, in welchen die Gehirnfibern der lezten Art mit dem allgemeinen Vereinigungspunct in keiner richtigen Verbindung zu stehen scheinen. In dem Veitstanz kann man bey der festesten Determination des Willens und bey der gänzlichen Integrität des Vermögens der Muskeln, in Bewegung gesezt zu werden, seine Glieder doch nicht nach dem Willkühr seiner Seele bewegen; Kranke dieser Art bewegen sich zwar, aber ihrem Willen nicht ganz entsprechend, sondern unregelmäßig, und oft ganz der Absicht entgegen: Die Communication der zur willkührlichen Bewegung der Muskeln dienenden Nerven mit dem allgemeinen Vereinigungspunct kann in diesem Fall unmöglich ganz frey und offen seyn.

Die Erfahrung lehrt, daß die Aufmerksamkeit auf einer thätigen Anwendung und Leitung der bewegeuden Kraft der Seele, oder der Reaction derselben, auf gewisse wirklich in ihre determinirte Bebungen gesezte Fibern des Gehirns und der Sinnwerkzeuge sich gründe. Wenn ich ein Object andern vorziehe, sey es, daß es in sich selbst die Motife seiner Vorzüge habe, oder daß es durch ein fremdes Motif vorzüglich werde, so wird die ganze Kraft der Seele darauf geheftet, die Sensation wird verstärkt, lebhafter; die Empfindungen von nahen Objecten vermindern sich; ich bemerke nun in diesem Object Eigenheiten, welche mir vorher entwischt waren; mit der Verdopplung der Aufmerksamkeit verstärken und vervielfältigen sich die Eindrücke des Objects; dieß wachst zulezt auf einen solchen Grad, daß ich nur allein noch von diesem Object afficirt bin, ganz in ihm

lebe

lebe und bin. Hieraus folgt, daß die Aufmerksamkeit die Intensität der den Fibern durch die Objecte eingeprägte Bewegungen vermehrt: denn die Lebhaftigkeit der Sensationen und Ideen ist nothwendig im Verhältniß mit der Intensität der Bewegungen, welche jene erwecken. Aber die Aufmerksamkeit ist nur eine Modification der Activität, der Energie der Seele, und diese Activität ist in sich ohne Bestimmung: es muß also irgend eine Ursache da seyn, welche sie auf ein gewisses Object leitet und bestimmt und verstärkt: entweder ist diese das Vergügen, welches mit dem Eindruck des Objects verknüpft ist, oder ist sie ausser demselben, wie z. E. das Interesse, welches der Verstand daran nimmt. In beeden Fällen wird die Reaction des Focus verstärkt auf die vom Object bewegte Fibern geleitet; dadurch wird diese belebende

de Flüssigkeit an dem Ort dieser Fibern mehr angehäuft und der ursprüngliche Focus vermindert, die bebende Fibern selbst aber in die lebhafteste Bewegungen gesezt, wodurch die Sensation die gröste Lebhaftigkeit erhält. Dauert diese Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand lang fort, so wird sich endlich das Bewußtseyn verlieren, endlich die vorige Persönlichkeit zu erlöschen scheinen, und eine neue an derselben Stelle treten. Sie kann aber nicht fortdauern, ohne daß an der Stelle der vom Object bewegten Fibern nicht nach und nach ein neuer Focus des animalisirten Elementarfeuers entstehen müßte, welcher dem ursprünglichen, da dieser abnimmt, indem jener zunimmt, an Stärke immer näher kommen, und ihn endlich übertreffen muß, wodurch ein neues Ich und eine neue Persönlichkeit etablirt wird, welche von allen denjenigen Sensationen und Ideen, welche den mit

den

den durch die Aufmerksamkeit so stark bewegten Fibern verbundenen Gehirnfibern ankleben, durch die Reminiscenz formirt werden wird.

Die Erfahrung lehret, daß unter gewissen Umständen dieser im Sensorium befindliche Vereinigunspunct der äussern und innern Sinne zuweilen mitten im Lauf des Lebens der Menschen wankend und wandelbar, zuweilen gänzlich verändert, und ein anderer an dessen Stelle gesezt wird, mit totaler Vergessenheit aller, der ursprünglichen Persönlichkeit anklebenden, Verhältnisse, doch ohne daß in den Seelenkräften selbst ein Mißton wahrgenommen wird: dieß geschieht zuweilen mit gänzlicher Vertilgung des ursprünglichen Focus, zuweilen mit Beybehaltung desselben, in welchem Fall der neue dem erstern nur an Stärke überlegen ist. Die erste Art wird schwerlich einer Re-

stitution fähig seyn, die andere aber wohl. Die leztere kann periodisch und anhaltend seyn; wenn diese nicht geheilt wird, muß endlich der ursprüngliche Focus auf immer verwischt, und die Krankheit unheilbar werden. Noch traurigere Beyspiele zeigen aber, daß dieser Mittel- und Vereinigungspunct so sehr ausgelöscht werden kann, ohne daß an dessen Statt ein anderer etablirt wird, daß alle Persönlichkeit gänzlich verschwindet, und der Mensch unter das Thier zur vegetirenden Pflanze herabsinkt. Der gewöhnliche Fall dieser Art ist derjenige, welcher Zerstörung des Gedächtnisses zum Grund hat; ein anderer Fall ist es, wo noch vormalige Eindrücke von Sensationen, Ideen, Vorstellungen vorhanden sind, diese aber keine Haltbarkeit, keinen vernünftigen Zusammenhang unter sich, keine Einheit, keinen Vereinigungspunct haben, wo also der Focus der Lebensflüssigkeit selbst

zer-

zerstört zu seyn scheint. Würde folgende Abtheilung der Seelenkrankheiten in Hauptarten nicht nosologisch richtig und erschöpfend seyn? 1) welche Veränderung des Vereinigungpuncts, 2) welche Veränderung des Verhältnisses der Seelenfähigkeiten unter sich, 3) Degeneration, Erhöhung und Erniedrigung einer einzigen oder mehrerer derselben, und 4) welche Fehler der Sinnwerkzeuge zum Grunde haben. Die mannichfaltige Zusammensetzung der Hauptarten gehört nicht in eine solche Abtheilung. Jede Hauptart würde dann wieder ihre eigene Unterabtheilungen haben.

Nun werde ich diese Theorie auf die gegenwärtige Geschichte anwenden: die höchst empfindsame Person sezte sich oft und anhaltend in die unglückliche Lage der flüchtigen Franzosen; dieß anhaltende Festhalten einerley Ideen konnte ohne eine lebhaf-

te anhaltende Bewegung gewisser Fibern im Sensorium (nemlich demjenigen Theil des Gehirns, dessen Bewegung die mancherley Bilder und Vorstellungen der Seele zu begleiten pflegt) nicht vorgehen. Die beständige Reaction des Focus der Lebensflüssigkeit, verstärkt durch die anhaltende Aufmerksamkeit, sättigte diese bewegte Fibern mit dieser belebenden Flüssigkeit und erhöhete ihre Beweglichkeit, so daß diese mit der Beweglichkeit der andern Fibern in Mißton gesezt wurden; eben so nothwendig war eine dadurch bewirkte grössere Anhäufung dieser Flüssigkeit an der Stelle dieser Fibern. Zu dieser Zeit befiel sie ein Fieber, welches nach einigen Tagen ohne Crise verschwand, und in jene periodische täglich wiederkommende Anfälle ausartete: dieß ist eine Versetzung des Fiebers auf das Gehirn, welche ohne die eigene, gegenwärtige Disposition des Gehirns

dieser

dieser Person jene sonderbare Anfälle nie=
mals hervorgebracht haben würde; die auf
die Stelle der äusserst beweglichen Fibern,
mit welcher Bewegung die traurigen Vor=
stellungen von den flüchtigen Franzosen be=
gleitet waren, concentrirte Fieberhitze bil=
dete da einen Focus, der dem ursprüngli=
chen genähert und endlich überlegen wur=
de. Die Art und Weise, auf welche ihre
Anfälle begannen, zeigte eine ausserordent=
liche Veränderung in ihrem Sensorium of=
fenbar an: sie hörte plözlich auf zu reden,
gab keine Antwort mehr auf die Fragen;
scheint dieß nicht der Zeitpunct zu seyn,
worin der neue Focus dem ursprünglichen
sich näherte? Dann blieb sie mit vorwärts
gesenkten Augen einige Secunden lang un=
verwandt sitzen; hier scheinen die Foci ein=
ander sich gleich gewesen zu seyn. Dann
fieng sie an mit einer ängstlichen Unruhe
den Kopf hin und her zu bewegen, zu seuf=

zen,

zen, und rieb sich unwillkührlich mit den Spitzen der Fingern von der Stirne über die Augen; nun schlug sie die Augen wieder auf, blickte einigemal schüchtern und verstört herum, und dann begann sie ganz als Französin zu reden; war dieß nicht der Moment, in welchem der neue Focus dem ersten an Stärke überlegen wurde? sollte zu dieser Ueberlegenheit die eigene Berührung ihrer Fingerspitzen über ihre Stirne und Augen nicht dadurch beygetragen haben, daß sie gerade so viel eigene Lebensflüssigkeit in ihrem Gehirn anhäufte, als zur Ueberlegenheit des neuen Focus über den ursprünglichen noch nothwendig war. Fast auf dieselbe Art gieng sie von ihren Paroxysmen in ihren natürlichen Zustand über, nur daß sie jezt, statt der Spitzen der Finger, mit der flachen Hand oder dem Rücken derselben sich Stirne und Augen rieb.

Einem

Einem jeden Zuschauer war es auffallend, wie ich diese Person, welche niemals einer magnetischen Operation beigewohnt hatte, während ihrer Anfälle durch die bey magnetischen Schlafrednern gewöhnliche Erweckungsmethode in ihren natürlichen Zustand plözlich zurückbrachte, und aus diesem durch die mittheilende Methode eben so geschwind wieder in ihr delirium. Es schwebte nemlich in ihren Anfällen viel animalisirt-electrische Materie über ihr, und viele war in ihrem Körper angehäuft; die über ihr schwebende wurde durch jenen Handgriff weggenommen, und mit dieser ein Theil der im Körper angehäuften, dadurch wurde diese Person in ihren ursprünglichen Zustand zurückgesezt. Berührte ich sie aber mit den Spitzen meiner Finger von der Stirne über die Augen, so theilte ich wieder so viel mit, als ich ihr geraubt hatte. Diese Versuche stell-

te

te ich zweymal in zween Anfällen mit gleichem Erfolg an. Ich wiederholte sie nachher bey einem andern Subject in ähnlichen Anfällen mit veränderter Persönlichkeit, mit ganz gleichem Erfolg. Magnetisirte ich aber diese ausser den Anfällen, so fiel sie in den gewöhnlichen magnetischen Schlaf, mit unveränderter Persönlichkeit, wobey sich das Bewußtseyn des Wachens an das Bewußtseyn des magnetischen Schlafs anschloß, aber so, daß nach dem Erwachen alle Rückerinnerung an das, was während dem magnetischen Schlaf vorfiel, verschwunden war. Bey einer dritten Nervenkranken, welche Anfälle eines delirii mit erhöhter Imagination ohne veränderte Persönlichkeit hatte, mit geschlossenen Augen und einem schlafähnlichen Zustand, vermochte die Erweckungsmethode nichts; aber die Methode des sogenannten Calmiren beruhigte sie, und kürzte ihre Anfälle ab. Ma-

gne-

gnetisirte sich sie aber ausser den Anfällen, so konnte ich nach Willkühr ihre Anfälle ausser der gewöhnlichen Zeit hervorbringen. Alle diese Versuche beweisen, daß bey diesen ohne Magnetismus entstandenen Krankheitsanfällen das nemliche Agens zum Grund liege, was bey der Anwendung des thierischen Magnetismus gehandhabt wird. Auch brachten bey der Person, von welcher jezt die Rede ist, das Calmiren, das magnetisirte Wasser, das Vorhalten einer magnetisirten leeren Bouteille die nemliche Wirkung, wie bey Magnetisirten, hervor.

Aber warum konnte ich ausser ihren Anfällen kaum einige Neigung zum Schlaf, und nur die Vorboten desselben durchs Magnetisiren hervorbringen? Hieran haben gewiß die Menge Menschen, welche in einem engen Raum versammlet waren; ihre

Furcht, Schaam, Schüchternheit, grossen Theil; dann ist nicht daran zu zweifeln, daß sie doch in einen magnetischen Schlaf gebracht worden wäre, wenn ich die Manipulation noch eine Weile fortgesezt hätte, wie sie es selbst schon fühlte, und in dem darauf folgenden Anfall versicherte: aber wahrscheinlich wäre nicht das sonderbare delirium, sondern ein gewöhnlicher magnetischer Schlaf die Folge davon gewesen; und dieß aus dem Grund, weil zu derjenigen Zeit, als ich sie magnetisirte, der in ihr liegende Fieberreiz noch nicht in Thätigkeit gesezt war. Sehr viel Aehnlichkeit hatten übrigens ihre Anfälle mit den magnetischen Crisen; nicht nur hatten die magnetische Operationen in denselben die nemliche Wirkung auf sie, wie auf wirklich magnetisirte, sondern sie hatte auch, wie diese, verstärkte Wärme und Turgor vitalis, erhöhete Lebenskraft

und

und vermehrte Ausdünstung; auch konnte sie, wie diese, die Zeit genau messen, angeben, wie lang ihr gegenwärtiger Anfall dauren werde, zu welcher Zeit die folgende wiederkommen, wie lang sie dauren, und wenn sie wieder gänzlich genesen werde? welches alles, bis auf den kurzen Anfall, den sie am 6ten noch hatte, welchen sie aber doch am 5ten vorher verkündigte, genau eintraf; auch wußte sie, wie öfters diese, einen sehr einleuchtenden Grund ihrer Krankheit anzugeben; nach der Rückkehr in ihren natürlichen Zustand hatte sie so wenig Rückerinnerung, als die magnetischen Schlafredner. Unterschiede von den Magnetisirten waren — nicht vorhergegangene Magnetisation, veränderte Persönlichkeit, offene Augen, Sehen mit den Augen.

Ihr Teutschsprechen in der Manier eines Franzosen ist wohl eine unmittelbare

Folge ihrer veränderten Persönlichkeit, so wie ihre ungewöhnliche Fertigkeit in der französischen Sprache während den Anfällen, wodurch alle Schüchternheit, französisch zu sprechen, wegfallen mußte; doch kann hieran die erhöhete Mobilität der Gehirnfibern auch einigen physischen Antheil gehabt haben. Daß sie einmal italiänisch redete, ist nichts besonders, weil sie es fast eben so gut, als französisch, in ihrem natürlichen Zustand spricht.

Ihre Fertigkeit, französisch zu reden, nahm allmählig ab, und zu Ende eines Paroxysmus konnte sie zuweilen auf einen Augenblick es selbst bemerken, daß es ihr nicht recht im Kopf sey. Ersteres kommt von der Abnahme des Fieberreizes im Ganzen, und dieß von der Abnahme desselben im einzelnen Anfall her. Lezteres zeigt zugleich an, daß derjenige Focus, welcher

das ursprüngliche Ich und Persönlichkeit materiell bildete, nicht getilgt wurde, während der neue etablirt war, sondern daß der neu errichtete nur stärker war, und durch seine Stärke den ursprünglichen verdrungen hatte, wie eine lebhaftere Empfindung eine schwächere verdrängt.

Ihre Bescheidenheit, Züchtigkeit, Ehrbarkeit, Artigkeit, welche Eigenschaften sie in ihrem natürlichen Zustand besizt, giengen in voller Kraft in den Zustand des Wahnsinns über.

Auch diese Person bewies die Lächerlichkeit des Versuchs, Wahnsinnige ihres Wahnsinns überzeugen zu wollen: es betrift dieser das erste Fundament aller Urtheile, dawider, wenn es unrichtig ist, die Regeln der Logik nichts vermögen.

Sollte die Lust an dem Herunterrollen nicht ein Ausdruck einer analogen Bewe-

gung in dem Gehirn, welche zur Zeit des Uebergangs der Persänlichkeiten vorgienge, seyn?

In den Zustand des Wahnsinns gieng alles dasjenige, was sie in ihrem natürlichen Zustand verrichtete, sprach, hörte, sahe, u. s. w. wenn es sich ihrer französischen Persönlichkeit anpassen ließ, und alles dasjenige, was in den vorhergegangenen Paroxysmen vorfiel, über, und wurde mit ihrer neuen Persönlichkeit verkettet. Was aber mit ihrer neuen Persönlichkeit in Widerspruch war, als die Erinnerung und Anerkennung ihres Vaters, ihrer Geschwistrige, Anverwandten, Freunde u. s. w. und alle ihre Localverhältnisse waren in den Anfällen für sie vertilgt. Nach der Rückkehr in ihren natürlichen Zustand hatte sie von allem demjenigen, was in ihren Paroxysmen vorfiel, nicht die mindeste Rückerinnerung. Diesen Umstand hatte sie

mit

mit den natürlichen und magnetischen Schlafrednern gemein. Diese Beyspiele erweisen auch, daß die Seele im Schlaf klare und deutliche Vorstellungen haben könne, wenn sie sich gleich derselben beym Erwachen entweder nur dunkel oder gar nicht erinnert.

Die Vorstellungen ihres natürlichen Zustands, wenn sie Geburts-Local-Verhältnisse betrafen, welche nur die Stuttgardter Demoiselle, und nicht die auf der Flucht in Stuttgardt sich aufhaltende Französin angiengen, sind, ihrer verschiedenen, ja widersprechenden Beschaffenheit wegen, keine begleitende Ideen von den Vorstellungen der veränderten Person in ihrem Anfall, und daher konnten sie von ihr als Französin nicht erinnert werden. Andere Vorstellungen aber, welche die Stuttgardter Persönlichkeit nicht ausschliessend be-

trafen, sondern ihrer Beschaffenheit wegen sich eben so gut an die französische Persönlichkeit anschmiegten, konnten begleitende Ideen von den Vorstellungen in ihren Anfällen seyn, und also von ihr erinnert werden. Aus eben dem Grund, nemlich wegen Ermanglung begleitender Ideen, konnte von allem dem, was ihrer französischen Persönlichkeit ausschliessend zugehörte, aus ihren sonderbaren Anfällen in ihren natürlichen Zustand nichts übergehen. Aber sie erinnerte sich bey wiederhergestellter ursprünglichen Persönlichkeit keiner Reden, keiner Vorfälle, welche während ihrer französischen Persönlichkeit vorgiengen, wenn auch diese sich eben so gut an ihre ursprüngliche Persönlichkeit anknüpfen liessen, wie sie doch manche während ihrem natürlichen Zustand vorgefallene Dinge in ihren Anfällen an ihre französische Persönlichkeit anknüpfte! Hievon suche ich den Grund in

der

der ausserordentlichen Mobilität der Gehirnfibern während den Anfällen, welche nach denselben urplözlich herabgestimmt und auf ihren natürlichen Grad zurückgebracht wurde. Wenn die Gehirnfibern während den Anfällen durch Objecte aller Art bewegt, erschüttert wurden, so erhielten sie zwar eine Tendenz zu diesen bestimmten Bebungen, welche die Objecte in ihnen hervorgebracht hatten; aber diese Bebungen konnten nur bey einem gleich=exaltirten Grad von Mobilität der Gehirnfibern, in welchem sie diese Tendenz erhalten hatten, reproduzirt werden: daher erinnerte sie sich *in* den folgenden Anfällen alles dessen, was *in* den vorhergegangenen vorgefallen ist; aber niemals in ihrem natürlichen Zustand.

Zwote Geschichte.

Ein magnetischer Schlafredner.

Die Geschichte dieses Schlafredners würde allein ein Buch füllen, wenn ich die Acten so, wie ich sie vor mir liegen habe, drucken liesse. Die Lesung derselben würde jedem lästig werden; ich übernehme daher die Mühe, das Wesentliche daraus auf das gewissenhafteste auszuziehen, und dadurch jeden Leser in den Stand zu setzen, über den sonderbaren Zustand des magnetischen Somnambulismus selbst urtheilen zu können.

1790. 7. May Ich wurde von Herrn D. Reichardt, ältesten Physikus allhier, ersucht, ihm in der Krankheit seines Herrn Sohns, eines jungen Mannes von 24 Jahren, der hier Canzley-Advocat ist, beyzustehen. Ich traf ihn in einem äusserst schmerzhaften

und

und krampfigten Anfall an: dieser beginnt jedesmal mit einem alle Arten von Schmerzen vereinigenden Schmerz auf einer, eines kleinen französ. Thalers grossen, Stelle auf der hintern Seite der Crista des rechten Darmbeins, worauf Krämpfe im Unterleib, auf der Brust mit äusserster Beklemmung, Krämpfe im Hals, mit Gefahr der Erstickung und blau angeloffenem Gesicht, erfolgen; dabey sind die Extremitäten kalt. Der Schmerz und die Krämpfe treiben ihn bis zur Verzweiflung, er bittet, man solle ihn todtschlagen, ihn ersticken, es seye nicht mehr auszuhalten: wie ein Rasender schlägt er seine Glieder um sich her, und wälzt sich wie ein Epileptischer im Bett; so leidet er seit heute früh um 2 Uhr auf die entsezlichste Art, mit einem durch die ganze Strasse verbreiteten brüllenden Geheul. Schon über 4. Jahre lang ist er öfters mit dergleichen

An-

Anfällen behaftet; ein Anfall dauert niemals über eine Stunde, kann aber in einem Tag 16—20mal wiederkommen; die Pausen dauern dann nur wenige Minuten. Niemals blieben diese Anfälle über 7 Wochen aus, meistens kamen sie alle 3 Wochen wieder. Einige Tage unmittelbar vor den wiederkommenden Anfällen hat er einen heftigen Appetit, den Tag zuvor ein Kitzeln (sensum titillationis) an der leidenden Stelle, und selbst eine Anschwellung derselben, wobey die Farbe der Haut sich nicht ändert. Immer gehet der Anfall von jener schmerzhaften Stelle aus, und verbreitet sich alsdann über den ganzen Körper, wozu sich ausser den bereits bemerkten Zufällen noch Erbrechen mit erschrecklichem Brüllen, Zittern, heute und schon öfters so gar Blutbrechen gesellen, einmal war auch temporäre Lähmung der obern Extremitäten die Folge davon. Die

lei-

leidende Stelle ist nun durch Berührung und Druck sehr schmerzhaft, ausser den Anfällen aber nicht; so wie ihm auch ausser denselben das Stehen und Gehen nicht beschwerlich ist, nur wenn er eine, auch geringe, Last heben will, empfindet er immer einen Schmerz an der leidenden Seite; nun ist auch diese angeschwollen, und in einem weitern Umfang, als sie schmerzhaft ist, sehr roth, welches ich den gebrauchten sehr heissen Umschlägen, wovon er sich Erleichterung versprach, zuschreibe. Den Puls fand ich im Anfall etwas stark und angetrieben, übrigens regelmässig. Mohnsaft vermehrt nach seines Herrn Vaters Bemerkung die Wuth der Anfälle, und stumpft, auch in ungewöhnlich grosser Dosis gegeben, die Empfindung nicht ab. Er hat von Geburt an eine zärtliche, delicate Constitution, wurde in der Erziehung verzärtelt, vor jedem Lüftchen verwahrt,

und

und im Genuß der Leckerbissen hatte er immer freye Wahl. Onanitischen Ausschweifungen hatte er sich nie ergeben; aber nächtliche Befleckungen hatte er seit seiner Krankheit öfters, und besonders gehen diese den Anfällen vorher. Einer äusserlichen, gewaltsamen Ursache, eines Stosses, Falles auf das Darmbein, weiß er sich nicht zu erinnern, und das Voltigiren, was sein Herr Vater im Verdacht hat, kann deswegen die Schuld nicht haben, weil sich das Uebel früher zeigte, als er jenes angefangen hatte. Wir kamen vorläufig darin mit einander überein, daß der Mittelpunct des Reizes die erste Aufmerksamkeit verdiene: ich schlug daher ein cauterium actuale oder potentiale auf die leidende Stelle aufzulegen vor. Das nun öftere Wiederkommen der Anfälle, und die Unmöglichkeit, einige Zeit ruhig liegen bleiben zu können, bestimmten uns, den Gebrauch der Moxa,

als

als des, nach meinem Ermessen, zweckmässigsten caut. act. vor jezt nicht anzuwenden, dagegen aber Spiesglanzbutter auf die bezeichnete Stelle zu legen.

Inzwischen rissen mich das öftere Wiederkommen und die Wuth der Anfälle zum innigsten Mitleiden hin, daß ich mich, da der Kranke, mit der Verzweiflung ringend, so erbärmlich baldige Hülfe erflehete, zur Anwendung des thierischen Magnetismus, ohne dazu aufgefordert worden zu seyn, entschloß, und, ohne iemand, selbst dem Kranken nicht, meinen Entschluß zu offenbaren, ihn wirklich anwandte. Fünfmal kamen in meiner Gegenwart innerhalb einer Stunde die heftigsten, bis zur Verzweiflung treibenden Anfälle wieder; in dem sehr heftigen fünften, nachdem er einige Minuten gedauert hatte, manipulirte ich ihn, im Bett liegend, ohne ihn zu berühren;

ren; schon bey der ersten Tour über die Schläfe wurde er ruhig, und entschlief mit fest geschlossenen Augen. Er antwortete auf meine Fragen: es seye ihm nun wohl, ob ich ihn magnetisirt habe? er werde eine Stunde lang schlafen, dann von selbst erwachen; der Magnetismus, auf den er nicht geachtet habe, niemals nichts davon gelesen, noch Versuchen damit beygewohnt habe, komme ihm nun nüzlich vor; ich solle ihn heute Nachmittags um 3 Uhr und morgen früh um 9 Uhr wieder anwenden; er werde nach und nach sein Uebel einsehen, Mittel dagegen verordnen; seinen Herrn Vater hörte er, wenn er mit ihm sprach; er werde ihn aber nicht magnetisiren können; ich solle ihm, so lang er schlafe, ja nicht von der Seite gehen; er werde nach diesem Schlaf bis Nachmittags 3 Uhr noch mehrere Anfälle haben; er lechzte, forderte zu trinken, ich ließ ein Glas

fri-

frischen Wassers kommen, das ich, ohne sein Wissen, magnetisirte; indem er trank, sagte er, es seye nicht gewöhnliches Brunnenwasser, dieß sey aber seinen Umständen gemässer, als das rohe Brunnenwasser. Zweymal öfnete er während der Crise die Augen, erinnerte sich bey offenen Augen nichts von dem, was während den geschlossenen Augen vorgieng, nicht einmal dessen, daß er magnetisirt worden ist, er klagte noch immer über Schmerzen in der angezeigten Stelle, über Entkräftung, und schlief während dem Calmiren jedesmal wieder ein. Nach Verfluß einer Stunde erwachte er wirklich, blieb wach, und fühlte sich gestärkt und erleichtert. Ich magnetisirte nun vor seinen Augen eine Pyrm. Bouteille Brunnenwasser, er lachte über die Art der dabey angewandten Manipulation, und konnte es nicht begreifen, was für eine Absicht dieß Geschäft haben könne?

[illegible library stamp]

Nachmittags um drey Uhr. Von Mittag 12 Uhr bis diese Zeit solle er wenigstens zehen Anfälle gehabt haben; aber nun breitete sich der Schmerz von der Hälfte gegen den Rückgrath aus; dieß seye immer der Vorbote vom baldigen Verschwinden der Anfälle, und es werde auch von diesem Zeitpunct an der Schmerz erträglicher; aber auch ausser den Anfällen könne dieser Schmerz erregt werden durch Zorn, Freude, Unverdaulichkeit, Gerstenschleim, andere dünne Speisen, und durch ein Maaß der Speisen, das ihn nicht sättige. Ich sezte ihn dadurch in Crise, daß ich nur in einiger Entfernung von seinem Körper mit den Spitzen meiner Finger von seiner Stirne über die Augen herfuhr; ich machte aber jedoch etlichemal die ganze Tour. Auf mein Befragen antwortete er: es sey ihm jezt ganz wohl, der Magnetismus werde ihn retten, doch müssen noch andere Heil-

mittel

mittel angewandt werden; er sehe nun schon heller, als heute früh, morgen um 8 Uhr müsse er wieder in Crise gesezt werden, dieß sey die rechte Zeit, worin sich seine Natur wirksam zeigen werde, um 9 Uhr Vormittags würde es ihn nicht viel nützen, welches er heute früh noch nicht eingesehen habe; er werde von itzt an bis morgen Vormittag um 8 Uhr nur noch einen einzigen starken Anfall haben; sein Hr. Vater könne ihn nicht magnetisiren, warum nicht? wisse er jezt noch nicht anzugeben. In seiner rechten Hüfte sitze der Grund seines Uebels, dieser müsse durch tiefe Geschwüre zerstört werden; was für Mittel dazu angewandt werden müssen? wisse er jezt noch nicht, vor jezt solle man noch nichts gebrauchen; heute werde er nicht lang schlafen, er müsse aber dießmal geweckt werden; auf was für eine Art? wisse er nicht, er werde es anzeigen, wenn er geweckt seyn

müsse. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde Schlaf verlangte er es, nachdem er einige Minuten vorher geäussert hatte, das weitere Fragen und Antworten würde ihn ermüden. Ich fuhr mit dem Rand meiner Daumen rasch über seine Augen herunter, worauf er erwachte; als ich ihn calmirte, entschlief er wieder, er verlangte aber sogleich wieder geweckt zu werden. Nach dem Erwachen hatte er lediglich keine Rückerinnerung.

8. May Einige Minuten vor 8 Uhr traf ich ihn noch schlafend an. Gestern eine Viertelstunde nach meiner Entfernung habe sich ein den vormittägigen an Heftigkeit und Dauer gleicher Anfall eingestellt, dieser habe gegen eine Stunde gedauert, und seye mit Erbrechen von Galle und Schleim begleitet gewesen; diesem seyen nachher noch einige unbedeutende, schwächere nachgefolgt. Nachts um 10 Uhr seye er eingeschlafen,

und

und habe ununterbrochen fortgeschlafen bis heute früh um 8 Uhr. Er fiel auf die erste Anwendung der Manipulation sogleich in Crise; um sie vollständig zu machen, verlangte er, daß die Manipulation etlichemal wiederholt werden solle. Nicht gleich im Anfang der Crise, sondern erst in der Folge, konnte er angeben, daß sie $\frac{3}{4}$ Stunden lang dauren müsse, er wolle die Zeit angeben, wenn er geweckt zu werden verlange; würde er länger in der Crise bleiben, so würde sie ihn ohne Nutzen ermüden. Sein Hr. Vater könne ihn nicht magnetisiren, er würde so widrig auf ihn wirken, daß er einen Paroxysmus bekommen würde; seine Frau Mutter würde besser auf ihn wirken, doch nicht so gut, als ich; von den ihm Bekannten wüßte er noch niemand anzugeben, der so gut auf ihn wirkte, als ich. Fr. Warum er dann gestern in der Anzahl der Paroxysmen gefehlt

fehlt habe? A. Er habe nicht gefehlt; er habe ja nur einen starken bekommen, die schwächere rechne er nicht. Fr. Ob er noch mehrere bekommen werde? A. Vielleicht, aber heute gewiß keinen. Fr. Ob er dann in diesem Zustand nicht irren könnte? A. Nein, er glaube nicht. Nun fixirte ich seine ganze Aufmerksamkeit auf seinen Krankheitszustand; er beantwortete meine Fragen also: der Siz seiner Krankheit sey in einer begrenzten Stelle seiner rechten Hüfte, es seye da eine Schwäche der Nerven und eine unreine Feuchtigkeit, welche mehr in den weichen als knochichten Theilen sich aufhalte, doch seyen auch diese nicht ganz frey davon; diese unreine Feuchtigkeit seye doch nicht so ganz auf den Ort des höchsten Schmerzens eingeschränkt, sondern mehr verbreitet; dawider gebe es kein wirksameres Mittel, als die Erregung eines tiefen Geschwürs, dieß müsse durch

ein Arzneymittel geschehen; dieß solle man heute schon thun, aber innere Mittel solle man nicht eher gebrauchen, als bis er sie anzeigen werde; jezt sehe er noch nicht so ganz helle, in wenigen Tagen werde er über den Siz, Ursache und Materie der Krankheit so wohl, als über ihre Heilung, sich bestimmter erklären können. Fr. Wie es dann mit der Lebensordnung zu halten sey? A. Er müsse stärkende Speisen geniessen, hierunter nannte er Citronenbrey und eingemachtes Kalbfleisch, auch Flädlein, andere Mehl- und Milchspeisen taugen aber für ihn nicht. Neben dem magnetisirten Wasser seye das beste Getränk für ihn Wein mit rohem Wasser vermischt, dem Zucker beygesezt werde; Zucker diene vorzüglich gegen seine fehlerhafte Galle. Man dörfe ihm nichts zur Eröfnung des Leibs geben, unerachtet er schon seit vorgestern verschlossen seye; jedes Bestreben zur Leibesöfnung

würde ihm einen Paroxysmus zuziehen, daher ihm nicht einmal ein Klystier gegeben werden dörfe; aber von der Anwendung des Arzneymittels hätte er gewiß keinen Anfall zu befürchten. Zweymal erwachte er während der Crise, und schlief jedesmal während dem Calmiren wieder ein, bey diesem Erwachen waren seine Augen müde, trüb. Punct $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr verlangte er geweckt zu werden.

9. May Gestern nach meinem Weggehen wurde ihm das butyr. antim. aufgelegt; er empfand nichts, als Beissen darauf, es floß ab, wie Wasser; bald nachher verlohr sich auch das Beissen, aber er verfiel in eine grosse Hitze, mit Brustbeklemmung verbunden, sein Hr. Vater fand den Puls geschwind und aussetzend, und der Kranke solle irregeredet haben. Nachdem man den ganzen Verband weggenommen hatte, hörten die-

se

se Zufälle wieder auf, er befand sich wieder wohl, und schlief diese Nacht ruhig. Heute Vormittag um 10 Uhr traf ich ihn ganz heiter an. Gleich beym Zuwerfen meiner zusammengefügten Finger gegen seine Scheitel verfiel er in Crise, ich sezte aber die Manipulation so lang fort, bis er mir bezeugte, nun seye sie nicht mehr nothwendig. Ich fixirte seine Aufmerksamkeit auf seine Krankheit; er sagte, er sehe heute heller; der Reiz sitze in der Hüfte, es seye eine scharfe, fressende Feuchtigkeit, es seye hieher versezte scharfe Galle; seine Gallengänge seyen schlaff, erweitert, in dieser Gegend habe er eine kränkliche Empfindlichkeit und Schwäche; die kleinste Veranlassung wirke darauf, und veranlasse Ergiessung einer scharfen Galle; daher müssen versüssende, lindernde Mittel gebraucht werden, ich solle ihm welche vorschlagen; ich schlug Molken vor und Esels-

milch. Leztere zog er vor, man solle aber, bis man eine Eselin habe, Molken gebrauchen. Selterser-Wasser hielt er nicht für dienlich, aber Schwalbacher-Wasser müsse bald mit der Eselsmilch vermischt getrunken werden; so müsse die ganze Lebensordnung auf Milderung, Versüssung abzwecken; hiezu seyen Kalbfleischbrühe und das Gelbe vom Ey vorzüglich nüzlich; das nüzlichste für ihn bleibe der Zucker. Das gestrige Arznevmittel seye für ihn nicht scharf genug gewesen, man müsse eines anwenden, das die ganze Haut zerfresse, und ein tiefes Geschwür errege. Der gestrige Anfall von Hitze seye theils vom Reiz des Arzneymittels auf die Nerven, theils von der Absorbtion desselben ins Blut, entstanden; er habe mit seinen ihm gewöhnlichen Paroxysmen weder Aehnlichkeit noch Zusammenhang, werde auch von keinen Folgen seyn. Zu Ende dieser Woche werde er noch heller

sehen.

sehen. Sein Hr. Vater wirke auf ihn nicht wohlthätig, sondern nachtheilig, weil dessen Nerven eine seinen Nerven ganz entgegengesezte Stimmung hätten. Wenn ich ihn manipulire, fühle er es lebhaft, wie etwas aus den Spitzen meiner Finger aus- und in ihn einströme, was seine Nerven besänftige, seinen ganzen Körper belebe, und erwärme. Fr. Ob das Ausströmen mir nicht Schaden bringen müsse? Antw. Nein, wenn ich nicht Viele magnetisire, schade es mir nicht, ihm hätte ich nicht viel mitzutheilen, um mit Kraft auf ihn zu wirken; ich hätte gute Nerven; *aber jemand mit stärkern Nerven würde mit zu viel Kraft auf ihn wirken*, einen zu grossen Impuls auf ihn machen, der nachtheilig für ihn seyn müßte; deutlich fühle er, daß eine Kraft auf ihn wirke, es seye wie ein Hauch, wie ein Strom. Nun erwachte er mit offenen, müden Augen,

schlief

schlief aber alsbald wieder ein, und sagte, nun dörfe er erst nach 27 Stunden wieder in Crise versezt werden; doch solle ich es nicht über eine halbe Stunde nach ein Uhr Nachmittags anstehen lassen, bis ich ihn wieder magnetisire; würde ich es später thun, so würde es auch nachtheilig für ihn seyn, das magnetisirte Wasser nütze ihm für jezt nichts. Er verlangte geweckt zu werden, welches auf die angezeigte Art geschahe. Wachend lachte er über die Handgriffe des Calmirens, und bat mich, ihm nur einen erklärenden Begriff davon beyzubringen, welches ich aber absichtlich von mir ablehnte.

10ten May. Eine Viertelstunde nach ein Uhr Nachmittags fand ich ihn munter, nur klagte er über einen drückenden Schmerz unter der linken Brustwarze; gestern habe er keinen Anfall gehabt; so oft er was geessen habe,

habe, habe sich ein heftiger Schmerz im Magen eingefunden; die angezeigte Stelle seye nun vom angewandten Höllenstein angefressen; Molken sind bisher noch nicht gebraucht worden. Ich manipulirte ihn; schon als ich die Spitzen meiner Finger gegen seinen Scheitel in einer Entfernung von einem Zoll bewegte, war er in Crise; ich vollendete aber die ganze Manipulation, und wiederholte sie zweymal; dann sagte er, es sey genug. Er bezeugte, es sey ihm wohl, der Schmerz an der Brustwarze komme vom Magen her, er fühle seine Krankheit jezt sehr klar: das Uebel seye ursprünglich in seiner Leber, Gallensteine seyen nicht da, sie würden aber in der Folge erzeugt worden seyn; es seye blos Erschlaffung, Erweiterung, kränkliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Gallengefässe; es sondere sich eine scharfe, fressende Galle ab, welche sich bey gewissen An-

läs-

lässen in grosser Menge ergiesse; von dieser scharfen Galle seye ein Theil im Magen, der gröste aber im Darmcanal, wo sie faul seye, daher kämen auch die öfters von ihm abgehende stinkende Blähungen; ein Theil dieser scharfen Galle seye auf die angezeigte Gegend der rechten Hüfte versezt worden, von daher nähmen seine schmerzhafte, krampfhaft-convulsivische Anfälle ihren Anfang, dort hätten sie ihren Mittelpunct; die Ablagerung dieser scharfen Galle seye durch die ausdünstende Gefässe geschehen. Er glaube nun gewiß, daß er geheilt werden werde; heute werde er keinen Anfall bekommen, doch werde er in der Folge noch nicht gänzlich frey davon seyn, erst dann werde er es seyn, wenn das Arzneymittel auf dem Siz des Uebels tief genug einwärts werde gefressen haben. Man solle doch heute sogleich den Gebrauch der Molken anfangen; man

solle

solle die Milch mit der stärksten Säure gerinnen lassen (ich ließ daher Vitriolgeist nehmen); man müsse nicht nur versüssen, sondern auch der Fäulniß der Galle kräftigst widerstehen. Fr. Ob ihm nicht auch Hallers saures Elixier, das aus Vitriolöl und Brandwein bestehe, nützlich seyn würde? Antw. Er kenne die Wirkung desselben nicht; worin sie bestehe? Ich antwortete, es vermindere die kränkliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit, kühle und widerstehe der Fäulniß der Galle sehr kräftig: worauf er erwiederte, o so tauge es ganz für seine Umstände. Ich ließ auch wirklich 10—12 Tropfen davon unter jeden Schoppen Molken mischen. Fr. Ob er während der heutigen Crise auch erwachen werde? A. Nein, er seye in den vorigen nur dann erwacht, wenn während der Crise eine Unordnung in seinem Körper vorgegangen sey. Fr. Wie lang er noch schlafen werde? A. Noch

eine Viertelstunde; (eine Viertelstunde lang war er jezt gerade in der Crise) er werde nicht von selbst erwachen, es aber anzeigen, wenn er geweckt seyn müsse. Fr. Wenn ich ihn wieder magnetisiren solle? Antw. Erst in 19 Stunden. Fr. Woher er dieß wisse? A. Seine Seele habe so zu sagen ein Augenmaas, welches bestimmen könne, wie lang seine Nerven von den durch den Magnetismus mitgetheilten Kräften belebt seyn werden. Wir wollten nun die Stunde bestimmen, in welcher ich ihn wieder magnetisiren solle; er merkte dieß, und sagte sogleich, morgen Vormittag um 9 Uhr. Fr. Wie lang ist das Magnetisiren noch nothwendig? A. Jezt könne er es noch nicht genau bestimmen, ungefehr noch 12 bis 14 Täge. Präcise nach Verfluß einer Viertelstunde verlangte er geweckt zu werden; er erwachte heiter und guten Muths, erinnerte sich des in der Crise abgehandelten

nicht,

nicht, und sprach nun von seiner Krankheit, wie ein Laye, blos nach ihrer äusserlichen Gestalt. Während der Crise dünstet er immer stark aus; gestern hatte er freywillige Leibesöfnung.

Er habe keinen Anfall seitdem gehabt, keine Schmerzen auf der Brust, keine im Magen; nur einmal habe er auf das Essen Bangigkeit gefühlt, er esse aber sehr schnell und hastig, verschlinge die Speisen unverkaut, welches ich ihm verwies, so wie ich überhaupt seine unordentliche Lebensart missbilligte. In der Crise war es ihm sehr wohl; er werde eine Stunde lang schlafen, doch etlichemal wieder erwachen, worauf ich ihn jederzeit wieder in Crise setzen müßte; das Wiedererwachen komme von einem etwas unterbrochenen Strom der magnetischen Materie, er würde wohl von selbst wieder einschlafen, doch seye es 11ten May.

besser, wenn ich mittheile. Wie lang er keine Crise nöthig habe? Er antwortete nach einiger Pause: 23 Stunden lang keine; also morgen Vormittag um 8 Uhr möchte ich ihn wieder magnetisiren. Er sagte, heller werde er nie seine Krankheit erkennen und beschauen, als heute; ich schrieb daher alles auf der Stelle nieder. Er dictirte und perorirte mit so grosser Lebhaftigkeit und Leichtigkeit, daß sich seine Eltern und alle Umstehende über die Maaße wunderten, indem ihm dieß in seinem gewöhnlichen Zustand unmöglich sey; er verwirrte sich, auch bey den längsten und verwickeltsten Perioden, nicht, worüber man sich um desto mehr wunderte, als er sonst ein sehr schwaches Gedächtniß hat. Ich fragte ihn, ob ihm dieß nicht beschwerlich falle? A. Er erzähle ja nur seine Empfindungen, er dörfe nicht nachdenken. Fr. Ob es ihn nicht ermüde? A. Ja, er müsse

se deswegen länger, als eine Stunde in Crise bleiben. Zwischen dem Dictiren erwachte er dreymal; ungefehr eine Minute vor dem Erwachen wollte es mit dem Dictiren nicht mehr recht fort; ich sezte ihn immer sogleich wieder in Crise. Bey dem ersten Erwachen fragte er mich, was ich hier schreibe. Erst eine Viertelstunde nach zehn Uhr verlangte er geweckt zu werden, worauf er sehr heiter, aber doch etwas müde war. Im Anfang der Crise bellte ein Hund im Zimmer; hierüber beklagte er sich ungemein, dieser Ton mache in allen seinen Nerven eine zitternde Bewegung, vorzüglich aber in denjenigen, welche dem Ton näher wären, sein linker Arm war wirklich in convulsivischer Bewegung, er verlangte, ich möchte diesen Arm streichen, vorzüglich nach dem Lauf der Nerven, worauf es auch wich; doch hatte er noch nach der Crise ein beschwerliches Gefühl

darin. Ausser den Eltern und mir waren noch 3 Personen gegenwärtig, wovon nicht einer einen widrigen Eindruck auf ihn machte, er hörte auch alle reden, so wie er auch alles Geräusch auf der Strasse hört.

Protocoll. „So wie die magnetische Berührung anfängt, ergießt sich die electrische Materie über meinen ganzen Körper, beruhiget die Nerven, schläfert die Augenlieder ein, stärkt die Nerven meines Gehirns, nimmt den unreinen Dunst, der sie umfließt, hinweg, und sezt dadurch die Nerven in Stand, richtiger die Unordnung, die im Körper sich befindet, anzugeben. Vor der Magnetisation ist nur eine verwirrte Empfindung von der Unordnung, die im Körper herrscht, in der Seele vorhanden; nun aber nach der Magnetisation empfindet sie genau den Grad, Siz und die Art des Uebels. Der Grund von al-

lem meinem Uebel liegt in dem häufigen Zorn, den ich immer gehabt, dadurch, daß die Galle sich oft in ausserordentlicher Menge in meinen Magen ergoß, es nahm nach und nach das Zurückgebliebene im Magen eine gewisse Schärfe an, welche Schärfe Reize in meinen Nerven und in dieser Gegend (der rechten Hüfte) und in den Eingeweiden hervorbrachte; die Beschaffenheit meiner Galle wurde immer schlimmer, bis sie endlich in eine Art Fäulniß übergieng; im Zustand dieser Fäulniß stiegen unreine Dünste auf, die meine Säfte, hauptsächlich in der Seite wegen ihrer Schwäche, und weil sie nicht genug Kraft hatte, ihnen zu widerstehen, und ihren Folgen, verdorben hat. Diese verdorbene Säfte wurden nach und nach zur Materie, und müssen nun durch einen Abfluß auswärts geleitet werden, wozu ein Geschwür am besten ist. Die Schwäche der

Gefässe meiner Leber entstehet von der öftern Ausdehnung, die bey der häufigen Gallenergiessung nothwendig war; zu oft ausgedehnt, verlohren sie die Kraft sich zusammenzuziehen. Die Schwäche meines Magens entsteht von vielen Reizen, die die faulichte Galle hervorbrachte, und von deren wüsten Ausdünstungen. Wenn also hier etwas geschehen solle, so muß die Galle versüßt, die gänzlich verdorbene und im Magen und Gedärmen liegende weggeschaft, und dann müssen die Gallengefässe gestärkt werden. Dieß wird durch Molken und die angezeigte Arzneyen geschehen.

Fr. Woher wissen sie es gewiß, daß es gerade 23 Stunden seyn müssen, wenn sie wieder magnetisirt werden sollen? Antw. So wie sich die Kraft, die von ihnen ausgeht, und die Wirkung, die sie auf meinen Körper macht, verhält, so verhält sich die

Zeit,

Zeit, in der ich frey seyn muß vom neuen Magnetisiren: nun sehe ich in meinem Körper, oder vielmehr ich empfinde deutlich, daß die Magnetisation so lange, als ich bestimmt habe, wirksam in meinem Körper seyn wird. Die eigentliche Messung, ich muß gestehen, kann ich nicht genau angeben; es hängt von einem gewissen innern Gefühl ab, das ich vielleicht in der Folge genauer angeben kann, wie es eigentlich beschaffen ist; hier sind meine Ideen noch dunkel, dieß ist noch der einzige Punct, der noch berichtiget werden muß.

Fr. Warum weder früher noch später?

A. Nicht allemal ist das zu frühe oder zu späte Magnetisiren von gleichen Folgen; je nachdem eine kürzere Zeit zwischen dem Anfang der Magnetisation und der Zeit, wo dieß frühere oder spätere Magnetisiren geschiehet, verflossen ist. Das frühere kann in einer gewissen Zeit alles vorherige Ma-

gnetisiren manchmal ganz aufheben und hemmen, manchmal thut eben dieß nur das spätere, manchmal minderts nur die Wirkung; jedoch in jedem Fall hat es nicht den Erfolg, als wenn es zu rechter Zeit geschiehet; insonderheit muß es im Anfang in den ersten Tagen des Magnetisirens genau geschehen, und da hat es die wichtigsten Folgen; da bringt es den meisten Schaden herfür. Wenn schon eine Woche verflossen ist, dann mindert sich seine schädliche Wirkung, und so minderts sich von Zeit zu Zeit immer mehr. Die Ursache des Schädlichen ist gedoppelt; beym zu frühen Magnetisiren in der Hemmung der vorigen magnetischen Materie; beym spätern, da schon einige Zeit verflossen ist, wo gar keine magnetische Materie vorhanden war; daß es im Anfang schädlicher ist, als in der Folge, macht, weil schon die magnetische Materie einen grossen Theil des Uebels über-

wälti-

wältiget hat. Fr. Werden die Seelenkräfte in der Crise wirklich erhöhet? Die Fähigkeiten der Seele werden nicht erhöhet, aber ihre Werkzeuge werden geschickter, den Willen der Seele zu vollziehen, indem die Hindernisse, die in den unreinen Ausdünstungen, die dieselbe umschweben, liegen, hinweggenommen werden. Die Seele ist zwar so fein, daß gar kein Verglich zwischen jeder auch noch so feinen körperlichen Materie und ihr ist, aber doch ist die feinere, oder die Blizmaterie, diejenige Materie, welche sich während der Magnetisation in mich ergießt, geschickter, als eine gröbere, die Eindrücke, die auf meinen Körper geschehen, ihr beyzubringen, und den Zustand derselben ihr anzugeben, die Begriffe über die Art Eindrücke in ihr aufzuklären. Unsere Einsicht wird richtig durch eine genaue Beschauung einer Sache; diese wird

erleichtert dadurch, daß wir etwas haben, wodurch wir zu dieser Beschauung kommen können; im natürlichen Zustand thun dieß die Sinne, und bey allen Erscheinungen, die wir im Leben haben; daher erstrecken sich unsere Einsichten nicht über die Erscheinungen hinaus: im innern Theil unsers Körpers aber thuns die innern Nerven; je mehr also diese in ihren Wirkungen gestärkt und von ihren Hindernissen befreyet werden, desto mehr muß die Seele, was im Innern ihres Körpers vorgehet, bemerken.„

12ten May. Indessen befand er sich ziemlich wohl: nur klagt er noch immer über unbeschreibliche Müdigkeit und Entkräftung, so daß er keine Viertelstunde ausser Bett seyn kann; deßwegen er auch unterdessen im Bett magnetisirt wurde. Nun das Protocoll, das nun von Andern geführt wurde, aber unter

ter meinem Namen: „Als ich die allgemeine Manipulation dreymal verrichtet hatte, sagte er, bereits in Crise versezt; ich solle ihn noch an den Armen magnetisiren, bis er ins Schwitzen komme; und dann auch an beeden Knieen; er habe an den untern Theilen Schwäche, die nur durch Magnetismus gehoben werden könne, aber mit Mäßigung; die Crisis werde 3 Viertelstund währen, er werde dazwischen aufwachen. Das Magnetisiren wirke zwar genug, um 3 Viertelstund Schlaf zu unterhalten; damit er aber ununterbrochen seye, bedörfe er Unterstützung vom Magnetismus. Die Zeit, worin er erwache, seye Anzeige, daß jezo durch Magn. Unterstützung nöthig ist; würde man ihn aber auch ausser dieser Zeit magnetisiren, so könnte das Erwachen doch nicht verhindert werden. Wenn müssen sie wieder magnetisirt werden? Antw. Ich muß es erst berechnen — nach einer Pau-

se

se — in 26 Stunden, oder morgen Vormittag um 10 Uhr. Werden sie inzwischen keinen von ihren andern Zufällen bekommen? A. Wenn keine äusserliche Ursache dazu kommt, als Reizung zum Zorn, Verkältung, oder irgend ein Reiz auf meine Nerven, insonderheit auf die Nerven der kranken Seite. Fr. Wissen sie ihrer Verordnung nichts beyzusetzen? A. Wenn der Gebrauch der Molken und nachher der Eselsmilch aufhören wird, kann mir China nicht schädlich seyn, zur Stärkung meiner Eingeweide. Bin ich auch schon wieder besser, muß ich viel trinken, und zwar Getränke, welche nahrhaft sind, und versüssen, als Kalbfleischbrühe und alles, was diese Eigenschaft hat, um den Mangel meiner Säfte zu ersetzen. Das Auflegen aller heissen Körper, der Bettflasche, heisser Umschläge, welches ich vor dem Magnetisiren aus falschem Wahn zu meiner

Linde-

Linderung gebrauchte, war mir höchst schädlich, muß also in der Folge vermieden werden. Fr. Ist das Geschwür noch nicht tief genug? A. Nein. Fr. Solle man noch stärkere Mittel gebrauchen? A. Nein, es würde zu stark meine Nerven angreifen. Fr. Wissen sie auch, wo sie gestern stehen geblieben sind? A. Ja, bey den innern Nerven: er recapitulirte alsdann das Ende der gestrigen Unterredung sehr richtig. Fr. Ist diese mitgetheilte Materie wirklich Lebensgeist? A. Die mitgetheilte Materie ist zwar eine ausserordentliche feine Materie, aber doch nicht so fein, als der Lebensgeist, welcher eine Mischung aus jener und einer noch weit feineren Materie ist; von dem Feinen des Lebensgeists kann der Mensch nichts verlieren, ohne des Lebens selbst beraubt zu werden, wohl aber etwas vom gröbern Theil desselben; so bald der feinere Theil verdickt wird, muß der

Mensch

Mensch sterben. Beym Magnetisiren gibt der Lebensgeist allerdings etwas von seinem gröbern Theil ab. Fr. Wären sie nicht auch fähig, die Krankheit eines Andern zu befühlen? A. Ich traue es mir nicht recht zu. Fr. Fühlen sie in meinem Körper keine Unordnung? A. Es sey kein Mensch, der nicht auch einige Unordnung in seinem Körper habe; aber einen Grad, der eigentlich Krankheit sey, haben sie nicht: sollte ich Jemand anders zur Probe berühren, so müssen Sie ihn mit mir durch Magnetismus in Uebereinstimmung setzen.,,

Nun ist er plözlich erwacht, und auf das Magnetisiren sogleich wieder eingeschlafen, worauf er sagte, er müsse jezo länger schlafen, weil er viel geredet und jezt müde seye, welches er anfänglich nicht habe vorher sehen können; es war gerade $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr. Fr. Sehen sie auch

schon

schon ein, wie lang der Magnetismus nothwendig seyn wird? A. Noch wenigstens 11 Tage; nachdem er vorher gefragt, was heute für ein Tag sey, und man ihm geantwortet hatte, es sey der 12te May. Fr. Ob er auch ohne magnetisirt zu werden, in Crise verfallen könne? A. Dieß sehe ich nicht ein, wie es jemals geschehen könne. Fr. Ob ihm das Erwecken noch räthselhaft sey? A. Ich sehe es zwar noch nicht deutlich ein, doch will ich es zu erklären versuchen. Der Schlaf erfolgt durch die Berührung meiner Augenlieder und durch den Erguß der magnet. Materie in mich, und durch das Schweben derselben über mir. Die über mir schwebende Materie enthält eigentlich den Grund, warum ich meine Augen nicht öfnen kann, weil sie durch den Druck, den sie auf die Nerven meines Augs macht, die Augendeckel ausser Stand sezt, emporzusteigen auf den Wink meiner Seele,

ke, sie sind gleichsam gelähmt. (Ich öfnete ihm die Augenlieder, und er sahe mit seinen Augen, das Licht that ihm aber weh.) Der Druck der obenschwebenden Materie ist wirksamer, als diejenige Materie, die sich ins Aug selbst ergießt. In dem Augenblick, worin die andere Art von Streichung geschiehet, welche eigentlich das Aufwecken bewirken solle, verschwindet die magnetische Materie über mir, und der Eindruck, den das erste Streichen auf meine Augen gemacht, wird aufgehoben, und also muß auch die Wirkung der magnetischen Kraft aufgehoben werden. Es kann aber doch auch der Schlaf bey einigen ohne Berührung der Augenlieder selbst entstehen, wenn nemlich die Augennerven, es mag eine Berührungsart angewandt werden, welche da will, von viel magnet. Materie geladen, und viel derselben über dem Körper angehäuft wird. Ueberhaupt wird

das

das Aufwecken sogleich bewirkt, so bald die in den Augen und auf dem Körper schwebende Materie weggenommen wird; in dem Körper selbst bleibt doch noch genug magnetische Materie zurück: wenn diese verschwindet oder vielmehr aufhört, wirksam zu seyn, so muß die Magnetisation wieder vorgenommen werden. Fr. Können aber doch Personen ohne Berührung der Augenlieder, blos durch Berührung der Herzgrube, in Schlaf gebracht werden? A. Diese würde bey mir keinen Schlaf bewirken, sondern nur allein die Berührung der Augenlieder, oder auch das Herüberfahren der Spitzen der Finger in einiger Entfernung.

Fr. Ich wollte ihn fragen, was für ein Unterschied zwischen dem natürlichen und magnetischen Schlaf sey? Noch ehe ich die Frage formirte, sagte er mir schon, was ich

ich fragen wollte, ganz richtig, und sezte hinzu; zuerst müsse er angeben, was es für ein Unterschied sey zwischen Schlafen und Träumen? Wirklicher Schlaf ist die Beruhigung des ganzen Körpers ohne alles Bewußtseyn; Bewußtseyn ist Wissen, daß ich bin. Der Traum ist der Anfang des Wachens, wo unsere Einbildungskraft spielt, ohne Mitwirkung der Vernunft. Dieß, daß noch nichts von aussen auf uns wirkt, macht, daß wir die Bilder, die uns im Traum erscheinen, gleichsam vor uns lebhaft sehen. Im Traum herrscht nur die Einbildungskraft, im magnetischen Schlaf herrschen alle Seelenkräften, mit verdoppelter Kraft, durch Hinwegnehmung aller Hindernisse. Im Schlaf sind alle Glieder des Leibes beruhiget ohne Bewußtseyn, im magnet. Schlaf aber sind nur die Augen beruhiget, Bewußtseyn und verstärkter Gebrauch

brauch aller Seelenfähigkeiten ist da; das Hauptunterscheidungszeichen des magnetischen Schlafs ist: Treten einer lichtvollen Kenntniß der Unordnungen, die im Körper herrschen, an die Stelle der blos verwirrten; im Wachen bemerke ich wohl, daß eine Unordnung sich in meinem Körper befindet, aber die deutliche Kenntnis von dem Sitz, der Art, dem Stoff, Ursprung des Uebels, die habe ich nicht; dann daß ich die Mittel kenne in diesem Zustand, welche das Uebel, wo nicht in jedem Fall aufheben, doch mindern können; die Kenntniß der Mittel schränkt sich bey dem Magnetisirten nur dahin ein, daß er angeben kann, welche Kräften in diesem Fall wirksam seyn könnten, um das Uebel zu heben; die Mittel selbst kann er ohne vorherige Kenntniß unmöglich angeben. Und was den Magnetisirten weit über den Wachen-

den erhebt, ist genauere Kenntniß seines Körpers selbst und auch gewissermaßen selbst seiner Seele; und dann überhaupt Erhebung unserer Kenntniß und Verstärkung unserer Seelenkräften.

Nachdem er 1½ Stunde lang in Crise war, erwachte er heiter, und fragte, was der fremde Actuar schreibe, der vor ihm saß.

13ten May. Vorm. um 10. Uhr. Seit gestern befand er sich wohl; er hat Eßlust, guten Schlaf, erwacht mit Erquickung, und ist nicht mehr so müd. Während dieser Crise ist er niemals erwacht; während derselben dünstet er immer stark aus, seine Ausdünstung riecht sehr scharf. Es war dießmal eine sehr grosse Gesellschaft da. Zu Anfang der Crise fuhr er fort von den Träumen zu reden, welches ich jezt übergehe, weil es bey der Recapi-

capi-

capitulation wieder vorkommen wird; dann beantwortete er die Frage: warum haben sie beym Erwachen keine Rückerinnerung von dem, was sie in ihrer Crise durch ihre Sinne erfahren und geredet haben? — Fr. Giebt es sichere Unterscheidungsmerkmale, woran man erkennen kann, daß jemand ein ächter, unverstellter magnetischer Schlafredner ist? und woran kann man die Verstellung erkennen? Antw. Zuerst müssen wir auf den Unterschied zwischen dem magnetischen Schlaf und Wachen Rücksicht nehmen; derjenige, welcher während des Schlafs nicht grössere Fähigkeiten zeigt, als er sonst hatte, von dem kann man sicher sagen, daß er nicht im magnetischen Schlaf ist. (Dieß muß nach den Subjecten mit vieler Vorsicht angewandt werden, man muß das magnetisirte Subject in seinem gewöhnlichen wachenden Zustand vorher durch Umgang wohl gekannt haben.) 2) wer sei-

nen körperlichen Zustand nicht kennt, wer Mittel angiebt, ganz der Natur der Krankheit zuwider, der ist gewiß kein magnetischer Schlafredner. 3) Darf man nur den, der im magnetischen Schlaf sich zu befinden vorgiebt, beständig beobachten; da wird es nicht fehlen, daß man nicht in seinem Benehmen Widersprüche wahrnimmt, wenn er kein ächter magnetischer Schlafredner ist; es besizt selten ein Mensch so viele und grosse Fähigkeiten, daß er sich so lang und anhaltend gleich bleiben kann, keine Blöße darbietet, wenn er nicht durch lange Uebung sich eine Fertigkeit in der Kunst sich zu verstellen und andere zu betrügen erworben hat; die Verstellung muß um so ehender entdeckt werden, wenn der Schlafredner unvermuthet überfallen wird, oder durch unvermuthete Queerfragen in Verlegenheit gesezt wird; wenn der Prüfende eine Frage nur hinzuwerfen scheint, so

wird

wird es leicht geschehen, daß der Schlafredner sich widerspricht. Fr. Giebt es keine physische Erkennungsmittel? Antw. Es werde wohl auch geben, aber nun wisse er keine; doch seyen sie immer unsicher. Ich gab ihm Silber in die Hand; er konnte es wegen dem widerlichen Eindruck nicht lang darin behalten, einen noch widerlichern machte das Kupfer, so daß er über Schmerzen im ganzen Arm klagte, und mich ihn von der Achsel an bis zu den Fingern zu magnetisiren bat. Eine goldene Uhr in seine Hand gelegt, war ihm auch widrig: ich versuchte es mit mehreren Uhren mit demselben Erfolg. Meine goldene Uhrkette von feinerm Goldgehalt war ihm nicht zuwider, auch ein neuer Louisdor vom alten Schlag nicht; diesen hielt er für ein silbernes 24 Kreuzerstück; er wußte die Metalle nicht nach ihrem Namen zu bestimmen, wie über-

haupt kein Schlafredner; erst dann lernen sie dieß, wenn man ihnen sagt, dieß Metall, was nun den gegenwärtigen Eindruck mache, seye z. E. Kupfer. Nach diesen Versuchen erklärte er, auch hierin liege kein sicheres physisches Erkennungsmittel, weil die Metalle bey verschiedenen ächten Schlafrednern verschiedene Eindrücke hervorbringen würden. Fr. Wie lang wird diese Crisis noch dauren? A. Nur noch wenige Minuten. Fr. Glauben sie nicht, daß sie mit andern Personen in Uebereinstimmung gesezt, ihren Gesundheitszustand bestimmen, wenn diese krank sind, ihre Krankheit angeben und zweckmäßige Heilmittel anzeigen könnten? A. Dieß wisse er noch nicht gewiß, und er möge nichts vorhersagen, wovon ihm sein Vorgefühl nicht die Ueberzeugung gebe, daß er es leisten können werde. Fr. Wie lang hält die Wirkung der heutigen Crise an, oder

wenn

weun müssen sie wieder von neuem magnetisirt werden? A. Er sagte, das muß ich erst berechnen, er sagte vor sich hin: so viel magnetische Materie, heute so viel Wirkung! — endlich nach einiger Pause — erst in 28 Stunden. Plözlich hierauf sagte er: jezt muß ich geweckt werden. Er erwachte, war sehr heiter und munter, und versicherte, von allem bisher vorgefallenen *nichts* zu wissen. Er erinnere sich, daß ich meine zusammengespizte Finger seinem Scheitel zugeworfen habe, hierauf habe er einen Drang bekommen, die Augenlieder zu schliessen; als ich über die Augen gefahren sey, wäre er eingeschlafen und seit diesem Augenblick wisse er sich alles Vorgefallenen nicht mehr zu erinnern. (Wenn die Augen berührt werden, fange das Bewußtseyn des magnetischen Schlafs an; es schliesse sich also Bewußtseyn des Wachens an Bewußtseyn des magneti-

schen Schlafs genau an. Dieß sez-te er in der Crise vom 21sten May bey, als ihm das Protocoll vorgelesen wurde.)

14ten May. Nachm. um 2 Uhr. Dießmal war sein äusserliches Ansehen viel besser, als sonst; er hatte mehr Farbe und einen heitern Blick; er konnte gestern eine Stunde lang ausser Bett seyn, und fühlt jezt weit weniger Müdigkeit. Es war wieder eine sehr glänzende Gesellschaft versammlet. — Fr. Wie lang wird diese Crise dauren? A. Drey Viertelstund. Fr. Haben sie auch schon dabey das Reden in Anschlag gebracht? A. Wenn ich nicht rede, bleibe ich so lang; rede ich aber, so kanns sich ändern. Fr. Wenn ist eine neue Crise nöthig? A. Morgen Vormittags um 9 Uhr. Fr. Warum muß von heute an in kürzerer Zeit eine Crise morgen gegeben werden, als von gestern bis heute? A.

Heute theilt die Magnetisation mir nicht so viel mit, als gestern; mithin können meine Nerven auch nicht so lang wirksam bleiben. Fr. Hören sie, was andere Personen reden? A. Ich höre es, aber verstehe es doch nicht so ganz deutlich, wenn man nicht laut spricht; seinen Herrn Vater hörte er gar nicht; aber alle übrige Personen, doch eine vor der andern mehr oder weniger. Fr. Wissen sie über ihr eigenes Befinden und ihre Heilmittel nichts hinzuzusetzen? A. Die suppurirende Salbe sollte stärker seyn, damit bald ein tieferes Geschwür erzeugt würde. (Gestern liessen wir ihm vom ung. digest. wovon jedes Loth mit einer Quint rothen Präcipitats vermischt war, auflegen, heute vermehrten wir lezteres um eine halbe Quint.) Fr. Haben sie von der gestrigen grossen Anzahl der gegenwärtigen Personen nichts widriges empfunden? A. Nein, nichts, gar

nichts.

nichts. Fr. Was macht ihnen das in die Hand gegebene Glas für einen Eindruck? (es war ein Glas, das ein mir unbekannter Kranker eine Zeitlang auf dem Leib getragen hat, das mir von einem andern zum Versuch gegeben wurde.) A. Ich fühle was besonders in meiner Hand, es macht mir unangenehme Eindrücke, widrige Empfindungen in meinen Nerven, kann es aber nicht deutlich bestimmen, vielleicht kann ich es in der folgenden Crise. Dann berührte er auf mein Verlangen die kranke Jungfer Kornacher; er konnte ihre Berührung wohl ertragen; nun fragte ich: 'ob Unordnung in ihrem Körper fühle? A. Ja, der Grund ihres Uebels liege nicht in der Brust, sondern in einem andern Theil, er bestehe in einem Unrath, mehr schleimigt, als galligter Art, den er nicht eigentlich benennen könne, der sich in den Eingeweiden des Unterleibs aufhalte; er deutete gegen

gen

gen die Herzgrube und sagte: hier seye eine Ader, die man Pfortader heisse, in dieser seyen Stockungen. Fr. Was für Heilmittel es in dieser Krankheit gebe? A. Vorzüglich Klystiere, alles dasjenige, was im Stand ist, stark abzuführen; keine Aderlässen, besonders nicht vor der Abführung, sonst könnte den Unreinigkeiten der Weg ins Geblüt gebahnt werden, keine Bäder. (Ich bin überzeugt, daß er in diesem Fall den Grund des Uebels nicht errathen hat, sie leidet wirklich auf der Brust; er wußte vorher, daß diese Person krank war, auch daß sie auf der Brust leide; er mag gelesen haben, daß viele Brustkrankheiten ihren Siz im Unterleib haben: die Art der Aeusserung über diese Krankheit beweiset dieß schon: ich vermuthe daher, daß seine Erklärung nicht das Resultat seiner Empfindungen war, sondern daß sein durch die viele Complimente, durch die vorneh-

me

me Besuche und durch die Lobeserhebungen seines Hrn. Vaters aufgeregter Ehrgeiz ihn dazu verleitet habe, seine Grenzen zu überschreiten.) Fr. Wie berechnen sie die Zeit von einer Crise zur andern? A. Zum ersten- und zweitenmal war meine Berechnung sehr ungewiß und nur auf Wahrscheinlichkeit gegründet, weil ich die Dauer von der Wirksamkeit der magnetischen Kraft noch nicht in mir erfahren hatte: so wie diese aber vorbey waren, und ich bey der dritten Crise fande, daß ich bey der zwoten mich nicht verrechnet hatte, so konnte ich schon mit mehr Gewißheit die Dauer der Zeit von einer bis zu der folgenden Crise angeben; die vorhergehende Wirkung, dachte ich, wäre diese und diese ꝛc. die neuere Wirkung ist um so viel stärker oder schwächer; die Hindernisse, oder das, was machen kann, daß der magnetische Strom nicht so lang fortdauert, ist gegenwärtig

in

in minderer Anzahl vorhanden, als das vorigemal; also muß mathematisch berechnet, die Dauer zwischen dieser Crise und der folgenden die und die seyn. Das, was die Crise von einer Zeit zur andern verkürzt, bestehet in folgenden: 1) die Hindernisse, die die magnetische Materie im Körper zu überwinden hat, um ihm seine ursprüngliche Reinigkeit oder Harmonie zu geben. 2) Die Anstrengung der Denkkraft zur Zeit der Crise. Was sie aber verlängern kann, ist der lange ruhige Schlaf. Fr. Wie lange haben sie Crisen zur Heilung ihrer Krankheit noch nöthig? A. Zuerst fragte er: was ist heut für ein Tag? Ich antwortete der 14te May. Er fragte: ist es Dienstag oder was für ein Tag? — nein, es ist Freytag. Dann sagte er bestimmt: bis Sonntag über 8 Tag; längere Zeit würde schädlich, wenigstens ohne Wirkung seyn. Ob er alle Tage in

Crise

Crise versezt werden müsse? wisse er nicht, er müsse es in jeder Crise erst berechnen. Fr. Werden sie in Ansehung anderer Kranken in der Folge nicht heller sehen, als bis jezt? A. Das weiß ich nicht. Fr. Ob man unter einem magnetisirten Baum wohlthätige Wirkungen erfahre? A. Glaube nicht — wisse es nicht. Fr. Ob ihn sein Hr. Vater nicht anrühren dörfe? A. Nein.

Die meisten Anwesenden berührten ihn, ohne daß er über unangenehme Empfindungen klagte. Als ich eine seiner Hände in meine Hand legte, indem ihn der Herr Gr. bey der andern ergrif, sagte er, daß ihm diese Hand (wobey er auf die meinige hinwies) angenehmer seye, als die andere, ohne zu wissen, wem die eine Hand, und wem die andere zugehöre. Als sein Hr. Vater ihn, ohne sein Vorwissen, berührte, klagte er über eine sehr schmerzhafte Empfin-

pfindung im Arm, und erwachte darüber; er sahe stier um sich und war offenbar nicht in vollkommen wachendem Zustand; nach einer kurzen Berührung fiel er wieder in Crise, sagte, daß der durch fremde Berührung erregte Schmerz ihn geweckt habe; jezt müsse er aber bald ausser Crise gesezt werden. Nach wenigen Minuten bat er mich, ihn zu wecken. Ich versuchte es, nach Petetin Art, es gelung aber nicht. Fr. Ob ich ihn auf diese Weise nicht wecken könne? A. Nein, auf diese Weise niemals. Nun fuhr ich mit dem Rand meiner Daumen über seine Augen; er erwachte heiter und vergnügt, er bezeugte, daß er sich wohl und gestärkt befinde.

Gestern Abends habe er einen erschütternden Frost gehabt, worauf eine Hitze gefolgt sey, nachher ein Schweiß, worauf es ihm wieder wohl wurde. Ein grosser 15ten May. Vorm. um 9 Uhr.

Umkreis um das erregte Geschwür sey angeschwollen und roth. Heute Nacht habe er gut geschlafen. Es waren wieder viele Menschen da. — Nachdem ich ihn in Crise gesezt hatte, fragte ich ihn: was er gegenwärtig empfinde? A. Es seye ihm wohl. Diesen Unterschied habe er bemerkt, daß das Magnetisiren Nachmittags viel schwächer sey, als Morgens; es könne aber deßwegen nicht vermieden werden, wenn die Wirkung des jeweiligen Magnetisirens gerade auf den folgenden Nachmittag sich erstrecke. Fr. Wie lang er in dieser Crise bleiben werde? A. 3 Viertelstund; es würde länger dauren, wenn er zum Sprechen viel veranlaßt würde, weil dieß Nachdenken erfordere. Fr. Ob er nicht Aufschluß über den gestern erlittenen Fieberanfall geben könne? A. Er komme her 1) vom zu frühen Herauswagen aus dem Bett nach der Crise, wrdurch die durch Magnetis-

mus

mus bewirkte Ausdünstung unterdrückt worden sey; 2) habe auch das Geschwür Antheil daran. Nach der Crise müsse er wenigstens $1\frac{1}{2}$ Stunde im Bett bleiben. Fr. Ob heute das Fieber wieder kommen werde? A. Nein, wenn er anders keinen Anlaß dazu gebe. Fr. Mit was man die Röthe und Geschwulst des Geschwürs heben könne? A. Sie werden von selbst vergehen. Fr. Ob er anderer Menschen Krankheiten durch Berührung nicht so zuverläßig fühle, wie die seinige? A. Nein, deßwegen weil er die Ursache der Krankheit bey andern nicht so deutlich sehe; auch ihren eigenen gegenwärtigen Zustand nicht so deutlich fühle; daher seyen auch seine Angaben von andern Kranken nicht zuverläßig.

Nun gab er den Unterschied zwischen dem Zustand eines Träumenden und eines magnetischen Schlafredners dadurch genau

an, daß er einen jeden ins hellste Licht sez-te, woraus sich der Unterschied von selbst ergiebt; um Wiederholung zu vermeiden, erspare ich dieß auf die Recapitulation. Fr. Kann der magnetische Schlaf, ohne von einem andern magnetisirt worden zu seyn, nicht entstehen? A. Nein, bey mir nicht; er kann aber doch Statt haben, in Ansehung der Entstehung würde er von dem eigentlichen magnetischen Schlaf verschieden, in Rücksicht der Wirkung aber gleich seyn. Ich bin eines solchen Schlafs nie fähig gewesen. Doch kann sich unter gewissen Umständen der gröbere Theil des Lebensgeistes, oder das magnetische Fluidum in dem Gehirn und den innern Nerven so anhäuffen, daß davon ein dem magnetischen Schlaf ganz ähnlicher Zustand entstehe; aber dieser Zustand muß dem Wachen unmittelbar vorangehen; dann können ein magnetischer Schlaf und ein ausserordentlicher

cher Traum zusammenstossen. Im wirklichen Schlaf kann es nicht geschehen, im Traum auch nicht, also nur beym Uebergang des Traums (oder auch im Zustand des Wachens selbst). Im Schlaf geschiehet es nicht, weil kein deutliches Bewußtseyn da ist; im Traum nicht, weil eine Verwirrung der Bilder da ist; hier kann also keine genaue Kenntniß des Körpers und seiner Unordnungen Statt finden, und keine Erhöhung der Seelenkräften; weil, wenn die Nerven noch so richtig ansprächen, die Seele doch durch die aufgebrachte Einbildungskraft und ihre Kinder, die verwirrte Bilder, immer würde gestört werden, weil die Phantasie weit wirksamer ist, als die Beurtheilungskraft. Es muß also der freywillige magnetische Schlaf unmittelbar vor dem Erwachen geschehen. Auch physisch ist dieß richtig. Im Schlaf ist der Körper noch erschöpft, dieß beweißt der Schlaf

selbst; im Traum hat er sich noch nicht völlig erholt; denn eben hat sich der Körper durch den Schlaf etwas erholen wollen, so erwachen die Ideen und bewirken den Traum; also muß es zu der Zeit seyn, wo der Körper sich vollkommen erholt und das Wachen angehen will, weil eben die magnetische Erhöhung der Seelenfähigkeiten und Erkenntniß des Körpers von dem ausserordentlichen Ueberfluß einer electrischen Materie herkommt, der nur nach gänzlicher Erholung unserer Maschine Statt finden kann.

Nun erklärte er den Zustand des Nachtwandelns, und gab seinen Unterschied vom magnetischen Schlaf treffend an; er wiederholte dieß in einer folgenden Crise.

Fr. Ob er nicht glaube, daß auch mich jemand mit Wirkung magnetisiren könne? A. Nein, weil ich gesund seye, gute Nerven

ven habe. Gesundheit ist der Zustand, wo wir einen hinlänglichen Ueberfluß von Säften, und jede Art von Säften ihre gehörige Beschaffenheit haben; wo unsere Nerven ihre volle Stärke haben, unser Lebensgeist, sowohl der feinere Theil desselben, als der gröbere, oder die magnetisch-electrische Materie, in hinlänglicher Menge vorhanden ist. Wenn also die magnetische Materie in derjenigen Menge vorhanden ist, wie mein Körper erfordert, so kann keine neue magnetische Materie in ihn hineinströmen. Fr. Wenn er wieder in Crise versezt werden müsse? A. Morgen um halb 11 Uhr; also 25½ Stunde von heute Vormittags um 9 Uhr an gerechnet. Ob er nicht wisse, wie lang er schlafe? A. Er müsse sich erst besinnen, die Ideen seyen zu oft unterbrochen worden, folglich könne er die vergangene Zeit nicht bestimmen. Er müsse heute geweckt werden, aber nicht

auf die gestern fruchtlos versuchte Art, welche nie Wirkung auf ihn haben würde, sondern auf die gewöhnliche. Ein paar Minuten nach 10 Uhr verlangte er geweckt zu werden; nach dem Erwachen war es ihm sehr wohl.

16ten May. Vorm. halb 11 Uhr. Nachdem er verlangt hatte, ich solle zu manipuliren aufhören, fragte ich ihn: sind sie nun in der Crise? A. Ja, vollkommen, und ich sehe so helle, als sonst, werde auch in den folgenden Crisen meistens so helle sehen. Nun fragte er mich: wollen sie den Unterschied zwischen Enthusiasten, Schwärmern und magnetischen Schlafrednern wissen? Ich bejahete die Frage. — Wenn wir eine ausserordentliche Begierde empfinden, unserm Nebenmenschen zu dienen, und das Glück des andern der Endzweck unserer Handlungen ist, diese Begierde unsere Seele in Begeisterung sezt, und

und wir in dieser Begeisterung alle Unbequemlichkeiten, alle Beschwerlichkeiten, welche aus unsern Bemühungen für andere entstehen, nicht achten, selbst das liebste, Leben und Gesundheit, und was sonst irgend einen Werth für den Menschen hat, aufzuopfern bereit sind, aber doch, und dieß ist das hauptsächlichste, mit Vernunft handeln; dann sind wir in dem Zustand des Enthusiasten. Den Enthusiasten characterisirt also Nächstenliebe und daraus entspringende Thätigkeit, verbunden mit Muth, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und doch gesunde Vernunft, die sich durch all das Feuer, das in der Seele ist, nicht unterdrücken läßt. Beym Magnetisirten ist es ausserordentliche Fähigkeit, dort ausserordentliche Thätigkeit, verbunden mit einer genauen Kenntniß des Körpers und der Mittel, die den Unordnungen desselben zu wehren im Stand sind. Die Ur-

sache beym Enthusiasten ist der edelste aller Triebe, nemlich die Liebe zu des Nächsten Wohl; beym Magnetisirten ist der Grund eine aus einem andern Körper in uns überströmende electrische Materie. Die Wirkung ist ganz zerschieden bey beyden; die Magnetisirung bewirkt bey derselben fähigen Subjecten ausserordentliche Kenntniß, Stärke des Körpers und Heilung des Uebels. Die Kenntniß ist nur Entwicklung neuer Begriffe aus denen, die schon in der Seele liegen, durch Zusammensetzung, Trennung, Vergleichung derselben, und auf alle Art und Weise, wie es bey Operationen der Seele gewöhnlich ist. Nur in Absicht auf die Kenntniß des Uebels und der Mittel dagegen ist etwas ganz besonders — es ist natürlich, daß derjenige, welcher mit medicinischen Kenntnissen bereits ausgerüstet in Crise ver-

sezt würde, und dessen Verstand schon öfters an medicinische Erfahrungen geübt worden ist, in Absicht der Kenntniß des Uebels und der Mittel dagegen mehr leisten würde, als der Laye. Die Wirkung beym Enthusiasten ist ausserordentliche Thätigkeit, hervorgebracht durch die leidenschaftliche Liebe zum Nächsten.

Der Schwärmer ist derjenige, den eine ausserordentliche Spannung der Einbildungskraft zu glauben beredet, es existiren Dinge, welche wirklich nicht sind; er befindet sich in Absicht auf gewisse Gegenstände in einem wachenden Traum, oder respective delirio. Dieser Zustand entstehet, wenn wir lang einem Gegenstand nachhängen, so daß zulezt die Lebhaftigkeit der Bilder so groß wird, daß wir keinen Unterschied mehr zwischen dem Bild und Object machen können, und die Lebhaftigkeit

des Bilds, dieß ist die Hauptsache, uns ausser Stand sezt, die Sache mit ruhigem Gemüth zu untersuchen; insonderheit wenn eine Lieblingsleidenschaft sich mit einmischt, als Ehrgeiz, Liebe zum Geld, zur Wollust, z. E. der Ehrgeiz, ein Botte Gottes zu seyn, daß man vor allen andern gewürdiget seye, von Gott ausgesendet zu werden. Der Schwärmer bildet sich ein, Dinge zu sehen, die nicht sind, durch die Einbildungskraft erhizt. Der Magnetisirte fühlt die Unordnung seines Körpers, und siehet die Mittel dagegen ein. Beym Magnetisirten sind alle Fähigkeiten in einem ausserordentlichen Zustand; beym Schwärmer ist blos die Einbildungskraft erhizt, zum Nachtheil der gesunden Vernunft; daher macht er sein Gefühl zum Probierstein von dem, was wahr seyn solle, und wer ihm darin nicht aufs Haar glaubt, den hält er, wenn er ein

Fanatiker ist, für die sichere Beute des Teufels, wenn seine Schwärmerey die Religion zum Gegenstand hat, und in einem andern Fall für einen Dummkopf. Die Entstehungsursache ist bey dem Schwärmer — die beständige Richtung auf Einen Gegenstand; die Wirkung ist das Einbilden von dem Daseyn der Dinge, die nicht da sind. Fr. Wie lang er noch schlafen werde? A. Nur noch wenige Augenblicke. Fr. Wie lang die Wirkung der heutigen Crise dauren werde? A. Er verlangte vorerst von mir zu wissen, wie lang er geschlafen habe; ich sagte 47 Minuten; dann schien er zu calculiren, und bestimmte endlich die Zeit auf Morgen um 10 Uhr Vormittags.

Noch benuzte den Augenblick der heutigen Crise ein Anderer, der sein Glück gern in Lotterien machen möchte, und fragte ihn, ob er ihm die Numern nicht angeben

könne,

könne, welche bey der nächsten Ziehung der Mannheimer Lotterie herauskommen würde? A. Er lächelte darüber und sagte, wenn auch seine Seelenkräften noch so sehr in diesem Zustand erhöhet würden, so sehr, als je menschliche Seelenkräften erhoben werden könnten, so würde die Vorhersagung künftiger zufälliger Vorfälle für ihn unmöglich seyn, weil die Prämissen dazu nicht in seiner Seele liegen: der Divination im engern Sinne des Worts seye der Mensch nicht fähig.

Nun verlangt er geweckt zu werden; ich weckte ihn; noch lächelte man über den zulezt Fragenden, der Erwachte merkte, daß er jenem in der Crise etwas gesagt haben müsse, was ihm unangenehm seyn könne; er wurde hierauf betrübt, bat ihn, wenn er ihm was unangenehmes sollte gesagt haben, um Verzeihung; fragte, was

er

er dann ihm unangenehmes gesagt habe? u. s. w.

In Crise versezt antwortete er, von mir befragt, er werde dießmal so helle sehen, wie sonst, und 3½ Viertelstund in der Crise bleiben. Fr. Sind sie jezt in ihrem Innern verbessert? A. Ja, doch noch nicht ganz. Fr. Wäre ihnen der Gebrauch des Schwalbacher-Wassers jezt nicht dienlich? A. Ja, in Verbindung mit Molken oder Eselsmilch; aber alsdann müßte das Vitriolsaure wegbleiben; vom Schwalbacher-Wasser dürfte ich täglich nicht mehr trinken, als einen Schoppen. Fr. Glauben sie nun durch Berührung anderer dieser Krankheit bestimmen zu können? A. Nicht so ganz, ich mag mich nicht damit befassen, weil ich nur den gegenwärtigen, nicht den vorhergegangenen Zustand fühlen kann, überdieß kann ich die Ursache nicht erken-

17ten May. Vorm. um 10. Uhr.

erkennen, das gegenwärtige kann ich wohl andeuten, aber das, was den Grund gelegt, kann ich unmöglich wissen, als in so fern ich aus dem gegenwärtigen auf das vorhergehende, auf die geschehene Versehen schliessen kann, z. E. ist eine grosse Sammlung von Galle, eine Schwäche der Lebensgefässe da, so schliesse ich auf Zorn, vom schwachen Magen auf Ueberfüllungen desselben. —

Ich fragte ihn, ob er mir nicht mehrere Aufschlüsse über den thierischen Magnetismus zu geben wisse? A. Ich solle ihn nur fragen, oder ob er nicht vom Tod reden solle? Ich war damit zufrieden. Tod sind wir an und für sich, wenn die magnetische Materie, insonderheit die Lebensgeister aus unserm Körper weichen, weil die zwey Stücke unsern Körper hauptsächlich beleben und in Bewegung setzen; durch

sie

sie wirkt die Seele auf den Körper; so bald daher sie sich entfernen, so muß in den übrigen gröbern Theilen unsers Leibs alles Leben aufhören; dann umfließt die magnetische Materie nebst den Lebensgeistern unsere Seele allein: es kann also auch nach dem Tod durch dieselbe eine Communication zwischen dem Körper und der Seele seyn, aber freylich auf eine ganz andere Art, als bisher.

Wir handeln auf gewisse Weise lächerlich, wenn wir behaupten, daß unsre Seele nach diesem Leben fortdaure; wir handeln aber eben so lächerlich, wenn wir das Gegentheil behaupten. Das, was uns belehrt, sind die Sinne, die Seele kann nur aus den datis schliessen, die sie ihr angeben. Beym Tod des Menschen aber sehen wir weiter nichts, als eine gröbere Materie verschwinden; also können wir hier-

hieraus keineswegs auf gänzliches Zugrund-gehen des Menschen schliessen. Wir können zwar nicht begreifen, wie der Mensch noch existiren könne, wenn alles verschwindet, was seither vor unsern Augen war. Aber wir können auch nicht begreifen, wie aus einem Saft ein denkendes und fühlendes Wesen entstehen könne? Wir schliessen also zu übereilt aus dem Unbegreiflichseyn aufs Nichtmöglichseyn und Nichtexistiren. Es muß doch ein ganz anders Wesen daseyn, was aus uns spricht, denkt, handelt und Bewußtseyn fühlt, als das, was wir mit unsern Augen sehen. Ueberhaupt sehen wir weiter nichts, als die Oberfläche der Dinge; was sie selbst sind, wissen wir nicht. Auch selbst im magnetischen Schlaf müssen die Dinge im Verhältniß anderer Dinge analogice gedacht werden.

Wenn wir aber behaupten, daß wir nach dem Tode noch seyn werden, so haben

ben wir eben so unrecht. Denn wir sehen wenigstens das zu Grund gehen, was vor unsern Augen ist; also können wir nicht wissen, ob noch etwas übrig bleibt, ob noch etwas existirt? aber wir können auch das Gegentheil nicht behaupten. Wir müssen schlechterdings bekennen, daß alles, was nicht auf unsern Sinnen beruhet, und wovon und so weit sie uns nicht belehren, schlechterdings ausser unserm Gesichtskreis ist.

Fr. Ist es für den Magnetisten gefährlich, einen, der mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist, zu magnetisiren? A. Es komme auf die Empfänglichkeit des Magnetisten an; wäre er vollkommen gesund und hätte er gute Säfte, so schade es nichts. Ein ganz gesunder Körper kann der Ansteckung widerstehen, seine eigene electrische Materie wird ihn hinlänglich schützen, einmal, weil sie die unreine Ma-

terie, die aus einem andern Körper in den seinigen fliessen wird, reiniget, und dann weil sie Stärke genug hat, die dieser unreinen Materie zu widerstehen im Stand ist. Doch könnte die Ansteckung Statt haben, wenn der Magnetist in seinem Körper irgend einen geschwächten Theil hätte, besonders wenn diejenige Theile schwach sind, die den Magnetisirten berühren, wegen der genauern Communication. Wenn aber sein Blut nicht gesund ist, und er selbst nicht genug electrische Materie in sich hat; dann kann die Ansteckung erfolgen, dann muß sie vielleicht erfolgen. Fr. Hat ein Umlauf der magnetischen Materie zwischen dem Magnetiseur und Magnetisirten Statt? A. In etwas; aber es ist nur wie eine Communication einer electrischen Wolke mit einer andern nicht electrischen, ein wahrhafter Umlauf einer electrischen Materie zwischen beeden Körpern hat nicht Statt.

Er

Er versicherte auf mein Befragen, vom Magnetismus noch nichts gelesen zu haben, nicht einmal Recensionen, vielweniger dahin einschlagende Schriften, da er in der Jenaer Litteratur- und andern gelehrten Zeitungen nichts, als was Jurisprudenz, Philosophie und schöne Wissenschaften betreffe, lese; von meinen Schriften habe er mit Wissen noch nichts gesehen, viel weniger gelesen, und er könne betheuren, nie über diese Sache nachgedacht zu haben. Sein Hr. Vater versicherte auch, nie meine Schriften in seinem Haus gehabt und der ganzen Sache des Magnetismus niemals seine Aufmerksamkeit gewidmet zu haben.

Fr. Vermag der Wille auch etwas bey der Wirkung des thierischen Magnetismus? A. Er halte dafür, er richte sich ganz nach physischen Gesetzen, der gute und böse Wil-

le könne also nie Einfluß darauf haben; wir seyen keine so mächtige Geister, daß wir durch unser: Es werde! etwas hervorbringen können. Fr. Ob er errathen könne, was ich denke? A. Nein, die Gedanken seyen in der Seele, und nicht communicabel, nicht der magnetischen Materie eingeprägt, welche ihm mitgetheilt werde. Dann sprach er viel richtiges über Physiognomik und Pathognomik; diese könne eher, als jene, auf allgemeine Regeln gebracht werden.

Er zeigte es an, er werde, noch ehe die Crise vollendet sey, erwachen, ich müsse ihn aber durch Magnetismus wieder darein versetzen; dieß geschahe. Nach 5 Minuten sagte er, jezt müsse er geweckt werden, nachdem er vorher verlangt hatte, ich solle ihm seine linke Hand vom Carpus an gegen die Spitzen seiner Finger magnetisiren.

Kaum vor 10 Uhr weckte ich ihn auf sein Verlangen, und es war ihm ganz wohl hernach.

Fr. Ob er keine Auskunft geben könne, warum ihm gestern Nachmittags bey Erzählung seines Herrn Vaters von seiner Crise die Augen zugefallen? (Es war gegen mein ausdrückliches Verbot, daß ihm sein Hr. Vater dasjenige von seinen Crisen, was er im Gedächtniß behalten hatte, in seinem wachenden Zustand erzählte; um ihn darüber in Unwissenheit zu lassen, nahm ich jedesmal das Protocoll mit mir.) A. Während der Erzählung hätte er sich jenes Zustandes ganz dunkel erinnert, dieß habe eine Einwirkung auf seine Augen gehabt, so daß er glaubte, die Augen zuschliessen zu müssen; daß aber, weil die magnetische Kraft nicht mehr in der Maaße da war, die ganze Wirkung nicht hervorkommen 18ten May. Vorm. um 9 Uhr.

konnte, weil keine Magnetisation vorhergienge. Fr. Nun wird die Zeit zu bestimmen seyn, wie lang Molken oder Eselsmilch mit Schwalbacher-Wasser noch zu gebrauchen, und wenn mit der China der Anfang gemacht werden muß? A. Noch 14 — 16 Tage. Fr. Ob jezt das Geschwür tief genug sey? A. Nein, noch nicht. Fr. Wodurch kann es noch mehr erodirt werden? A. Die Wahl der Mittel überlasse er den Aerzten, aber nöthig werde es seyn, ein reizlinderndes Mittel beyzumischen, z. E. rothen Präcipitat mit Mohnsaft versezt. Fr. Ist noch ein Anfall von ihren krämpfichten Umständen zu befürchten? A. Es könnte wohl noch geschehen, aber nun müßte zur Erweckung eines neuen Anfalls eine verstärkte Ursache wirken, besonders würde Verstopfung des Stuhlgangs ihn näher dazu disponiren. Fr. Ob das Uebel in seiner Wurzel könne gehoben werden? A. Ja,

wenn

wenn er von den Ursachen zum Anfall, als Erkältung, Zurücktreten des Schweisses, Zorn und jedem starken Reiz ein Vierteljahr lang frey bliebe. Fr. Wie lang muß das künstliche Geschwür offen erhalten werden? A. Morgen werde ich es anzeigen, in dieser Crise es aber überlegen, weil die Sache zu wichtig ist, als daß sie so schnell könnte abgethan werden, indem von der gehörigen Dauer dieses Geschwürs die Wiedergenesung abhange. Ich werde in der nächsten Crise selbst daran denken, jedoch wenn ich nicht sogleich bey Anfang der Crise davon reden werde, so bitte ich mich daran zu erinnern. Wenn müssen sie wieder in Crise gesezt werden? A. Morgen um 10 Uhr. Fr. Kommt es noch so sehr darauf an, daß man die bestimmte Zeit genau beobachte? A. Nein, nicht mehr so viel. Fr. Wenn solle zum leztenmal magnetisirt werden? A. Ich habe es schon

gesagt, bis kommenden Sonntag; würde man mich die folgende erstere Tage magnetisiren, so würde es weder nützen noch schaden; in den hierauf folgenden Tagen würde es auf die innere Theile gar nicht mehr wirken, aber die magnetische Materie würde sich in dem linken Arm und den Knieen zu viel sammeln und ergießen, weil sie sonst nirgends in den andern Theilen des Körpers mehr aufgenommen wird, welches eine unangenehme Wirkung auf jene Theile haben müsse.

Eine gegenwärtig umlaufende Stadtsage gebe ihm jezt Anlaß von den Gespenstern zu reden: verstehen wir unter Gespenstern erschienene Geister, so können wir nicht behaupten, daß es unmöglich und noch nicht geschehen sey. Die Frage kommt auf folgende Puncte an: 1) giebt es Geister? 2) können sie solche Körper annehmen, die in

unsere

unsere Sinnen fallen und von uns also bemerkt werden? 3) kann es Ursachen geben, die sie bewegen können, von einem Körper Gebrauch zu machen? Von allen 3 Stücken kann die Unmöglichkeit nicht gezeigt werden; denn daß es keine Geister ausser uns gebe, dieß können wir nicht beweisen: man verdirbt, wenn man mehr behauptet, als man beweisen kann. Einen Geist nenne ich dasjenige Wesen, das sich bewußt ist, daß es ist, denkt und empfindet; daß es solche Wesen ausser uns nicht sollte geben, können wir nicht beweisen. Der Geist mag nun ein immaterielles Wesen oder das Resultat einer Organisation seyn; auch dieß können wir nicht beweisen, daß diese Wesen nicht einen solchen Körper haben, der in unsere Sinne fällt, oder wenigstens einen solchen annehmen könnten, daß sie nicht Mittel und Wege finden sollten, mit solchen uns sich zu nähern; noch weit weniger aber

können

können wir beweisen, daß nicht Ursachen da seyn können, welche sie bewegen, von diesem Körper Gebrauch zu machen, und uns fühlen zu lassen, daß sie uns nahe sind. Die Möglich- oder Unmöglichkeit der Existenz der Gespenster muß also nie behauptet werden; so wie aber die Erzählungen von Gespenstern à l'ordinaire sind, sind die des Glaubens vernünftiger Menschen gemeiniglich unwerth, und haben meistens Eigennuz oder andere schlechte Absichten zum Grund. Er behauptete, wenn er in der Crise von selbst erwache, so sehe er wohl, aber nichts distinctes, es seye ihm alsdann nicht recht wohl. Um 10 Uhr verlangte er geweckt zu werden.

19ten May. Vorm. um 10. Uhr. Kaum in Crise versezt, sagte er unerinnert, nicht aufgefordert: Mein Geschwür muß von iezo an noch 4 Wochen lang offen erhalten werden, es muß tiefer ausgeäzt wer-

werden. Die Materie, welche auf der Oberfläche sich befand, ist gröstentheils fort; nun muß auch diejenige noch fortgeschaft werden, welche sich tiefer befindet. Mit der China muß wenigstens 18. Tage angehalten werden, anfänglich in nicht starken Gaben, ungefehr 2 bis 3mal des Tags, die Gabe ungefehr zu einer halben Drachme gerechnet (er formirte ein Brieflein, in welchem eine Gabe enthalten seyn solle, nach diesen sollen wir die Gabe dem Gewicht nach bestimmen); nach 2—3 Tagen kann sie vermehrt, aber dann nicht mehr vermindert werden. Die Molken mit dem Schwalbacher-Wasser müssen länger gebraucht werden, als ich gestern bestimmt hatte, ungefehr noch 24 Tage von jezt an, nachher würde es gut seyn, neben der China, unter dem Wein Schwalbacher-Wasser zu trinken.

Fr. Woher der wenige Appetit von gestern? A. Er habe es wachend angegeben, von dem Genuß wenigen Backwerks (es war eine gefüllte Mandeldorte); es werde aber von keinen Folgen seyn.

Er ließ es sich auf mein Ansinnen gefallen, daß in den folgenden Crisen die Acten ihm vorgelesen würden, damit er selbst bestimmen könne, ob sie richtig und getreu niedergeschrieben worden sind? Fr. Haben sie heute an mir keine Veränderung wahrgenommen? A. keine grosse, nur bemerkte ich, daß sie heute schwächer, als sonst, auf mich wirkten. (Ich kam gerade von einer an einer schnell erkrankten Person verrichteten Magnetisation her, wovon weder der Kranke noch die gegenwärtige Personen etwas wissen konnten.) Fr. Fühlen sie die Fortsetzung der Besserung bey sich deutlich? A. Der Magen und die

Ein-

Eingeweide sind besser; die Galle sowohl im Darmcanal, als im Gallensystem ist ist nicht mehr so scharf; nur die auf der Seite in der Tiefe abgelagerte gallichte Materie ist weder verbessert noch fortgeschafft; jedoch ist es gut, daß sie von der Lebergalle nicht mehr in dem Grad, wie vorhin, verdorben werden kann. Fr. Hat es auf sie keinen Einfluß gehabt, daß ich heute etwas später kam? A. Keinen bedeutenden. Fr. Wie lang wird die heutige Crise noch dauern? A. Nur noch eine halbe Viertelstunde. Fr. Wenn müssen sie wieder magnetisirt werden? A. In 21. Stunden oder Morgen um 7. Uhr. Fr. Wie kommts, daß die Magnetisation dießmal auf eine kürzere Zeit wirksam ist? A. Daher, weil sie dießmal schwächer auf mich gewirkt haben. Er verlangte geweckt zu werden, noch ehe er eine halbe Stunde lang in Crise war, und es traf die Zeit ge=

genau zu, die er erst bestimmt hatte, daß er noch schlafen müsse.

20ten May. Vormittags um 7 Uhr sezte ich ihn in Crise, er verlangte dießmal nur eine kurz daurende Berührung der Kniee. Er war wieder so helle als sonst. Ich las ihm dasjenige, was ich anfänglich blos aus dem Gedächtniß zu Haus niedergeschrieben habe, vor; er erkannte alles für richtig; bey einigen Stellen, welche mit den folgenden Aeusserungen über dieselbe Gegenstände in Widerspruch waren, sagte er, daß er damalen die Sache noch nicht so helle eingesehen habe, als in der Folge, wo er weit heller und deutlicher fühlte und beschaute. Nach einer halben Stunde Schlaf verlangte er geweckt zu werden, welches ich bewerkstelligte, nachdem er, von mir befragt, die Zeit der folgenden Crise auf Morgen um 8 Uhr bestimmt hatte.

Er befindet sich von Tag zu Tag besser und gestärkter, kann länger ausser Bett seyn, kann gehen, nur das Stehen ist ihm noch sehr beschwerlich; von seinen Anfällen hat er schon lang keine Ahndung mehr. Ich setzte ihn in Crise, auch dießmal verlangte er noch die bey den Knieen verweilende Berührung. Er gab vor so helle, als sonst, zu sehen. Ich las nun das auf der Stelle von verschiedenen niedergeschriebene Protocoll vor; er hörte mit Aufmerksamkeit zu, berichtigte, wo zu berichtigen war, druckte sich deutlicher aus, wo er noch Dunkelheit fand, ergänzte, wo er Lücken bemerkte, erinnerte sich sogar derselben Ausdrücke, welche er zur Zeit des Niederschreibens gebraucht hatte, welche ich aber, wenn sie unleserlich geschrieben waren, nicht entziffern konnte; dieß alles habe ich im Protocoll selbst angemerkt und mitgetheilt. Wir kamen bis 21ten May.

auf die Crise vom 16. May, dann war 1½ Stunde verflossen. Er antwortete, von mir befragt, er habe deßwegen heute länger geschlafen, als sonst, weil ich heute viel stärker auf ihn gewirkt hätte (es war mir auch heute ausserordentlich wohl und ich war frohen Muths, was ich z. E. gestern nicht war.) Morgen vormittags um 8. Uhr müste er wieder magnetisirt werden, und in der morgenden Crise werde er, was er vom Magnetismus bisher gesagt habe, in ein System bringen. Nach dem Erwachen war er heiter und fühlte sich gestärkt. Vom Magnetismus wußte er nichts zu sagen, als daß er ihn in Schlaf setze und stärke.

22ten May. Heute erzählte er mir, er habe gestern einen Durchlauf bekommen, aber ohne sonderliche Beschwerlichkeit, er habe 8 Stühle gehabt, welche scharf und fäulicht stin-

stinkend gewesen seyen; er glaube selbst, es seye faule Galle gewesen, und der Durchlauf werde ihm heilsam seyn. Ich setzte ihn in Crise, auch dießmal verlangte er noch ein Verweilen an den Knieen, aber nur auf kurze Zeit. Er billigte das von ihm wachend über seinen Durchfall gegebene Urtheil; morgen müße er die lezte Crise haben.

Nun fieng er an zu Protocoll zu geben, das ich selbst führte. „Ich werde jetzt, was mich Gefühl, Erfahrung von dem Magnetismus belehrt haben, zusammengestellt vortragen, und zur leichtern Uebersicht des bisher gesagten, es systematisch abhandeln. Der Lebensgeist bestehet aus einer feinern und gröbern Materie, erstere ist schlechterdings zu unserm Leben nothwendig, so bald wir einen Theil von ihr verlieren, oder sie verdickt wird, müs-

sen wir sterben. Es wird zwar dieser feinere Theil während dem Leben des Menschen auch wiedererzeuget, aber niemals in größerer Menge, als zum Leben nothwendig ist. Im Alter haben wir mehr Lebensgeist nöthig, als in der Jugend, um den gleichsam versteinerten Körper in Bewegung zu erhalten. Der gröbere Theil des Lebensgeists ist mit der electrischen Materie einerley: dieser ergießt sich, so wie der Magnetisör, der vollkommen gesund seyn, starke Nerven und insonderheit an dieser electrischen Materie einen Ueberfluß haben muß, damit er den Kranken nicht andere Krankheiten mittheile, und auch etwas abgeben könne; so bald der Magnetisör, sage ich, mit der Magnetisation anfangt, so ergießt sich diese electrische Materie aus seinem Körper, ein Theil davon bleibt über dem magnetisirten Körper stehen, ein anderer Theil

aber

aber ergießt sich in den magnetisirten Körper selbst, stärkt die Nerven und reiniget die Nerven, des Gehirns insonderheit, von dem beschwerenden Dunst. Diesen Dunst hat jeder Mensch, nur der Kranke in größerer Maas und unreiner. Diese Reinigung von dem Dunst bewirkt von Seiten der Seele genauere Kenntniß des Körpers, seiner Unordnungen und der Kräfte, die diesen Unordnungen abzuhelfen im Stand sind, im allgemeinen; nur giebt sie die Mittel in specie alsdann erst an, wenn sie im vorhergehenden Leben Erfahrungen davon gehabt hat. Zweitens es bewirkt genaue Kenntniß der Zeit, wie lang der Magnetismus überhaupt angewandt werden muß, wie lang die einzelne Magnetisation wirkt und wenn eine neue angehen muß? die Berechnung letzterer ist im Anfang ungewiß, im Fortgang aber erreicht sie beynahe

nahe Gewißheit. Die Berechnung selbst beruhet auf der Wirkung, die der Magnetisör auf den Magnetisirten macht, 2) auf den Hindernissen, die die electrische Materie im magnetisirten Körper findet, 3) auf der Dauer des magnetischen Schlafs, und 4) auf dem, was der Magnetisirte während dem magnetischen Schlaf vornimmt. (Hier muß der lezte Artikel dieser Crise eingerükt werden.)

Drittens bewirkt die Reinigung des Dunsts von den Gehirnnerven erhöhten Gebrauch der Seelenfähigkeiten, weil die Hindernisse, die in den Werkzeugen der Seele liegen, hinweggenommen werden.

Der Schlaf endiget sich, wenn die electrische Materie, die über uns schwebt, durch die Gegenmagnetisation hinweggenommen wird, also der Druck derselben aufhört; hieraus ergiebt sich, was der

mag-

magnetische Schlaf seye? nemlich eine Schließung der Augen, verbunden mit Bewußtseyn, genauer Kenntniß des Körpers, der Einwirkung der magnetischen Materie und erhöheten Gebrauch der Seelenfähigkeiten. Entstanden aber ist er aus der eingeflossenen electrischen Materie, die sich aus dem Magnetisirer in den Magnetisirten ergoß.

Nun eine Vergleichung! der Traum ist eine verwirrte Sammlung von Bildern, verbunden mit dem Meinen der Seele, daß die von ihrer Phantasie geschaffenen Bilder Abdrücke von Objecten seyen. Dieß Meinen entstehet daher, daß die Seele vom Wachen unmittelbar in dem Schlaf hinüberspringt gleich zum Bild des Traums; sie ist nicht so deutlich sich bewußt, daß ein Zustand ohne Bewußtseyn dem Traum vorhergegangen sey,

sondern sie glaubt, das Wachen wieder fortzusetzen.

Der Nachtwandel ist der Zustand der Seele, wo auch das leiseste Ahnden des Schlafs verschwindet, wegen der Lebhaftigkeit, die die Phantasie den Bildern giebt, und wo die Nerven schon einige Stärke wieder erhalten haben, und die Seele dadurch in ihren Gedanken, daß sie wache, gestärkt wird; nun glaubt sie, alles das, was sie vor sich siehet, seyen vollkommene Abdrücke von Objecten; sie erhebt sich also, sie handelt, wie im Wachen. Die Ursachen von den besondern Erscheinungen, die man beym Nachtwandler bemerkt hat, liegen z. E. beym Dächersteigen im Schweiß der Füße und im Nichtbewußtseyn der Gefahr. Man siehet sie Thüren eröfnen und Schlüßel finden; der Grund liegt darin, daß die See-

Seele auf einen einzigen Gegenstand geheftet und durch nichts von aussen gestört wird, also auch genau auf die Unterschiede, welche in diesem und jenem Schlüssel liegen, acht geben kann; hierin liegt auch der Grund, warum sie die Wege finden, daß sie oft im Nachtwandeln eben so gut Dinge verrichten, als wachend, in dieser ausserordentlichen Aufmerksamkeit, verbunden mit einem ausserordentlichen Feuer der Einbildungskraft, die durch ihr Feuer gleichsam die Stelle der Augen ersetzt; nemlich sie stellt das Zimmer lebhaft vor die Seele, nun kann sie genau alle Räume abmessen.

Der wirkliche Schlaf bestehet in einer Beruhigung des Körpers verbunden mit dem Nichtbewußtseyn. Der ausserordentliche Traum aber entstehet, wenn die Seele vorher, ehe der Körper ausge-

schlafen hat, mit der Ordnung der Traum bilder zu Stand gekommen ist. Ich stelle mir diese Sache so vor: im Traum liegen vor unserer Seele eine Menge verwirrter Bilder; da nun in solchen immer einige Idee, vom Schlaf aus dem Zustand des Wachens herüber, in den Zustand des Traums gekommen ist, und diese Idee endlich immer deutlicher wird, wenn die Seele sich einigermassen wieder erholt von dem Zustand des Schlafs, besonders wenn sie die Verwirrung, die unter den Bildern herrscht, bemerkt, so bemühet sie sich, diese Bilder zu ordnen: wenn nun dieß geschehen ist, d. i. die Bilder geordnet sind, so liegt gleichsam ein ausserordentlicher Vorrath vor ihr. Da nun die Seele nie ganz ruhen kann, so muß sie, natürlich auch beym Schlaf in Ansehung des Körpers, die Bilder selbst verarbeiten: nun ist es natürlich, daß

daß sie bey einem so ausserordentlichen Vorrath, den ihr die Phantasie angeschafft, mehr hervorbringen kann, als zur Zeit des Wachens, wo sie nur den gewöhnlichen Vorrath hat; dann muß eine so ausserordentliche Abziehung von Gegenständen, wie im Schlaf wirklich ist, da keine äußere Dinge Eindrücke auf uns machen, dieß daß die Seele allein auf diesen einzelnen Gegenstand, auf die Ordnung und Bearbeitung dieser Bilder geheftet ist, muß auch das Seinige beytragen, um die ausserordentlichen Erscheinungen, die wir bey solchen Menschen bemerken, hervorzubringen. Die Vergleichung zwischen allen diesen Zuständen läßt sich leicht anstellen. Wie kann man den wahren magnetischen Schlaf vom falschen unterscheiden? Der Grund, die Art und Weise, wie man sie unterscheiden kann, liegt theils in dem, was der magnetische

Schlaf

Schlaf hervorzubringen pflegt, nemlich wenn diese Erscheinungen nicht da sind, theils darin, daß man solche Menschen auf eine philosophische Weise auf die Probe stellt: wo eine gänzliche Unkunde in Ansehung der Uebel des Körpers bey dem Menschen Statt findet, wo die Mittel, die er angiebt, ganz heterogen in Ansehung der Uebel, die er angiebt, sind; wo seine Seelenfähigkeiten gar nicht subjectivisch erhöhet; da darf man sicher schließen, daß er nicht im magnetischen Schlaf liegt. Die Philosophische Mittel sind hauptsächlich, daß man sie durch Fragen auszuforschen sucht.

Nachdem er schon gesagt hatte, jetzt sollte ich geweckt werden, setzte er noch hinzu: noch was habe ich vergessen, die Frage: ist es schädlich, wenn man vor der Zeit magnetisirt wird, als man magne-

gnetisirt werden solle? ich antworte, im Anfang mehr, als in der Folge; nemlich es wird dadurch schädlich, daß es die magnetische Materie in ihren Wirkungen hemmt, nemlich hier kommt ein Strom, und hier kommt einer entgegen, und also hebt einer den andern auf, woraus Unordnung im Körper erfolgt; und 2) sie verursachen Ueberfluß an magnetischer Materie. Geschiehet es aber später, als es hätte geschehen sollen, so bekommt indessen das Uebel des Körpers zu viele Kraft, und alles, was bisher der Magnetismus gutes bewirkt hat, wird aufgehoben. Jedoch ist es alles in minderem Grad nach der ersten Zeit, welche größer oder kleiner ist, nach der Größe des Uebels. (Er sagte, er habe diesen Artikel da angeben wollen, wo von der Zeit des Magnetisirens die Rede war; aber die Fülle der Materie habe diesen Artikel damals

aus

aus seiner Seele verdrungen, man solle ihn aber in seine gehörige Stelle einrücken.)

Die Zeit der folgenden Crise bestimmte er auf Morgen vormittag 9 Uhr. Er verlangte geweckt zu werden, nachdem er eine Stunde und 10. Minuten geschlafen hatte. Nach dem Erwachen war er ganz heiter und wünschte das Protocoll, das er vor sich liegen sah, zu lesen; ich verweigerte ihm dieß und vertröstete ihn auf eine andere Zeit.

Sein Dictiren in der Crise unterbrach ich auch einmal dadurch, daß ich ihm gestund, seine Meinung vom Magnetismus habe mit meiner Theorie so viele Aehnlichkeit, daß ich mich des Gedankens nicht erwehren könne, er müße davon entweder gelesen oder gehört haben: worauf er antwortete, daß keines von beeden Statt habe,

be, und wenn er seine Meinung über diese Sache von mir erhalten hätte, müßte er sie nur in meiner Seele gelesen haben.

Gestern habe er nur einmal Stuhlgang gehabt, heute schon zweimal; er befinde sich ganz wohl; nun trinkt er seit etlichen Tagen Molken mit Schwalbacher Wasser vermischt. Dießmal durfte ich nur eine sehr kurze Zeit bey den Knieen verweilen. Er sagte, er sehe dießmal nicht so ganz helle, wie sonst; weder seine innere Gefühle noch seine Begriffe und Vorstellungen seyen so klar und deutlich; dieß müßte seine letzte Crise seyn; das Magnetisiren länger fortgesetzt würde ihm schädlich werden, es würde ihm besonders in seinen schwachen Knieen unangenehme Empfindungen erregen. Das erste, was er zu Protocoll gab, war von ihm den 23. May.

offen-

offenbar schon in den vorigen Crisen empfunden und überdacht, und in der gestrigen Crise wegen der Menge der Materien übergangen worden; dieß gestund er selbst und sagte, er erinnere sich desselben noch aus den vorigen Crisen; er verlangte daher auch ausdrüklich, zwischen diesem und dem folgenden einen Absaz zu machen.

Nun began er: Ich füge noch hinzu, weil ich merke, es gestern vergessen zu haben, dieß zu erörtern, woher es komme, daß nach dem magnetischen Schlaf selten Rückerinnerung Statt habe? So bald der magnetische Schlaf aufhört, so umfließt der Dunst, der vorher die Nerven umgab, sie wieder, wie vorher; Die Seele kann also die den Nerven eingedruckte Bilder nicht mehr deutlich beschauen; schon dieß erschwehrt die Erinne-

herung. Hiezu kommt noch, daß die Seele nach der Magnetisation keine Veränderung im Körper bemerkt, eben weil der Dunst wieder seine alte Stelle einnimmt; Dann denkt sie auch nicht mehr mit gleicher Stärke, wie vorher. Sie kann also auch das vorhergedachte nicht mehr so deutlich einsehen, sie kann die Reihe von Schlüßen nicht mehr herausziehen.

Fr. Warum ihm morgen und übermorgen das Magnetisiren nichts nützen, und den 26. gar schädliche und unangenehme Wirkungen auf ihn machen werde? A. er werde morgen und übermorgen weder etwas schädliches noch etwas nüzliches fühlen, weil sich die mitgetheilte Materie noch nicht in solcher Menge in seinen Knieen anhäuffen werde, daß er hievon was nachtheiliges empfinden könne; fah-

re man aber biß den 26. damit fort, so werde dieß auch gewiß erfolgen; er wolle es durch ein Beyspiel erläutern: wenn man die electrische Maschine zu stark herumtreibe und also sehr viel electrische Materie dadurch anhäuffe, und es berühre nun diese Maschine einen Menschen, so könne es geschehen, daß er todgeschlagen werde; eben das würde bey ihm geschehen, zwar würde er von dem fortgesetzten Magnetisiren nicht todgeschlagen werden, aber es müßte eben doch schädliche Folgen für ihn haben, wenn zu viel electrische Materie sich in seinen Knieen ergöße; überhaupt schade zu viel Erguß der magnetischen Materie in seinem Körper. Daß er heute weniger helle als sonst sehe, komme daher, weil die electrische Materie auf ihn zu wirken aufhöre.

Er

Er sprach noch viel über Physiognomik, veranlaßt durch Vorlesung des Protocolls, aber er sprach offenbar mit weniger Energie, und das Gesagte hatte weder die Klarheit noch die Präcision, wie dasjenige in den vorhergehenden Crisen. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunde verlangte er gewekt zu werden; noch ehe ich dieß verrichten konnte, verlangte sein Hr. Vater von ihm, er solle ein mit Convulsionen behaftetes Mädchen berühren; er willigte, aber mit sichtbarem Widerwillen, ein, er berührte das Mädchen von der Brust über den Unterleib herab und eben so über den Rücken herunter, gab denn als Ursache — scharfe Galle an, und rieth 1) abführende, hernach 2) nach der Haut treibende Mittel, neben versüssenden, verdünnenden zu gebrauchen. Nun forderte er mit einiger Heftigkeit gewekt zu werden. Nach dem Erwachen erinnerte er sich des vorhergegangenen nicht.

Ich besuchte ihn in der Folge von Zeit zu Zeit: ich traf ihn munter und ausser Bett an, er nahm täglich an Kräften zu; seit dem 30. trinkt er Eselsmilch mit Schwalbacher Wasser vermischt, täglich hatte er 3. — 4. breyartige Stühle. Aber das Geschwür war niemals tief, nur oberflächlich und trocken; täglich klagte er seinem Herrn Vater die Beschwerden, die er davon leide, und dieser gab aus Zärtlichkeit nach, daß es schon in den ersten Tagen des Juni gänzlich geheilt war. Gram, Kummer, Aerger, Zorn bestürmten ihn täglich, und Unzufriedenheit über seine Lage in der Welt ist sein beständiger Gefährde. Die Lebensordnung wurde in ihrem ganzen Umfang von ihm vernachlässiget. Alles dieß konnte ich nicht ändern und daher auch nichts anders, als einen Rückfall erwarten. Nach zugeheiltem Geschwür gieng er täglich aus, hatte kei-

keine Ahndung mehr von seinen Anfällen und befand sich so wohl, als ein grämlicher, unzufriedner, täglich zum Aerger und Zorn gereizter Mensch sich befinden kann.

Am 9. Jul. morgens früh um 2 Uhr wurde er mit einem heftigen Schmerz überfallen, der aber dießmal nicht, wie sonst, seinen Sitz vorwarts auf dem Kamm des Darmbeins hatte, sondern hinten nahe am Kreuzbein, auf der rechten Seite. Der Schmerz stieg auf das höchste, bis zu einem unleidlichen Grad; er wurde von den hefftigsten Krämpfen im Unterleib befallen, es war ihm, als würde da alles zusammengeschnürt und der Anfall endigte sich mit den hefftigsten Bestrebungen zum Erbrechen, wodurch selten was weggebrochen wurde; die Brust, der Kopf und die Extremitäten blieben frey; aber die Schmerzen auf der Seite und die

Krämpfe im Unterleib sollen diejenige der vormaligen Anfälle an Heftigkeit noch übertroffen haben; auch diesem Anfall sey eine Pollution vorhergegangen. Dergleichen Anfälle hatte er bis vormittags um 10. Uhr — 12. Auf meine Manipulation war er alsbald in Crise: er bezeugte, es sey ihm dießmal nicht so wohl darin, als sonst, hieran seyen die unmittelbare vorhergegangene Krämpfe Schuld; inzwischen sehe er seinen Zustand wohl ein. Die Aez- und Blasenziehende Mittel hätten nicht tief genug gewirkt, um die hier abgelagerte Schärfen zu zerstören und abzuleiten, und der tägliche Verdruß und Kummer habe zu täglicher Erzeugung und Ablagerung Gelegenheit gegeben. Die Pollution sey die gelegentliche Ursache des Anfalls gewesen (ich glaube eher Coeffect der Ursache des Anfalls.) Sein ganzes Heil hange davon ab, daß man ihm eine Fon-

tanelle, aber nicht an der Stelle des gegenwärtigen, sondern des vormaligen Schmerz, setze und diese lang in Eiterung erhalte. Dann müßte freilich der Anlaß zum Zorn, Aerger und Kummer beseitiget werden, wozu er freilich keine Aussichten habe. Das übrige müssen stärkende Mittel und von Zeit zu Zeit gebrauchte gelinde abführende bewirken. Heute werde er noch mehrere Anfälle haben; aber alle zur Linderung gebrauchte Arzneimittel nützen ihn nichts; ich möchte ihn doch morgen vormittag um 8 Uhr wieder in Crise sezen. Ich stellte ihm vor, dieß werde wohl wegen der Menge meiner Kranken nicht geschehen können: er erwiderte, wenn es später als 9 Uhr erst geschehe, würde es ihm nicht nur nicht nützlich, sondern sogar schädlich seyn. Morgen werde er mir wieder alle die Aufschlüsse über Magnetismus geben können, welche ich schon von

ihm erhalten hätte. Nach einer halben Stunde verlangte er dieses magnetischen Zustands wieder entsetzt zu werden. Dieß geschahe. Bald nach dem Erwachen wurde er mit den entsetzlichsten Schmerzen, Krämpfen, Zusammenschnürungen in der Gegend des Magens und Zwerchfells überfallen, welche mit einem fruchtlosen convulsivischen Würgen, verbunden mit einem fürchterlichen Geheul, begleitet waren: ich berührte ihn mit den Spitzen meiner Finger vom Hals über die Herzgrube und über den Rückgrath her, worauf dieser Anfall schon in seinem Entstehen wieder wich.

den 10. Jul. Gestern nachmittags habe er sich erträglich befunden, doch hätten die Schmerzen auf der Seite niemals gänzlich aufgehört, seyen bald heftiger, bald gelinder gewesen; nachts um 10. Uhr habe sich

noch

noch einmal ein äusserst heftiger Anfall eingestellt, der eine $\frac{1}{4}$ Stunde lang gedauert und sich mit einem heftigen, convulsivischen Würgen geendiget habe. Der in den Anfällen von seinem Herrn Vater gegebene Mohnsaft, als Gabe zu 4 — 5 Gran, habe weder Linderung noch Schlaf bewirkt: schon gestern früh habe seine Frau Mutter den Magnetismus versucht, aber nichts auf ihn gewirkt.

Heute früh $\frac{1}{4}$ nach 8. Uhr traf ich ihn ziemlich wohl an; ich magnetisirte ihn, und er fiel sogleich in Crise. Nachdem ich ihm seine Bedenklichkeiten, wegen einer an dem vorigen Sitz des Schmerz zu sezenden Fontanelle aus dem Weg geräumt hatte, beharrte er auf seinem Entschluß, sich eine Fontanelle durch einen Schnitt machen zu lassen, und dieß zwar heute. Fr. Wie solle man dem Ue-

bel innerlich begegnen? Antw. Hauptsächlich mit stärkenden Mitteln; China und alles, was stärkt, Schwalbacher Wasser ohne Milch. Oefnung müsse täglich erfolgen; wenn sie nicht sponte erfolge, müste man sie durch Kunst erzielen. Von Zeit zu Zeit ein Laxiermittel gegeben, werde von einigem Nutzen seyn. — Bey der Diät muß vorzüglich auf stärkende Speisen Rücksicht genommen werden; zusammenziehende Speisen aber taugen nicht, also muß alles Saure, so gar der Essig vermieden werden. Meines Erachtens müssen stärkende Speisen solche seyn, welche gar keine zusammenziehende Kraft haben, weil diese die Neigung des Magens zu Krämpfen verstärken würden; sie müßen ihm die Kraft geben, dem, was in ihm die Neigung zu Krampf bewirkt, zu widerstehen; die stärkende Speisen dörfen aber auch nicht verstopfen. Das Fleisch

von

von jungen Thieren, das leicht nährt, stärkt in diesem Fall am angemessensten.

Der Magnetismus wird dießmal wieder von Nutzen seyn, jedoch so nothwendig nicht, als das vorigemal. Ich werde wieder so hellsichtig werden, als das vorigemal, und noch besser, in so fern ich durch Erfahrungen jezt mehr belehrt bin. Morgen muß ich wieder um 10 Uhr vormittags magnetisirt werden. Noch 8 Tage lang sollte ich magnetisirt werden; von morgen über 8 Tage zum leztenmal. Die einzelnen Magnetisationen kann ich nicht berechnen, ich weiß nicht, wie viel in jeder Kraft liegen werde? sondern es muß dieser magnetische Strom die von mir bestimmte Zeit fortdauren, er mag unterbrochen fortgehen oder nicht.. Unterbrochen verstehe ich so: daß der magnetische Strom da wieder angeknüpft wird, wo er

er stehen blieb, wenn er nicht in Einem fortgienge, ohne frische Magnetisirung.

Ich öfnete ihm ein Aug, dann gienge das andere von sich selbst auf. Er sah mit beeden Augen, aber mit einer ganz ungewöhnlichen Helle und Klarheit. Er sagte: die Macht des über mir schwebenden magnetischen Stroms macht, daß ich die Augen nicht öfnen kann; und die Klarheit wird durch den im Aug selbst schwebenden magnetischen Strom bewirkt, der solches von den unreinen Dünsten, die in ihm liegen, reiniget, und zu gleicher Zeit die Nerven stärkt. Nach Aufhörung der Magnetisation ist die zurückgebliebene magnetische Materie nicht mehr im Stand, mit der Stärke, wie der ganze Strom auf die Nerven des Augs und die unreine Dünste zu wirken, ob sie gleich immer noch einiges bewirkt.

Noch

Noch deutlicher will ich das erklären, wie der Magnetismus die Seelenfähigkeiten erhöht, oder vielmehr ihren Gebrauch. Die Dinge von aussen wirken auf unsern Körper, und die aussenstehende Nerven bekommen durch ihren Eindruck eine gewiße Veränderung; diese theilen die äußern Nerven den folgenden, und endlich die am Gehirnstehenden — den Nerven des Gehirns mit. Wenn nun der unreine Dunst hinweggenommen wird, so empfindet die Seele diese Eindrücke aufs deutlichste, weil dasjenige, was zwischen ihnen war, nun hinweg ist. Je deutlicher nun sie diese Eindrücke empfindet, desto schärfer bemerkt sie die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten, desto mehr schweben die Bilder der Dinge vor ihr. Und worin bestehen anders die Fähigkeiten der Seele, als daß wir die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Din-

ge bemerken, daß die Bilder dieser Dinge vor unserer Seele schweben. Alle unsere Seelenfähigkeiten lassen sich auf diese zurückbringen. Bemerken wir die Aehnlichkeiten der Dinge, so haben wir Witz; bemerken wir die Verschiedenheiten der Dinge, so haben wir Scharfsinn; beydes zusammen gebiert die Beurtheilungskraft; schweben die Bilder der Dinge vor unserer Seele, so haben wir Einbildungskraft; vereinigen sich alle diese Gaben, so haben wir Dichtungsvermögen, der wahre Dichter muß sie alle besitzen.

Nun will ich vom Ahndungsvermögen reden. Wohl scheint nichts unerklärbarer, als daß ein Mensch dunkle Empfindung des Zukünftigen haben solle, und doch, dünkt mich, ist nichts leichter erklärbar. Ich bin entschlossen mit dem Cajus zu geben, ein Zittern, eine Furcht

be-

befällt mich, indem ich es thun will: das dunkle Bewußtseyn meiner Seele, daß dieser Mann, vermöge seines Characters, seiner Gesinnung gegen mich, fähig sey, mich zu ermorden, zu berauben, bewirkt das Zittern, und die Furcht. In unserer Seele liegt ein gewisses dunkles Gefühl, daß uns ein Unglück bevorstehe, genommen aus der Kenntniß unsers Körpers, unserer Seele und der Dinge ausser uns; z. E. von Seiten unsers Körpers: der fünfjährige Sohn meiner Anverwandtin maß ohne allen vorhergehenden Anlaß sein Bett, und sagte darauf zu seiner Mutter: „aber sie wird doch recht weinen, wenn sie mich so im Sarg liegen siehet; wird sie denn auch so zu mir auf den Kirchhof hinaussitzen, wenn ich so in der Baar liege? ists denn auch recht schön im Himmel?„ das Kind gieng darauf in die Schule, aß des Mittags munter, und befand sich

über-

überhaupt den ganzen Tag bis Abends 6 Uhr wohl; auf einmal klagt es über Frost, es würde deßhalb ins Bett gelegt, nach einer halben Stunde verlangte es auf den Nachtstuhl; kaum saß es da, so biß es die Zähne über einander und war tod. Jezt will ich es erklären, wie es ergangen seyn mag, daß das Kind eine dunkle Ahndung von seinem Tod hatte? Die Seele sah die Unordnung, welche in ihrem Körper war, und vielleicht in demjenigen Theil, der ihr zunächst liegt, im Gehirn; hieraus schloß sie: wie wenn diese Unordnung deinem Körper das Aufhören, die Auflösung deines Körpers bewirkte? wenn das überflüssige Blut, das im Gehirn sich befand, einen solchen Druck auf die Nerven des Herzens bewirkte, in deren Gegend es war, daß sie nun das Herz nicht mehr ausdehnen und wieder zusammenziehen machen können, daß also

der Umlauf des Bluts gänzlich gehemmt würde; diese Gedankenfolge bewirkte an und für sich die ganz besonders scheinende Handlung des Kinds, so drückte sich das dunkle Gefühl von seinem bevorstehenden Tode aus.

Nachdem er eine Stunde lang in Crise war, verlangte er geweckt zu werden; vor dem Erwecken sahe er sehr erhitzt aus; er klagte aber, auch von mir befragt, nicht über Hitze. Seines Herrn Vaters Stimme vernahm er nicht deutlich, nur einzelne Worte hörte er, niemals den ganzen Zusammenhang, da er hingegen mich ganz hört, wenn ich auch noch so leise rede. Nach dem Erwachen las ich ihm das Protocoll vor; er erinnerte sich lediglich nicht, das vorgelesene selbst gesprochen zu haben; aber nur dasjenige erkannte er als neu und ihn befremdend an,

was den Magnetismus betrafe; wie dieser auf ihn wirke, was er bewirke, daß im wachenden Zustand unreine Dünste die Wirksamkeit seiner Seelenorgane schwächen, dieß wisse er nicht. Was er aber von den Seelenverrichtungen gesagt habe, habe er sich in seinem natürlichen wachenden Zustand schon lang also gedacht, und unerachtet er sich dessen, was er in seinem magnetischen Zustand davon gesprochen habe, nicht erinnere, erkenne er es doch für sein Gedankenwerk, wenn er es auch vorher nicht in dieser Verbindung gedacht habe. Ich besprach mich dann mit ihm über den Zustand eines Träumenden, Nachtwandlers, u. s. w. aus seinen Erklärungen über diese Zustände ersahe ich, daß er jetzt wachend dieselbe Ideen und Vorstellungen davon hatte, aber diese hatten weder die Klarheit, noch die lichtvolle, richtige Verbindung, wie in sei-

seinem magnetischen Zustand, und das Bild, das er davon entwarf, war weder lebhaft, noch vollständig; von dem Zustand des magnetischen Schlafs konnte er gar keine Vorstellung sich machen. Er sagte, so wenig er auch jenen besondern Seelenzuständen sein Nachdenken gewidmet habe, so habe er doch data occasione sich nicht enthalten können, darüber nachzudenken, und so wie er gewohnt sey, den Grund von allen Sachen nicht in der Ferne zu suchen, so habe er bey jeder Gelegenheit diese Sachen selbst untersucht, und sich ungefähr die nemliche Vorstellung davon gemacht, die, wie man ihm jetzt sage, (man hatte ihm im wachenden Zustand die Protocolle der vorherigen Crisen noch nicht zum Lesen gegeben) er in seinem magnetischen Schlaf zu erkennen gegeben habe. Aber unverkennbar war es, daß er über alle diese Dinge im ma-

gnetischen Schlaf mit unwidersprechlich größerer Fertigkeit, Klarheit, Präcision, Bündigkeit, Gedankenfülle, Energie, sprach, als jemals in seinem wachenden Zustand, so daß seine Aeltern und alle, welche ihn genau kennen, in einen hohen Grad von Verwunderung dadurch gesetzt werden; selbst sein eigenes, in den Crisen so oft wiederhohltes freymüthiges Bekenntniß, daß er in diesem Zustand weit heller und fertiger empfinde, denke und rede, als er niemals im Wachen vermögend sey, benimmt jedem, der ihn auch nicht kennt, allen Zweifel. Auch seine Aussprache ist im magnetischen Zustand weit deutlicher; im Wachen ist sie unvernehmlich, stotternd; es fehlt seiner Zunge an gehöriger Volubilität, sie ist schwehr. Das Gedächtniß ist ihm im Wachen öfters ungetreu, im magnetischen Schlaf bemerkt man dieß niemals.

Vor-

Um 10 Uhr vormittags setzte ich ihn in Crise: bey der dritten Tour sagte er: nun sey es genug. — Einmal habe ihn seine Frau Mutter in Schlaf gebracht; sie habe aber nicht magnetische Kraft genug, um mit Nachdruck auf ihn wirken zu können; seine Frau Mutter habe den Kunstgriff, ihn zu erwecken, nicht gewußt; dieß habe ihm wehe gethan und würde ihm wirklich geschadet haben, wäre der Schlaf tiefer gewesen; nach und nach habe er seine Augenlieder selbst aufgewogen. Schädlich würde es für ihn seyn, wie auch der aus Unwissenheit von seiner Frau Mutter angestellte Versuch es durch seine Wirkungen bewiesen habe, wenn man von unten nach oben manipulirte, weil dadurch ein Gegenstrom etablirt wird. den 11. Jul.

Gestern seyen die Schmerzen, aber in minderem Grad, wiedergekommen, seyen

aber in Absicht der Folgen von keiner Bedeutung, sie zeigen nur an, daß der schmerzhafte Theil zum Rothlauf geneigt sey. Worauf hauptsächlich Rücksicht genommen werden müsse, sey dieß, daß die Geneigtheit der Nerven zu Zusammenziehungen vermindert werde, welches theils durch Entfernung des acris und theils durch stärkende Mittel geschehen müste. Die Schwäche der Nerven ist gedoppelt; sie bestehet entweder darin, daß sie zu leicht ausgedehnt werden, dieß ist Schlafheit; oder sie bestehet darin, daß sie zu leicht zusammengezogen werden, dieß ist die Neigung derselben zu Krämpfen, oder die kränkliche Reizbarkeit. Letztere muß dadurch gehoben werden, daß den Nerven Festigkeit gegeben wird, um dem Zusammenziehen zu widerstehen, es muß dabey vermieden werden, daß die kränkliche Reizbarkeit nicht in Schlafheit übergehe.

Ge-

Gestern wurde wegen Abwesenheit seines Herrn Vaters das Fontanell nicht gesetzt: ich fragte ihn nun, solle es heute geschehen? Antw. es solle heute geschehen, nur wünschte ich, daß es am Fuß geschehen möchte, hauptsächlich deßwegen, weil, so bald ich an diesem Theil leide, ich darauf liegen muß, und dann alles dahin ziehet. Freilich würde das Fontanell an der gestern angezeigten Stelle wirksamer seyn, aber er fürchte, er möchte es wegen der Empfindlichkeit und Reizbarkeit dieser Stelle nicht aushalten können. An den Fuß der leidenden Seite solle es gesetzt werden, die Wahl der Stelle überlasse er uns. (Dieß dictirte wohl seine vom Wachen in den magnetischen Zustand übergegangene Weichlichkeit.)

Seit 4 Tagen hatte er keine Oefnung: was ist daran schuldig? Antw. Die

Krämpfe, Zusammenschnürungen im Unterleib, besonders des Afters. Sollen dagegen erweichende Klystiere gebraucht werden? Antw. O ja, was Krämpfe lindere, werde ihm nützlich seyn; Opium nütze ihm aber dazu nichts.

Fr. Gehen alle Operationen ihrer Seele jetzo fertiger von Statten, als im wachenden Zustand? Antw. die Frage ist zum Theil schon beantwortet, indem ich sagte, daß die Hindernisse des Denkens durch magnetische Kraft hinweggenommen werden, natürlich ist es, daß eine Maschine alsdann ungehinderter, stärker gehen muß, als wenn das Gegentheil Statt hat. Meine Seele sieht zwar auch im aussermagnetischen Zustand die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Dinge, auch stellen sich ihr beständig viele Bilder dar, wegen der Empfindlichkeit meiner Nerven

für äussere Eindrücke; aber im Zustand des magnetischen Schlafs entdeckt sie doch weit mehr Aehnlichkeiten, Verschiedenheiten, es stellen sich ihr noch weit mehr Bilder dar, insonderheit die feinern Eindrücke werden von ihr bemerkt; die gröbern Veränderungen der Nerven durchdringen den Nebel, aber die feinern sind nicht im Stande, diese Dunstwolke selbst zu durchdringen: also folgt hieraus folgendes; in Absicht auf die gröbern Eindrücke denke ich im magnetischen und aussermagnetischen Zustand beynahem gleich, ich sage beynahem, weil auch selbst diese gröbern Eindrücke für die Seele fühlbarer nach Hinwegnehmung des Dunsts werden und schneller zu ihr kommen; hingegen die feinern Eindrücke bemerkt sie theils gar nicht, theils nur schwach. Deßwegen bin ich zu Scherzen, zu schnellen Einfällen in Gesellschaften nicht auf-

gelegt. Auch gehen die Werkzeuge, die zur Zunge, die zum Aug, die zum Gehör führen, in ihren Verrichtungen weit schneller, also wird auch dadurch bewirkt, daß ich weit schneller und richtiger denke und mich präciser und fertiger ausdrücken kann.

Es scheint doch sonderbar zu seyn, daß die Leidenschaften im Gesicht sich ausdrücken! die Seele bringt Eindrücke in die Nerven, diese theilen sich denjenigen Nerven, die zum Gesichte führen, hauptsächlich mit; Der Grund davon bestehet darin, daß diese Gesichtsnerven selbst mit den Gehirnnerven im genauesten und nächsten Zusammenhang stehen. So bald also die Leidenschaften der Seele erscheinen, so theilt sich der Eindruck davon den nächsten Nerven des Gehirns mit; diese führen hernach die Eindrücke den Gesichtsnerven zu; dann werden im Gesichte die-

se Eindrücke — diese Veränderungen bewirken, indem diese also veränderte Nerven bestimmte, entsprechende Bewegungen in den Gesichtsmuskeln hervorbringen.

Nun wünschte er geweckt zu werden; ich fragte ihn, wenn er morgen wieder in Crise versetzt werden müsse? — er bestimmte eine halbe Stunde nach 9. Uhr vormittags.

Angemerkt zu werden verdient noch, daß er seit 3. Tagen gar keine Eßlust mehr hat; daß er heute eine an Ohnmacht gränzende Schwäche gehabt habe, und daß hefftigen Anfällen jedesmal eine nicht zu befriedigende Eßbegierde 2. — 3. Tage lang vorhergehe, welche er auch immer, so viel als möglich, und zwar mit sehr unschicklichen Nahrungsmitteln, zu sättigen sucht.

Ich

Ich las ihm nach dem Erwachen das Protocoll vor; er erinnerte sich nicht, das, was vorgelesen wurde, gesprochen zu haben, und behauptete, daß er wachend diese Aufschlüße zu geben nicht vermögend gewesen wäre.

den 12ten Jul. Die Schmerzen hörten inzwischen nie gänzlich auf, sie sind drückend, bald grösser bald minder, doch immer in einem erträglichen Grad. Die Eßlust ist ganz verlohren; er klagt über Bitterkeit im Mund; gestern erfolgte auf ein Klystier wenig feste Oefnung. Der Schlaf ist gut, aber die Mattigkeit so groß, daß er das Bett nicht verlassen kann.

Eine halbe Stunde nach 9. Uhr setzte ich ihn in Crise: dießmal verlangte er ein längeres Verweilen in der Herzgrube. Auf meine Fragen antwortete er: ein etwas

star-

starkes Abführungsmittel werde ihm nütz-
lich seyn, wegen der Festigkeit des Koths,
und weil er im magnetischen Schlaf füh-
le, daß der Koth sehr fest sey; die Ingre-
dienzien desselben wisse er nicht anzugeben, er
könne bloß anzeigen, was das Mittel für Ei-
genschaften haben müsse; es dörfe auch
nicht krampferregend seyn, es müsse auf-
lösend und stärkend seyn; ein solches müsse
er heute noch einnehmen.

Er sagte, seine gegenwärtige große
Schwäche komme vom Mangel des Essens
her." Ich werde nun erklären, wie aus
Mangel des Essens eine Schwäche entste-
hen könne: die Stärke der Nerven entste-
het daher, daß sie sich gehörig ausdehnen,
und wieder zusammenziehen können. Zwi-
schen ihnen befinden sich immer gewiße Säf-
te; wenn diese nun weg sind, oder ihrer
weniger sind, so muß es sie weit mehr ko-
sten,

sten, sich in ihrer Lage zu erhalten, als wenn genug Säfte da sind; indem die da befindliche Säfte sie in ihrer gehörigen Ausdehnung unterstützen. Sollen sie sich doch in ihrer Lage erhalten, unerachtet sie von Säften nicht unterstützt werden, so müssen sie sich ausserordentlich anstrengen, und jede Anstrengung bringt Schwäche hervor. Wir verlieren alle Tage ein gewisses Maas von Säften, dieß muß durch Speisen und Getränke ersetzt werden; wenn wir nun nicht essen können, so geschiehet diese Ersetzung nicht, also muß ein Mangel von Säften zwischen den Nerven erfolgen. Der Mangel der Säfte muß überdieß ein Reiben der festen Theilchen der Nerven veranlassen, wovon Schwäche die nothwendige Folge ist, weil Reibung Verlust der Theilen veranlaßt.

Auf mein Fragen antwortete er: nun könne das Magnetisiren auch eine halbe Stun-

Stunde später geschehen, als er vorher bestimmt habe, nicht eben so wohl um so viel früher; deßwegen nicht früher, weil der neue magnetische Strom gegen den alten wirken würde, also immer eine gewisse Zerrüttung, Unordnung verursachen würde. Später aber deßwegen, weil schon der gröste Theil der Unordnung seines Körpers gehoben ist; also aus dem Mangel des Stroms nicht so viel Nachtheil entstehen kann, wenigstens in dieser kurzen Zeit der Körper nicht in die alte Unordnung zurückfallen werde.

„Solle ich nicht ein Lobgedicht auf den Magnetismus machen? jetzo kann ich es zwar noch nicht, zwar den Anfang könnte ich verfertigen, aber das folgende nicht. Der Plan ist folgender: Erstlich solle die Entstehung der Magnetisation selbst beschrieben werden; wie der magnetische

Strom

Strom aus dem Magnetiseur fließt; dann wie ein Theil von diesem Strom über mir schwebt, seine Wirkung auf meine Augen, seine stärkende und krampflindernde Kraft in Absicht auf die übrige Glieder, seine Wirkung auf das Gehirn; hier solle eine schöne Beschreibung des Magazins der Seele und der Ideen folgen; darauf der Hindernisse, die er hinwegräumt, der genauen Kenntniß des Körpers, die er bewirkt; dann solle der Unterschied zwischen dem magnetischen Schlaf und ähnlichen Zuständen auch vorkommen, wo ausserordentliche Seelenwirkungen sich zeigen, und zuletzt sollen das Erwachen aus dem magnetischen Schlaf, die Ursachen, warum man sich nicht zurückerinnert? und endlich eine Anrede an die Gegner der Magnetisation folgen."

Fr. Werden sie sich auf dieses Gedicht auch im wachenden Zustand vorbereiten?

Antw.

Antw. In Absicht auf diejenige Stücke, die auch einem nicht magnetisirten bekannt sind, 2.) in Absicht auf diejenige, mit welchen ich aus dem vorgelesenen Protocoll und den Unterredungen mit den Zeugen meines magnetischen Schlafs bekannt gemacht worden bin. Fr. Wenn man ihnen aber nichts davon, daß Sie ein Lobgedicht machen wollen, nach dem Erwachen sagt, können sie es im Wachen doch schon anfangen und sich darauf vorbereiten? Antw. meine Seele arbeitet ohne mein Wissen, auch hievon belehrt mich die Erfahrung: das Naturrecht, so wie es bisher gewesen ist, that meiner Seele kein Genüge; ich dachte immer nach, der Gedanke aber verschwand wieder; nach einem Vierteljahr entstand er auf einmal, ich setzte mich sogleich nieder und in Zeit von wenigen Tagen hatte ich schon den ersten Theil meines Naturrechts, das aus der Natur des

Menschen von selbst entsteht, einem andern dictirt: es ist also hier deutlich, daß dieß nicht in dem Augenblick, wo es mir eingefallen ist, hat geschehen können, sondern daß die Seele in dieser Zwischenzeit ohne mein Wissen muß gearbeitet haben, und daß sie in eben dem Augenblick, wo dieß Feuer in mir zündete, entbrannte, mit ihrem Werk zu Stande gekommen ist. Dieß giebt zugleich einen Wink, daß wir auf solche ausserordentliche Augenblicke Acht geben und sie benützen. — Wenn ich es nach dem Erwachen zu lesen bekomme, ist es besser deßwegen, weil wenigstens meine Gedanken auf diesen Gegenstand mehr gerichtet werden, als wenn ich nichts davon weiß; ich bitte also, mir nach dem Erwachen das Protocoll vorzulesen.

Wollen Sie den Anfang des Gedichts mir jetzt gleich in die Feder dictiren?

Nun

Nun dictirte er das Gedicht mir in die Feder: um aber die ohnehin schon allzugroße Weitläuftigkeit dieser Geschichte nicht zu vergrößern, werde ich es nicht mittheilen, und dieß um desto weniger, da es über Magnetismus keine neuere Aufschlüße giebt und überdieß nicht vollendet würde. Vielleicht theile ich es als Fragment zu einer andern Zeit mit. Er dictirte mit einer Begeisterung, mit einer Energie, in der ich ihn niemals sah, und so schnell, daß ich im Schreiben fast nicht nachkommen konnte: er sagte, ich solle nur schreiben, das Ordnen solle ich ihm überlassen; ich solle nur die Numer 6 dazu setzen, um anzuzeigen, daß es Hexameter seyn.

Nun verlangte er geweckt zu werden; noch vorher sagte er, von mir gefragt, morgen müsse er um 9. Uhr in Crise gesetzt

werden. Nach dem Erwachen, kaum vor 11 Uhr, bezeugte er, es sey ihm nicht so wohl, als sonst. Ich las ihm nach dem Erwachen das Protocoll vor: als ich an die Frage kam: wollen Sie den Anfang des Gedichts? fiel er mir ein, indem er mich unterbrach — ordnen? — worauf ich erwiderte, ob er dann das Gedicht schon verfertiget habe? Antw. nein, aber ordnen sey ihm rückerinnerlich, sonst nichts. Nach Ablesung des Gedichts fragte er, ob er nicht auch das Silbenmaas bestimmt habe?

den 13. Jul. Vorm. 9. Uhr. Gestern Nachmittags um 2 Uhr fieng er an folgendes Abführungsmittel zu nehmen: ℞. ▽. laxat. V. ℥iij. ▽. menth. pip. ℥ß. ⊖. Angl. ʒij. M. D. S. Alle 2 Stunden 2. Eßlöffel voll. Als er zum drittenmal eingenommen hatte, wurde es ihm zum Sterben weh, worauf Erbre-

chen

chen mit einem dem Brüllen ähnlichen Geschrey und Leibschmerzen erfolgten; durch das Erbrechen wurde viel gallichte Materie weggeworfen; die Bestrebungen zum Erbrechen wiederholten 15mal, mit Brüllen und einer Zusammenschnürung der obern Gegend des Halses, wo der Pharynx liegt; es wurden ihm 3 Eßlöffel voll warme Milch und darauf eine Schale eines sta:ken unvermischten Coffees gegeben, worauf das Erbrechen aufhörte. Noch während dem Erbrechen erfolgten Stühle; die erstern führten feste Kegel weg, die folgende waren breyartig, kothig, schwarzbraun, und die Menge des Abgangs war ungeheuer groß, welches man um desto weniger sich erklären konnte, als der Kranke unmittelbar vor den letzten Anfällen einen heftigen Durchlauf, und inzwischen beynahe nichts gessen hatte. Auch meldeten sich während diesen Operationen

seine

seine Hüftschmerzen, aber nicht hefftig. Der Schlaf war die ganze Nacht durch ununterbrochen gut.

Ich fragte ihn, wie es mit dem Lobgedicht stehe? Antw. ich habe wohl daran gedacht, ich finde mich aber nicht fähig, es jetzt herzusagen; warten Sie, biß ich im magnetischen Schlaf bin. Bilder habe ich gesammelt, aber alles nicht, weil ich viele Sachen vom Magnetismus im wachenden Zustand nicht weiß, sondern sie nur in der Crise wissen kann. Wenn ich auch einige Sachen davon gehört habe, so ist es immer die Frage, ob man sie mir auch richtig erzählt hat? und dann ist der Plan zum Gesang im magnetischen Schlaf gemacht worden, also mir nicht so bekannt, als wenn ich ihn im Wachen gemacht hätte. Wenn ich auch die Worte des Plans weiß, so werden

doch

doch unter den Worten so viele Ideen begriffen, die ich im Wachen nicht so alle kenne, wenigstens ihrer nicht so deutlich bewußt bin, als im magnetischen Schlaf.

Bey diesem Besuch gab ich ihm, der vorher niemals eine magnetistische Schrift gelesen hatte, meine Schriften über diesen Gegenstand.

Nun setzte ich ihn in Crise: — so bald er gesagt hatte, nun sey es genug manipulirt, verlangte er, ich solle nur den letzten Theil des Gesangs ihm vorlesen: dieß geschah, denn fieng er an zu dictiren.

Bey dem Vorlesen nach dem Erwachen, behauptete er, er könne sich nicht erinnern, daß diese Ideen und Bilder jemals, in dieser Verbindung in seiner Seele gelegen haben; er betheuerte dieß bey allem, was ihm lieb war. Ich vergaß dießmal vor dem Erwecken ihn zu fragen, wenn

er wieder in Crise versetzt werden solle? ich fragte ihn nun wachend, was jetzt zu thun sey? er antwortete, wenn ich ihn jetzt noch einmal in Crise setzte, würde er es vielleicht noch bestimmen können. Ich versuchte es: als ich die Spitzen meiner Finger vom Wirbel seines Haupts über die Augen herunter bewegte, schloß er die Augen zu und sagte sogleich mit flehender Stimme: o hören Sie auf zu manipuliren! nun bestimmte er die Zeit der Wiederholung auf Morgen nachmittag um 2. Uhr. Er verlangte nun plözlich geweckt zu werden.

den 14. Der Kranke befand sich sehr wohl. Gestern hatte er in sehr bedeutender Menge Oefnung von gebundner Consistenz, ohne irgend etwas zur Beförderung der Oefnung gebraucht zu haben.

Nachmittags um ½ 3. Uhr wurde er in Crise gesetzt. „ es habe nichts geschadet,

det, daß es $\frac{1}{2}$ Stunde später geschehen sey. Fr. Sie haben neulich bey Vorlesung des Protocolls, wo von ihrem Gedicht die Rede war, im wachenden Zustand gefragt: ob Sie ordnen sollten? Antw. In dem Augenblik, wo Sie meine Augen berührten, um mich aus dem Zustand des magnetischen Schlafs in den des Wachens zu versezen, dachte ich an die Nothwendigkeit meine Verse zu ordnen, und wollte sagen, daß man mich daran erinnern sollte; nun war dieß schon auf den Redwerkzeugen, also stossen sie nachmals selbst heraus, wider mein Wissen und Willen. So bald ich mir etwas denke und mir vornehme, das Gedachte zu reden, so bringt meine Seele einen gewißen Eindruck auf die Nerven des Gehirns hervor; dieser Nerv setzt den mit ihm in Verbindung stehenden Nerv in Bewegung: dieß war schon bey mir geschehen; der

erste hatte schon seinen Eindruck empfangen und ihn dem folgenden mitgetheilt, und dieser hatte sich schon biß zu den Nerven der Sprachwerkzeuge fortgepflanzt; nun ist alles übrige mechanisch.

Fr. Haben Sie was von meinen Schriften gelesen? Antw. ja, gestern habe ich zum erstenmal etwas gelesen, vorher nichts; den ersten Theil habe ich beynahe durchgelesen, und muß gestehen, daß ihr Resultat mit meinen Erfahrungen vollkommen übereinstimme.

„Nun werde ich fortfahren in Entwerfung meines Gedichts„ er dictirte 3. Folioseiten voll.

Er wurde gefragt, ob er angeben könne, wo die Organe der verschiedenen Seelenfähigkeiten seyen, wo eines jeden Stelle sey? hierauf antwortete er: das Organ des Gedächtnisses nehme die äusserste Eindrücke

drücke ein und stehe vorn, so auch das der Fassungs- und Erinnerungskraft; nach diesen folgen die Organe der Phantasie —?? jetzt sagte er plötzlich: nun wünsche ich geweckt zu werden. Fr. wenn wollen Sie wieder in Crise versetzt werden? A. um 11. Uhr. Diese Crise dauerte biß 4. Uhr. Nach den Erwachen wurde das Protocoll vorgelesen; er erinnerte sich eines manchen im Gedicht gebrauchten Bilds, das vorher in seiner Seele gewesen sey, z. E. des von der Sonne, eines manchen könne er sich aber auch nicht erinnern z. E. desjenigen von Chamäleon, von der Katze.

Seit gestern befand er sich ganz gut. den 15. Jul. vorm. 11. Uhr. Ich fragte ihn, ob er nicht an seinem Gedicht wachend fortgearbeitet habe? A. nein, am Gedicht selbst nicht, sondern nur am Plan; ich sammelte freilich Gedanken und Bilder, setzte sie aber noch nicht in die

gehö-

gehörige Verbindung, weil ich noch nicht weiß, ob sie richtig, und mit den, was in meinem Körper vorgeht, übereinstimmend sind; ich kann durch das Arbeiten im Wachen meine Arbeit im magnetischen Schlaf blos erleuchtern.

Nun will ich von den Hindernissen reden, dann von der Hinwegräumung derselben, der genauen Kenntniß des Körpers, bessern Gebrauch der Denkwerkzeuge, und zuletzt wird das Lob der Kunst, die dieß alles bewirkt, von selbst folgen.

Nun setzte ich ihn in Crise: dann setzte er sein Gedicht fort.

Nachdem er von den Gattungen des Wahnsinns gesprochen hatte, welche ihren Grund in Fehlern der äußern Sinnwerkzeuge haben, sagte er: Wenn der Magnetiseur mit ungewöhnlich starker Kraft auf den Magnetisirten wirkt, so fühlt die Seele

le die Dinge so lebhaft, daß sie zuletzt wähnt, wie im wirklichen Nachtwandel, die Dinge schweben als Objecte vor ihr. Sie weiß den Ort, wo sie ist, sie kennt die Gegenden rund herum, sie wähnt nicht im Schlaf, sondern im Zustand des wirklichen Wachens zu seyn. Da ich noch weiß, daß ich im magnetischen Schlaf bin, und nicht im gewöhnlichen Zustand des Wachens, so befinde ich mich noch nicht in dem hohen Grad des magnetischen Zustands, welchen man Somnambulismus nennt. Nun verlangte er geweckt, aber morgen um 10. Uhr wieder magnetisirt zu werden.

Nun kann er wieder auf die linke Seite liegen, von den Schmerzen in den Hüften hat er kaum noch eine Ahndung. Gestern fieng er den Gebrauch der mit Rhabarber versetzten China an, worauf ein paar gallichte Stühle erfolgten. den 16. Julj. vorm. um 10. Uhr.

Bereits

Bereits in Crise versetzt verlangte er das Verweilen meiner Berührung über den Augen, um sein geschwächtes Gehirn zu stärken. Dann setzte er sein Gedicht fort. Zu Ende desselben sagte er: Sie werden merken, daß meine Gedanken jetzt nicht mehr das Feuer, wenigstens nicht mehr das lebhafte Colorit haben, wie vormals; 1) deßwegen, weil mein Gehirn durch das beständige Arbeiten, unerachtet seiner täglichen Stärkung, leidet und geschwächt ist; und 2.) weil ich etwas weniger lebhaft bin, indem ich keine Zerstreuung habe, immer im Bett bin.

Nun citirte er verschiedene Stellen aus meinem Buch nach den Abschnitten und Paragraphen, welche ich ihm vorlesen solle; er berichtigte sie theils nach seinen während seiner Erfahrungen über den thierischen Magnetismus, theils nach seinen vorge-

fas-

faßlich Meinungen. Bey den Berichtigungen erster Art sagte er immer, von mir befragt, er habe, als er wachend mein Buch las, daran nicht gedacht; bey denjenigen der andern Art, behauptete er, seyen ihm die Zweifel und Einwürfe beym Lesen schon eingefallen, aber ihm nicht so deutlich gewesen. Erstere ergeben sich aus seinen angegebenen Erfahrungen von selbst, die andern sind nicht sehr bedeutend: daher werde ich sie nicht anführen.

Vor dem Erwecken bestimmte er die Zeit der nächsten Crise auf morgen Vormittag eine halbe Stunde nach 10. Uhr.

In dieser Crise fuhr er fort verschiedene Stellen meiner Schriften zu berichtigen, wovon ich ein paar Proben geben werde. Zu Seite 388. die Erklärnng des Calmirens betreffend: indem der Magnetist von oben nach unten herabfährt mit den 17. vorm. ½ 11. Uhr.

der

der flachen Hand, so wird der Strom, der bisher über den Körper schwebte, hinweggenommen: dieser über dem Körper schwebende Strom würde mit dem innern Strom in einen Kampf gerathen, und würde, weil jener innere nicht mehr so stark ist, als in der Zeit der Crisis, die Glieder durch seine Schwehre drücken, woraus Mattigkeit entstehen müßte. — Zu Seite 390. Unser Strom von magnetischer Materie fließt von oben nach unten, vom Hauptsitz der magnetischen Materie, dem Gehirn: nun ist es natürlich, daß eine entgegengesetzte Einströmung des Nervenäthers uns unangenehme Empfindungen erregt, welche freilich ein sehr robuster nicht fühlen würde. (Nervenäther gebraucht er erst, seitdem er mein Buch liest.) Zu S. 566. die Kälte giebt den Nerven die Kraft sich wieder zusammenzuziehen, sie drängt sie zusammen, wenn

sie

sie erschlafft sind; die Luft giebt den Nerven elastische Kraft; das Sonnenlicht versieht sie mit dem gehörigen Aether, giebt ihnen das belebende, macht, daß sie Anwendung von der Kälte und Luft machen können. Diese Zusätze habe er beym Lesen wachend sich nicht gedacht; aber z. E. den, daß das erste Athemhohlen bloß mechanisch geschehe.

Ich fragte ihn, wie der den 15. Jul abgebrochene Vers lauten solle? ich las ihm also jene Stelle vor. Antw. um in dem Feuer fortzufahren, wie ich dort angefangen habe, bin ich gegenwärtig zu schwach, weil Anstrengung auf Anstrengung mich etwas erschöpft; meine Seelenkräfte sind jetzo auch weniger exaltirt, als damals. Außer der Crisis verfertige ich Gedichte nur in den schönsten Augenblicken meines Lebens, der ruhigen Seelenheiterkeit.

Fr. Warum haben sie den Plan ihres Gedichts nicht verfolgt? Antw. weil meine Kräfte der Ausführung nicht gewachsen waren; vielleicht kann es ein andersmal, wenn ich in der Folge wieder in Crise kommen sollte, geschehen. Dichten erschöpft weit mehr die Seelenkraft, als Philosophisch denken; der Philosoph denkt nur auf seinen Gegenstand und stellt ihn simpel dar; der Dichter aber, dem stellen sich zugleich der Bilder Meng, der Aenlichkeiten viele dar, er sorgt fürs Ohr zugleich.

Nachdem er eine Stunde lang in Crise gewesen war, verlangte er geweckt zu werden: morgen müße er um 11 Uhr in Crise versetzt werden, sie werde aber morgen nur sehr kurze Zeit dauren. Fr. Ob es nicht biß übermorgen verschoben werden könne? Antw. nein, morgen müsse es geschehen.

Die

Die Schmerzen auf der Seite sind nun gänzlich verschwunden und sein ganzes Befinden ist sehr gut. Täglich nimmt er 3. Chinapulver, jedes zu $\frac{1}{2}$ quintl. China und 15. gran Rhabarber, wovon er täglich 2. — 3. breyärtige Oefnungen hat; er hat nun eher zu viel, als zu wenig Eßlust. Die Fontanell ist tief genug und eitert gut. den 18. vorm. 11. Uhr.

Ich setzte ihn in Crise; er verlangte längeres Verweilen auf der Herzgrube; beym Ende der zwoten Manipulation sagte er: es sey genug. — Sein Hr. Vater fragte ihn, ob er ihn nicht auch einmal magnetisiren dörfe? er hörte dießmal seine Stimme, verstund sie aber nicht so deutlich, als die meinige. Er antwortete: nein, Sie können und dörfen mich nicht magnetisiren; es muß zwischen dem zu Magnetisirenden und Magnetisirer eine

Nerven- und Nervenäther Harmonie seyn, und der Magnetiseur nicht zu stark und nicht zu schwach in Absicht auf seinen eigenen Nervenstrom, im Verhältniß gegen den zu Magnetisirenden, seyn.

Er verlangte, ich solle den 13. §. des 3. Abschn. 2. Cap. meiner letztern Schrift aufschlagen. S. 636. Mich dünkt die Seele wirke unmittelbar auf die Nerven, die ihr zunächst sind, die Gehirnnerven; will sie nun, daß eine gewiße Bewegung im Körper geschehe; so bringt sie eine gewiße Veränderung hervor, hauptsächlich in demjenigen Nerven des Gehirns, der zu einem gewißen Theil, den sie bewegen will, hingehet, und zwar so, wie es ihrer Absicht entspricht; sie dehnt ihn nemlich entweder aus, und dann entspricht die Bewegung des Theils den Nerven des Gehirns; oder sie ziehet ihn zusammen, und

dann

dann entspricht die Bewegung des Theils wieder. Ich verlangte hierüber mehr Licht, konnte aber nicht mehr erhalten. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde Schlaf verlangte er geweckt zu werden.

Heute wurde ich wieder zu ihm geru- den 3. Aug.
fen; ich traf ihn in einem fürchterlichen Paroxysmus an; seit dem 18. vorigen Monats hatte er 4. Anfälle gehabt, aber keiner von allen kam dem heutigen an Heftigkeit bey; er winselte und schriee erbärmlich um Hülfe; er klagte, in der angezeigten Stelle des Darmbeins sey es ihm, als würde alles zerrissen nnd zerfleischt, der Schmerz treibe ihn zur Verzweiflung, er wünsche sich den Tod. Ich magnetisirte ihn; erst nach der zwoten vollständigen Manipulation wurde er in Crise versetzt. Der Schmerz hörte aber nicht auf, minderte sich nicht einmal; er behauptete,

es seyen keine Würmer, welche sein Hr. Vater wähnte, zum Grund, der Sitz des Uebels sey in der leidenden Stelle, von da breite es sich auf den Unterleib aus und ziehe dort alles zusammen. Nach einer Viertelstunde verlangte er wieder geweckt zu werden: auch das Erwecken erfolgte nicht so geschwind, wie sonst. Das Winseln und Weheklagen dauerte auch nach dem Erwachen fort. Ich ließ ihm kalte Umschläge auf die leidende Stelle legen, worauf er einige Erleichterung fühlte, noch vorher aber hatte er heftige Anstrengungen zum Erbrechen, ohne Materie, mit einem fürchterlichen Brüllen. Offenbahr war die leidende Stelle geschwollen. Schon bey meiner ersten Untersuchung vermuthete ich Knochenfäule im Darmbein, bestund jetzt auf einer tiefen Exulceration an der leidenden Stelle um desto mehr, als er, so lang sie das erstemal, obgleich nur ober-

oberflächlich exulcerirt war, von allen Anfällen frey war; drang aber darauf, durch einen Wundarzt, und nicht durch seinen schonenden Vater, die Exulceration besorgen zu lassen. Aber er zitterte davor und wollte sich keineswegs dazu verstehen; dieß und daß er einmal in dieser letztern Crise gesagt hatte, eine allgemeine Erschütterung des Nervensystems werde ihm nützlich seyn, bestimmten mich dahin, ihm ein kaltes Bad, worein er auf einige Minuten getaucht würde, vorzuschlagen; damit aber so gleich wieder aufzuhören, als der Anfall sich wieder einstellen würde und dagegen die Cur durch die Exulceration vorzunehmen. Daneben solle er täglich, so bald dieser Anfall vorüber seyn werde, von dem stinkenden Asant ʒiß in Pillen, und einen Aufguß aus dem cort. mez. und Fol. sab. gebrauchen. Von diesem Zeitpunkt an war ich auf mehrere Wochen

von hier abwesend. Den 19ten Sept. besuchte er mich selbst: er erzählte mir, er habe inzwischen auf meinen Rath mehrmals den Kopf mit kaltem Wasser gewaschen, und einmal habe er sich mit dem ganzen Körper ins kalte Wasser eintauchen lassen, welches ihn ungemein erschüttert habe; wiederholen habe er dieß nicht mögen, er sey dazu zu weichlich. An eine abermalige Erosion seiner leidenden Stelle habe er gar nicht denken mögen. Die Pillen aus stinkendem Asant, nebst dem Aufguß, habe er 4. Wochen lang gebraucht. Inzwischen habe er sich sehr wohl befunden, habe kaum noch eine Ahndung von seinem Schmerz in seiner Hüfte, er fühle sich viel kräftiger, könne länger stehen, Lasten aufheben und das Gehen sey ihm gar nicht mehr beschwerlich; a. h sein Aussehen fand ich weit besser, als iemals; aber doch halte ich ihn vor Rückfällen noch nicht gesichert.

Ich

Ich leitete ihn im Gespräch auf den Magnetismus: er konnte mir aus eigener Erfahrung nicht mehr davon sagen, als daß er sich erinnere, er sey eben eingeschlafen, wenn ich ihm über die Augen gefahren sey; er habe wohl meine Schriften gelesen, könne sich aber von den wenigsten darin dargestellten Dingen eine deutliche Vorstellung machen; auch was ihm von seinen eigenen Crisen erzählt und vorgelesen worden sey, erkenne er nicht deutlich; er habe davon blos eine historische, aber keine lebendige Erkenntniß. Ich las ihm nun seine eigene, den 21. May zu Protocoll gebrachte, Recapitulation vor: bey dem Vorlesen schien er in ein angenehmes Staunen zu gerathen; er versicherte, er könne sich nicht erinnern, daß er dieß selbst empfunden und gedacht habe, er könne es auch nicht begreifen, wie er so was im Stegreif habe dictiren können;

er wäre es jetzt, da es ihm so eben vorgelesen worden, nicht im Stand; doch könne er behaupten, er fühle es, daß dieß alles schon in seiner Seele gelegen sey, es sey ihm nicht mehr ganz fremd.

Zu Ende des Octobers überfiel ihn der Schmerz an der beschriebenen Stelle wieder, wurde aber von den hefftigen Krämpfen im Unterleib und auf der Brust nicht begleitet, nur ein hefftiges Erbrechen stellte sich ein; den Tag darauf bekam er einen Anfall eines kalten Fiebers mit Heftigkeit, welches den Typus des Quartanfiebers annahm; auf dem ganzen Körper, vorzüglich auf dem Unterleib und an der leidenden Stelle, bildeten sich Geschwüre, die Wochen lang eiterten; Gegen Ende des Novembers nahmen die Anfälle an Heftigkeit ab, er hat keine Ahndung von Schmerz an der leidenden Stelle,

le mehr, sein Körper bekommt ein gesünderes Ansehen. In der Mitte des Decembers blieben die Anfälle gänzlich aus und er befindet sich nun zu Ende des Jenners 91. beßer, als seit mehreren Jahren.

Bemerkungen über die zwote Geschichte.

Weitschweifiger fiel die erzählte Geschichte aus, als ich es wünschte. Aber schwehr und häcklicht ist es, bey Geschichten dieser Art abzukürzen, wenn man, ohne der Glaubwürdigkeit des Geschichtschreibers Abbruch zu thun, den Leser ganz in den Stand setzen will, aus vorgelegten Thatsachen selbst urtheilen zu können: daher habe ich nur Wiederholungen abgeschnitten, den Vortrag des Schlafredners aber un-

geändert mit seinen eigenen Worten geliefert.

Auch hier, wie bey allen Geschichten dieser Art, wird die Motion von Betrügern und Betrogenen vorkommen. Mich kümmert es wenig, doch wäre es mir leid, wenn ein anderer durch mich in den Verdacht entweder des einen oder des andern käme.

Der so genannte magnetische Schlaf ist seiner Natur nach eigentlich gar nichts von demjenigen, was man unter natürlichem Schlaf versteht; er ist eigentlich fortgesetztes Wachen; das Bewußtseyn dieses sonderbaren Zustands schließt sich genau an das Bewußtseyn des natürlichen Zustands an, der Schlafredner weiß, daß er vor kurzer Zeit aus seinem natürlichen Zustand des Wachens in diesen gebracht wurde, und daß sich dieser von dem natürlichen

chen durch erhöhetes Empfindungsvermögen und freiern, fertigern Gebrauch der Seelenfähigkeiten unterscheide; nur das Zuschließen der Augen und der Mangel der Rückerinnerung, wenn sie wieder in ihren natürlichen Zustand zurückgekehrt sind, giebt diesem Zustand eine äußerliche, aber außerwesentliche Aenlichkeit mit dem natürlichen Schlaf; der Schlafredner bleibt also ein freies moralisches Wesen und ist kein blos materielles Avtomat. Aus diesem Grund hängen auch die Erscheinungen und Handlungen der magnetischen Schlafredner mit den moralischen Kräften, Gesinnungen und Handlungen derselben genau zusammen. Daher sagte auch Hr. Selle: „wer die fast unübersteiglichen „Hinderniße und Schwierigkeiten kennt, „die der genauen Bestimmung moralischer „Triebfedern und Ursachen im Wege sind; „der wird mit mir gestehen, daß zur richtigen

„tigen Beobachtung und Beurtheilung des „thierischen Magnetismus außerordentlich „viel gehöre. Rechnet man hierzu noch, „daß es fast unmöglich ist, eine eigentliche „Wiederholung dieser Versuche anzustellen, „weil die moralische Verschiedenheit der „Individuen, welche doch auf die magne„tischen Erscheinungen einen so unverkenn„baren Einfluß hat, so groß und so ganz „unbestimmbar ist; so bleibt vollends wenig „Hoffnung, diese Sache so bald zur Evi„denz und zur Entscheidung zu bringen.„ Allerdings gehört zur richtigen Beobachtung und Beurtheilung der Handlungen und Reden oder der moralischen Erscheinungen der magnetischen Schlafredner eben die Vorsicht, Klugheit, Menschenkenntniß, welche man zur Beobachtung und Beurtheilung der Handlungen der Menschen in ihrem gewöhnlichen Zustand anwenden muß, auch muß in beeden Fällen

len nach einerley Regeln verfahren werden; und ein flüchtiger, vorübergehender Beobachter kann hier keine Stimme haben. Gewiß werden bey Wiederholung der Versuche an verschiedenen Subjecten die Erscheinungen auch verschieden seyn; wenn sich aber bey jedem mit möglichster Circumspection angestellten Versuch Erscheinungen darbieten, welche offenbar Wirkungen eines subjectiv erhöheten Empfindungsvermögens und subjectiv erhöheter Seelenfähigkeiten, sind; so schließe ich, daß die Kraft, welche beym thierischen Magnetismus wirkt, dieß zu bewirken im Stand sey, wenn das Subject diese erhöhete Kräften weder vor, noch nach der Anwendung jemals geäußert hat: dann habe ich von der Sache moralische Gewißheit, aber ich habe sie für andere noch nicht zur Evidenz gebracht. Dieß liegt in der Natur der Sache; ein jeder

kann

kann sich aber durch eigene mit Vorsicht angestellte Versuche eben so von der Sache überzeugen.

Wahr ist es, daß mir der Held dieser Geschichte über den Magnetismus Aufschlüße gab, auf welche ich vorher weder durch Erfahrung, noch Lektüre, noch Nachdenken gekommen bin. Einen so deutlichen Begriff des magnetischen Schlafs, als mir dieser Schlafredner gab, hatte ich vorher nicht, und ich suchte ihn bey andern vergebens. Diese Aufschlüße waren unter sich im schönsten Zusammenhang, keiner mit dem andern in Widerspruch, mit keiner bekannten Wahrheit im Widerspruch; alle zusammen bildeten ein System, welches sich an die bereits bekannte Gesetze der menschlichen Natur anreihen läßt.

Stack nicht jemand hinter der Decke, der ihn diese Rolle zu spielen lernte? dieß ist zuverlässig, daß niemand von allen denie-

denjenigen, welche in diesem Haus aus- und eingehen, diejenige Kenntniße gehabt hätte, welche ein Unterricht dieser Art fordert; und da ich ihn in die erste Crise ohne sein und seines Herrn Vaters Vorwissen versetzt habe, wie kann er zu dieser durch einen dritten vorbereitet worden seyn? ich müßte selbst der Betrüger gewesen seyn! Daß ich es aber nicht war, weiß ich gewiß, und welche mich genau kennen, werden eine moralische Gewißheit davon haben, daß ich der Betrüger nicht war; das übrige Publikum kann hier blos glauben, und glauben kann es, was es will.

Hat er nicht selbst vorher Erfahrungen an andern angestellt, durch Lectüre sich Kenntniße davon erworben und die Sache zu seinem eigenen Studium gemacht? er selbst und sein Herr Vater läugnen dieß,

beede versichern, sie seyen der Sache, indem sie das gemeine Urtheil zu dem ihrigen gemacht hätten, vorher eher abgeneigt, als geneigt gewesen, sie hätten daher der ganzen Sache niemals ihre Aufmerksamkeit gewidmet: Würde man aber ihre Glaubwürdigkeit bezweifeln, so wäre doch noch der Fall möglich, daß der Sohn oder beede gemeinschaftlich einen Betrug gespielt hätten. Dann frage ich, hätten Sie die Kenntniße und Kräften gehabt, welche, um einen Betrug dieser Art zu spielen, erfordert werden? dieß verneine ich schlechterdings und berufe mich dießfalls auf das hiesige Publikum; und dann zu welchem Zweck hätten sie diesen Betrug gespielt? zu Gunsten des Magnetismus wohl nicht; dem Vater muß es in seiner Lage wenigstens gleichgültig seyn, ob der Magnetismus in seinem Credit steige oder falle? gewißermaßen mußte ihm desselben

Fall

Fall eher wünschenswerth seyn, als seine fernere Gründung; und in welcher Verbindung solle wohl der Magnetismus mit dem Glück eines Heilbronner Canzley Advokaten stehen? oder könnte vielleicht die Absicht Statt gehabt haben, Aufsehen zu erregen, die Aufmerksamkeit des Publikum auf sich zu richten? dieß würde ihm aber ja eher zum Nachtheil, als Vortheil gereichen, wenn er die Beyhülfe eines dritten nöthig hätte, um ihn in einen Zustand zu versetzen, in welchem er klüger zu seyn schiene, als in seinem natürlichen wachenden Zustand. Sollte er überdieß in dem Uebermaas von Martern, das er gerade in dem Zeitpunkt, worin ich den Magnetismus ohne sein Wissen anwandte, erduldete, einer Affectation, eines Betrugs fähig gewesen seyn? sollte die moralische Natur des Menschen in einem solchen qualvollen Zustand je eines vorsetzlichen Betrugs

fähig seyn? und diese Martern folterten ihn nicht nur an dem Tag, an welchem ich ihn zuerst magnetisirte, sondern schon über 4. Jahre lang periodisch.

Hatten dann auch alle seine Seelenfähigkeiten wirklich einen höhern Schwung in seinen Crisen, als im gewöhnlichen wachenden Zustand? Nur einmal sahe ich ihn, bevor ich zu ihm gerufen wurde, und dieß nur auf eine kurze Zeit; aber ich sprach ihn oft vor und nach seinen Crisen; ich sprach ihn oft zur Zeit, wo er nicht mehr magnetisirt wurde: sehr schwach müßte meine Unterscheidungskraft seyn, wenn ich den Unterschied nicht deutlich bemerkt hätte; von allem, was den Magnetismus angienge, wußte er in seinem natürlichen Zustand nichts anders zu sagen, als daß er das Bewußtseyn verliere, wenn ich ihm über die Augen fahre; nahm ich an=

andere Dinge zum Vorwurf der Unterredung, als den Zustand eines träumenden Nachtwandlers u. s. w. oder andere philosophische Gegenstände, so fand ich wohl, daß die im magnetischen Schlaf geäußerten Ideen schon vorher in seiner Seele gelegen sind, aber sie hatten nun in seinem wachenden Zustand weder die Klarheit, noch die Vollständigkeit, noch die Verbindung, welche er ihnen im magnetischen Schlaf gab, noch zeigte er jemals in jenem, wie in diesem, die Fertigkeit, Präcision, Eleganz in der Darstellung derselben, und seine Sprache, Declamation war einem jeden auffallend verschieden. Seine Eltern, Freunde und Bekannte, die ihn genau kennen, wurden hierüber in Verwunderung gesetzt; dieß ist in solchem Fall kein ganz ungültiger Beweis; ein noch größerer ist sein eigenes Geständniß, das hier ziemliche Beweiskraft hat; über-

dieß liegt in allen seinen in den Crisen gethanen Aeußerungen kein Anlaß zum Verdacht einer Verstellung. Ueber Erfahrungssachen vernünftige, zusammenhängende, ausgemachten Wahrheiten nicht widersprechende Aufschlüße zu geben, welche er weder aus mündlichem noch schriftlichem Unterricht schöpfen, noch durch eigenes Nachdenken allein entwickeln konnte, sondern sich allein auf lebendiges Gefühl gründen, kann so wenig das Werk des Betrugs seyn, als eine auf meine Einwirkung jedesmal erfolgte, und von so vielen Zeugen anerkannte Erhöhung der Seelenfähigkeiten. Der Betrug wäre warlich mehr Wunder als die bezweifelte Sache selbst. Ich habe ihn mit seinem Namen genennt, um jedem Zweifler Gelegenheit zur Nachprüfung zu geben; aber eben deßwegen würde es das indiscreteste Unternehmen seyn, jetzt noch eine Schil-

de.

derung seines Kopfs und Herzens zu geben.

Nicht auf einmal kam er zu der Klarheit der Sensationen von seiner eigenen Krankheit; dieß gienge stufenweise. Er fiel unter dem Druck der fürchterlichsten Leiden in den magnetischen Schlaf, noch ehe er es wahrnahm, daß ich ihn magnetisirt hatte, weswegen er mich befragte; schon das erstemal konnte er die Dauer des magnetischen Schlafs bestimmen; ferner, wenn die Wiederholung des Magnetismus nöthig seyn werde; dann die Anzahl der zwischen zween Crisen erfolgenden Krankheitsanfälle; daß ihm der Magnetismus nützlich seyn, und er in den folgenden Crisen sein Uebel einsehen und Mittel dagegen werde angeben können; auch konnte er magnetisirtes Wasser von gemeinem wohl unterscheiden. In der zwoten Crise

schon, noch ehe er seinen Krankheitszustand angeben konnte, drang er auf den Gebrauch eines Aetzmittels: wahrscheinlich ist der von mir in seiner Gegenwart gethane Vorschlag vom Wachen in seinen magnetischen Schlaf übergegangen; aber über die Ursache und Beschaffenheit seiner Krankheit hatte ich weder jetzt, noch in der Folge mein Urtheil mitgetheilt. In der dritten Crise bestimmte er in etwas seine Krankheit, aber noch wußte er außer dem Aetzmittel keine Heilmittel anzugeben, und die vorgeschlagene Diät schien mir mehr Forderung seines verwöhnten Gaumens, als der Natur gewesen zu seyn; doch war es merkwürdig, daß er alles Bemühen, den Leib zu öfnen, verbot. In der vierten waren die Angaben über seine Krankheit und die Heilung derselben bestimmter, richtiger, und weder von seinem Herrn Vater, dessen Vorstellung

davon

davon mit derjenigen des Sohns gar nicht übereinstimmte, geborgt, noch von mir, der ich mich noch gar nicht darüber erklärt hatte, sondern offenbar auf die klaren Empfindungen und Vorstellungen seiner Krankheit gegründet. Auch wußte er es in dieser Crise anzugeben, auf was Art ich auf ihn wirke, wenn ich ihn in Crise versetze. In der fünften sahe er noch heller. In der sechsten hatte er die klarsten Empfindungen und Vorstellungen von seiner eigenen Krankheit, von meiner Einwirkung auf ihn und dem Eigenthümlichen des magnetischen Schlafs; und so war er in allen folgenden Crisen, bis auf die letzte vor der zwoten Anwendung des Magnetismus, in welcher sie weniger klar waren.

Nach meiner Einsicht gab er seinen Krankheitszustand richtig an, so wohl pas-

passend als einfach waren seine vorgeschlagene Mittel; nur Schade! daß weder diese noch die verordnete Diät ordnungsmässig angewandt wurden.

Treffend nach meinen Erfahrungen war seine Angabe von der Einwirkung des Magnetisörs auf ihn, von welcher er nach dem Erwachen keine Rückerrinnerung hatte: „es ergieße sich aus jenem eine electrischartige Materie, ein Theil davon bleibe über dem magnetischen Körper stehen, ein anderer Theil aber ergieße sich in den magnetisirten Körper selbst, stärke die Nerven und reinige die Nerven, des Gehirns insonderheit, von dem sie beschwerenden Dunst.„

Dieß alles war gewiß ganz Sache seines Gefühls: dasselbe war aber auch zum Theil bereits das Resultat meiner schon bekannt gemachten Erfahrungen über den thieri-

thierischen Magnetismus. Die organische Structur der Gehirn und Nervenfibern, oder die Beschaffenheit und Lage der integrirenden Theilchen derselben gegen einander ist es nicht allein, was sie zur Ausübung ihrer Functionen geschickt macht; diese muß erst durch eine feine, elastische Flüßigkeit belebt werden, wenn sie Werkzeuge der Empfindung und der Seelenoperationen seyn sollen. Daß bey lebendiger menschlicher Einwirkung eine solche feine elastische, belebende Flüßigkeit einem dazu fähigen Subject mitgetheilt und das Leben in allen seinen Kraftäußerungen, und also auch im Empfindungsvermögen, dadurch verstärkt werde, habe ich in meinen vorhergehenden Schriften durch Thatsachen bereits zu erweisen gesucht, und ich werde in der Folge noch mehrere vorbringen, welche dieß bestätigen. Alle diese zeigen, daß die Sättigung der Nerven

mit dieser Flüßigkeit unter gewißen Umständen ihre Beweglichkeit und mit dieser ihre Empfindlichkeit erhöhe, und daß unter eben diesen Umständen die Uebersättigung sie in einen Zustand von Erstarrung und Unempfindlichkeit versetze, wie z. E. die Menschenhaare oder die an einem Faden angereihete Korkkügelchen durch Uebersättigung mit electrischer Flüßigkeit in den Zustand der Ausstreckung oder Erstarrung versetzt werden.

Dadurch also, daß die Fibern des Gehirns und der Sinnwerkzeuge auf einen höhern Grad von Beweglichkeit gesetzt werden, werden sie auch fähig, auf Eindrücke, welche so wohl im Körper selbst, als außer demselben, auf sie geschehen, und bey der gewöhnlichen Beweglichkeit der Fibern nur sehr schwache Bewegungen in denselben, und also auch nur kaum

dunkle Perceptionen in der Seele hervorzubringen vermögend sind, nun in lebhafte Bewegungen und Erschütterungen versetzt zu werden, welchen immer die Lebhaftigkeit der Sensationen entspricht: denn die Lebhaftigkeit der Sensationen ist in einem directen und nothwendigen Verhältniß mit der Intensität der Bewegungen der Gehirnfibern, welche sie erwecken. Krankheitsgefühle, welche im gewöhnlichen Zustand kaum dunkel sind oder womit gar keine Apperception verbunden zu seyn scheint, werden nun zu lebhaften Sensationen mit dem Bewußtseyn des Subjects, daß es selbst ist, was sie in seinem Körper empfindet und wahrnimmt. Durch die Mittheilung dieser lichtartigen, elastischen Flüßigkeit wird auch der Focus der Seele gestärket und gereiniget, dadurch die Reaction desselben vermehrt, die Aufmerksamkeit angestrengt, daß nun die

Seele

Seele von einer zusammengesetzten Empfindung nicht nur den Totaleindruck wahrnimmt, sondern auch die Bebungen einzelner Fibernbüscheln und so gar die Bebungen einzelner Fibern eines Fibernbüschels, und also die einzelnen Theile einer zusammengesetzten Empfindung selbst, genau wahrnimmt.

Dieß geschehe nicht nur durch Stärkung der Gehirn- und Nervenfibern, sagte der Schlafredner, sondern auch durch Reinigung derselben von dem sie beschwerenden Dunst. Dieß scheint mir mit der Natur sehr genau übereinzustimmen. Gewiß ist es, daß alle Höhlen unsers Körpers und alle darin enthaltene Theile von einem feinen Dunst umflossen sind; gewiß ist es, daß Dünste mancherley Art das Empfindungsvermögen und alle Lebenskräfte auf mancherley Art abändern;

daß

daß eine verdumpfte, phlogistische Luft, wenn wir ihr plötzlich ausgesetzt werden, uns plötzlich muthlos, niedergeschlagen macht und alle unsere Kräften abspannt; daß alle narcotische Arzneien in Dunstgestalt auf uns wirken; daß die effluvia von innerlich angesammeltem Eiter die Empfindlichkeit der Theile, welche ihnen ausgesetzt sind, abstumpfen; warum sollten die auf andere Weise ausgeartete Säfte unsers Körpers diesen in jedem Menschen befindlichen, alle innere Theile umfließenden Dunst, da er ja nur ein Product derselben ist, nicht auch so abändern können, daß die elastische, belebende Flüßigkeit in ihrer Energie dadurch herabgespannt, und die Thätigkeit der Organe, welche sie belebt, vermindert würde? In neuern Zeiten haben wir uns von der Lehre der Alten von den Dünsten (Vapeurs) zu weit entfernt; wir haben das Kind mit dem

Bad ausgeschüttet, wie es fast bey allen Reformen gehet; es liegt aber warlich viel wahres darin. Der scharfsichtige Hudibras sahe die Sache besser ein, wenn er sagt: „Wenn ein hypochondrischer Wind „in den Eingeweiden tobet, so kommt es „darauf an, welche Richtung er nimmt; „gehet er abwärts, so wird daraus ein „F . . . , steigt er aber aufwärts, so ist „es eine Erscheinung, oder eine heilige Eingebung.„ Daß die mitgetheilte reinere, ätherische, lichtartige, electrische Flüßigkeit diesen unreinen Dunst reinigen und ihn verdrängen müße, stimmt mit allen Wirkungen des Sonnenlichts, der electrischen Flüssigkeit auf phlogistische Dünste überein.

Die Stärkung des Gehirns und der Nerven und die Reinigung, das Verdrängen des unreinen Dunsts, der sie in ihrem gewöhnlichen Zustand umfloß, enthalten

den

den Grund der sonderbaren Erscheinungen, welche man bey magnetischen Schlafrednern so oft bemerkt hat. Alle Gehirn- und Nervenfibern, welche zur Empfindung, zur Aufbewahrung der Sensationen und Ideen und zu allen Seelenoperationen das Materielle hergeben, werden in ihrer Beweglichkeit erhöhet. Eine Fiber, welche schon vor vielen Jahren durch irgend ein Object einen Eindruck erhalten hatte, welcher für die Seele in ihrem gewöhnlichen Zustand nun erloschen zu seyn scheint, aber kaum noch einige Tendenz zu derjenigen bestimmten Bewegung, welche ihr das Object eingeprägt hatte, beybehalten hat, mit welcher die dem Object entsprechende Sensation verbunden ist, wird bey ihrer erhöheten Beweglichkeit, wenn sie entweder durch benachbarte oder sonst verbundene Fibern oder einen andern Impuls angeschlagen wird, nun wieder in so lebhaf-

te Bewegungen gerathen, daß jetzt die ihrer lebhaftern Bewegung entsprechende lebhafte Sensation in der Seele reproduzirt wird.

Hierdurch wird offenbahr die Capacität zu empfinden und zu handeln erweitert; denn diese ist in unmittelbarem Verhältniß mit der Stärke und Reinigkeit des Vereinigungspunkts (des Focus), und mit der Anzahl der Beschaffenheit und der Verschiedenheit der Organe, durch welche die Seele empfindet und handelt. Die Anzahl und die Verschiedenheit der Organe vervielfältigen die Determinationen; kraft ihrer guten Beschaffenheit sind sie mehr oder minder geschickt, den anhaltenden Eindruck der Objecte oder der Seele, ohne nachtheilig verändert zu werden, auszuhalten.

Beym magnetischen Schlaf ist Action der Objecte und Reaction der Seele verstärkt

stärkt und vervielfältiget. Also von der vermehrten Vitalität und Beweglichkeit aller Nerven und aller Organe der Seelenfähigkeiten und von der Reinigung und Verstärkung des Focus, kommt bey Schlafrednern die größere Klarheit der Sensationen und Vorstellungen, und der höhere Grad der Fertigkeit aller Seelenoperationen her. Die Seelenfähigkeiten werden nicht zu Kräften einer höhern Potenz erhoben; sondern die Werkzeuge derselben nur in den ihnen möglich größten Zustand der Thätigkeit gesetzt; die Schärfung der Seelenfähigkeiten ist blos subjectivisch nach der individuellen Organisation und nach dem Vorrath von den bereits gesammelten Ideen und Vorstellungen und ihren Verbindungen.

Bewußtseyn des magnetischen Schlafs schließt sich genau an das Bewußtseyn des

Wachens an; alle Neigungen, Leidenschaften, Vorurtheile, gehen in diesen sonderbaren Zustand über; eben so sehr werden in diesem, als im gewöhnlichen Wachen, Leidenschaften erregt. Dieß habe ich bey diesem und noch bey andern öfters erfahren. Man machte dem Subject der Geschichte über das, was es in der Crise sagte, vor und nach derselben, öfters auf eine höchst unkluge Art Complimente; dieß reizte sichtbarlich seinen Ehrgeiz, daß es mehr zu unternehmen wagte, als es wirklich leisten konnte. Eben so sehr kann ein Schlafredner von furchtsamem Character, wenn er sich von scharfen mißtrauischen Examinatoren umgeben weiß, in Angst und Verlegenheit gesetzt werden, als ein bescheidener Candidat in einem examine rigoroso, wo er bey jeder Frage stottert, welche er in einer freundschaftlichen Unterredung ohne Mühe be-

antworten würde. Daher so wohl, als von der großen Menge der Zuschauer, welche durch ihre vielfältige widrige Eindrücke das erhöhete Empfindungsvermögen der Schlafrednerin nothwendig verstimmen mußten, leite ich es, daß die von Herrn O. C. R. Zöllner zu Berlin erzählte Versuche mißlungen sind.

Wie ist es aber unter diesen Umständen möglich, daß Menschen dieser Art jemals untrüglich seyn können? sollten sie es nur in Ansehung ihres eigenen Körpers jemals durch einen solchen Grad von Vervollkommnung ihres Empfindungsvermögens werden können, daß Sinnentrug völlig ausgeschloßen wäre? auch hieran zweifle ich. Die jedesmalige Erhöhung desselben geschiehet nur nach der individuellen Organisation eines jeden Subjects; diese ist aber gewiß in keinem wie in

dem andern. Es ist also hier nichts absolutes; zwey Subiecte, welche dieses Zustands in gleichem Grad susceptibel sind, werden in ihrem magnetischen Schlaf verschiedene Erscheinungen, verschiedene Stufen der Erhöhung ihres Empfindungsvermögens und verschiedene Modificationen desselben darbieten. Ueberdieß wird jedes in diesem erhöhten Zustand leisten, was es nach seiner individuellen Organisation, die nun in den höchsten Grad der Thätigkeit gesetzt ist, und nach dem Maas und der Beschaffenheit der vorräthigen Kenntniße, wenn es durch nichts gestört wird, zu leisten vermögend ist. Die Schlafredner mögen also in einem auch noch so sehr exaltirten Zustand seyn, als man immer annehmen kann, so werden doch die Formen ihrer Anschauungen und ihrer Begriffe von einander verschieden bleiben, da es immer nur subjective Exaltation ist, wofern

wofern sie nicht reine Anschauungen und Categorien zum Gegenstand haben, wie es bey Menschen in ihrem gewöhnlichen Zustand auch Statt hat.

Vortreflich gab der Schlafredner die Ursache an, warum selten Rückerrinnerung des in der Crise vorgefallenen sich zeige. Die Gehirn- und Nervenfibern werden in der Crise bey einem Grad von Vitalität von den Objecten und der Seele in Bewegung gesetzt, welcher nach der Crise nicht mehr vorhanden ist; sie haben daher zwar eine Tendenz zu bestimmten Bewegungen, welche aber nur bey dem erneuerten Grad erhöheter Beweglichkeit in Akt gebracht werden kann, daher erinnern sie sich des in der Crise vorgefallenen nicht außer der Crise, aber in den folgenden alles dessen, was in den vorhergegangenen vorgefallen ist. Aber daß alles dasjenige, was im

gewöhnlichen Wachen vorfiel, in den Zustand des magnetischen Schlafs übergehe, und daß sich die magnetische Schlafrednner so gar solcher Dinge erinnern, welche in ihrem gewöhnlichen Zustand nicht mehr von ihnen erinnert werden, ist mir nun leicht begreiflich; weil nemlich eben dadurch diejenige Fibern, die nur noch eine schwache Tendenz zu gewißen bestimmten Bewegungen und also zur Reproduction gewißer Ideen haben, eine größere Vitalität und Beweglichkeit erhalten.

Ich fragte ihn einmal, ob er es errathen könne, was ich jetzt denke? er antwortete: „nein, die Gedanken sind in der Seele und nicht communicabel, nicht der magnetischen Materie eingeprägt, welche ihm mitgetheilt werde„ — In den fortgesetzten Untersuchungen erzählte ich, daß eine Schlafrednerin zu Carlsruhe

es

es errathen habe, was für kränkliche Zufälle eines Dritten ich mir damals lebhaft vorstellte. Läugnen kann ich es nicht, daß es mich frappirte, und die Erstaunung mochte, da der Versuch in der letzten Crise, welcher ich beywohnen konnte, angestellt wurde, die wiederhohlte Prüfung unterdruckt haben. Gestehen muß ich es, daß ich gefehlt habe, indem ich mich ohne fernere Prüfung durch dieß einzige Factum zum Glauben an die Mittheilbarkeit der Gedanken durch bloßen Magnetismus hinreißen ließ, ohne vorerst genau zu untersuchen, ob nicht Täuschung mit unterlauffe? welche ohne allen absichtlichen Betrug, den nur zu wähnen ich noch weit entfernt bin, Statt haben konnte. Es war mir daher die Rüge meiner Recensenten gar nicht unerwartet, und ich danke ihnen, daß sie mich, wie ich es verdiente, öffentlich gezüchtiget ha-

ben: doch hätten sie nach der Strenge der Gerechtigkeit auch noch anführen sollen, was ich Seite 453 davon sage: „inzwischen will ich es niemanden als richtiges Factum aufdringen, es ist nur einmal von mir bemerkt worden, und ich würde es, von einem Andern erzählt, eben so wenig blindlings glauben.„ und nun kann ich hinzu setzen, daß es auch seitdem nicht mehr von mir wieder bemerkt worden, unerachtet ich etliche Subjecte hatte, welche bey der höchsten Exaltation des Empfindungsvermögens mit mir in der inngisten Sympathie waren. Würde es sich aber doch in der Folge bestätigen, so würde nichts anders daraus folgen, als daß das Materielle der Gedanken, welches doch gleichwohl nicht zu läugnen ist, durch Magnetismus mittheilbar wäre, und den Saz keineswegs umstossen: nihil est in intellectu, quod

non

non ante fuerat in sensu. Es kann wenigstens nicht als unmöglich gedacht werden, daß der Mensch unter gewißen Umständen, auch ohne den Gebrauch seiner äußern Sinnwerkzeuge, bloß durch sein Seelenorgan oder seine Lebensflüßigkeit in einem andern mit ihm kraft dieser Lebensflüßigkeit innigst verbundenen Menschen unmittelbar wahrnehmen könne, was in dessen Seelenorgan wirklich vorgehe. Hat man ja doch schon unläugbare Thatsachen, daß mehrere in magnetischer Crise und auch unter andern Umständen sich befindende Menschen, Farben, Töne, Figuren u. s. w. ohne Werkzeuge des Gesichts, Gehörs, Gefühls, bloß unmittelbar durch ihr Seelenorgan wahrgenommen haben, wie ich selbst hievon die untrüglichsten Erfahrungen habe, wovon mein Freund, Herr D. Jahn, im Balding. Magazin vorläufige Nachricht gegeben

hat: der Bemerkungen in einem neuern Stück des Morizischen Magazins nicht einmal zu gedenken, welche alles, was von Magnetismus bisher gesagt worden, weit übersteigen.

Dieß sey genug über einen Schlafredner, der mir zuerst helle Begriffe über den magnetischen Schlaf und dasjenige, was ihn bewirkt, mitgetheilt hat!

Dritte Geschichte.

Kräfte des Magnetismus in der Kraftlosigkeit in einem schleichenden Nervenfieber.

Herr D. Bender zu Kochendorf, ein Mann von 24. Jahren und sonst gesunder Constitution besuchte in der Mitte des Aprils des Jahrs 1790. Kranke in einem benachbarten Dorf; er traf ihrer sechs an einem Faulfieber liegend, in einer kleinen, niedrigen, verschloßenen, warmen Stube an; der stinkende Dunst des Zimmers war ihm plötzlich beym Eintritt schon zuwider. — Von dieser Zeit an hatte er nicht mehr seine vorige Munterkeit, nicht mehr die gewöhnliche Eßlust, er klagte über einen fixen Kopfschmerz, er war träg, müde und zum Nachdenken nicht mehr aufgelegt; er wurde kleinmüthig, ängstlich und mehr durch

Bangig-

Bangigkeit zur Hülfe angetrieben, als durch ruhige Ueberlegung seines Zustands, welcher er nicht mehr fähig war. Die Zunge blieb rein. Den 13. May überfiel ihn Schaudern und eine dem Krankheitsanfall nicht proportionirte Entkräftung, worauf Hitze folgte. Er nahm Brechmittel, welche Galle und Schleim fortschafften, aber ohne Erleichterung; er ließ auch acht Unzen Blut abzapfen, gleichfalls ohne Erleichterung, das Blut schien ihm nicht gehörig gebunden zu seyn: dann wurden abführende Mittel genommen, bey deren Gebrauch die Krankheit ihren schleichenden Gang fortsetzte. Den 9. May, als man mir Nachricht gab, besuchte ich ihn zum erstenmal; ich traf ihn betäubt, zum Schlaf geneigt, stupid, über einen stumpfen Kopfschmerzen klagend an; er hatte eine trockene Zunge und doch keinen Durst; der Puls war etwas

twas gespannt und hatte 88. Schläge in der Minute; die Hitze war ziemlich groß, das Gesicht glüend roth, aber der Umkreis des Munds und der Augen war gelblicht; die ganze Haut des Körpers war mit violetten Flecken und Striemen wie besäet; er konnte sich, ohne in Schwäche und Ohnmacht zu fallen, nicht eine halbe Viertelstunde außer dem Bett aufhalten und zum Nachtstuhl wurde er mit Mühe geführt; Der Urin sah gelb, war ohne Wolken, ohne Bodensatz, helle; die Hände zitterten und beym Pulsfühlen bemerkte ich ein Zittern und Springen in der Tiefe. Ich ließ abführende Mittel bey Seite setzen, verordnete dagegen reichlich China mit dem dritten Theil der Virginianischen Schlangenwurzel verbunden, zum Geträuk — Selterserwaßer, vermischt mit einem Pulver aus Citronenzucker und dem wesentlichen Weinstein-

salz bestehend, im Moment des Aufbrausens genommen; ich lies ihn öfters mit einer Mischung aus Wasser und Essig waschen, alle 6. Stunden ein Essigklystier anwenden, und Sinapismen auf Aerme und Füße legen.

Auch bey dieser Behandlung nahm die Krankheit zu, so daß er zuweilen irre redete und den 13ten schon meteorismum hatte; nun wurden Blasenpflaster auf die Füße gelegt und Rheinwein zum Getränk gegeben. Den 14ten fieng er an, anhaltend zu deliriren. Den 15ten wollte er immer fort und entweichen, er entblößte sich, scheuete sich vor niemand, ließ Excremente und Harn unwillkührlich ins Bett gehen, wollte und konnte nicht mehr schlingen, nahm weder Getränk noch Arzney, seine Zunge war wie geräuchert, sein Puls war weich, schlaff, und hatte

nur

nur 80. Schläge in der Minute, die Wärme des Körpers war unter der natürlichen, sein Blick war stupid; er erkannte die Umstehende, wenn sie ihn mit Nachdruck anredeten, war aber mit ihnen zu sprechen nicht wohl im Stand, seine Zunge stammelte, und schwehr wurde es ihm, einige Begriffe mit einander zu verbinden; die Stimme war leise; ich gab ihm zu trinken, er nahm es zwar von mir willig an, das Getränk floß aber wieder zum Mund heraus; sein Bauch war wie ein Ballon aufgetrieben. Heute kam vor mir sein academischer Freund, Herr Pfarrvicarius Zürner zu Heinsheim, ihn zu besuchen; der Kranke erkannte ihn sogleich, wurde heiterer und sagte zu ihm: „du kommst zu meinem Glück; wärest du nicht gekommen, in dieser Nacht schon hätte ich sterben müssen; ich bin kraftlos und erschöpft, du must mich magnetisiren.„ Die-

ser verrichtete es auf des Kranken Flehen und Bitten; sein düsterer, trauriger Blick wurde bald hierauf heller, hoffnungsvoll; er zeigte seinem Freund die Stellen, welche er vorzüglich berühren solle, genau an; an den Spitzen seiner Daumen mußte er am längsten halten, seinen Unterleib maßiren. Er war unersättlich in der Lust, magnetisirt zu werden; wenn sein Freund nur ausruhen wollte, so winkte er ihm schon wieder oder magnetisirte sich selbst. Bey dieser Behandlungsart traf ich heute den Kranken, und wunderte mich um so mehr über die magnetistische Operationen, als ich wohl wußte, daß der Kranke bey ruhiger Ueberlegung noch nicht denjenigen Grad der Ueberzeugung von der heilsamen Nützlichkeit des Magnetismus hatte, welcher ihn zur Anwendung desselben bey Kranken bestimmt hätte. Auch mich bat er, indem er mich, wenn ich ihn scharf

anre-

anredete, erkannte, ihn zu magnetisiren. Ich that es; auf jedesmaligen Strich von der Stirne über die Augen wurde sein Blick heller und heiterer und er bezeugte Stärkung und Gefühl von Behaglichkeit davon zu empfinden. Allein sich selbst überlassen, delirirte er fort, entblößte sich, es mochte da seyn, wer wollte. Schlingen konnte er nicht, und was ich ihm reichte, floß wieder zum Mund heraus. Als ich 3. Stunden lang bey ihm gewesen war, verließ ich ihn, nachdem ich ihm noch 2. Bouteillen Wasser magnetisirt hatte, ohne seinen bekümmerten Eltern Trost einfließen zu können. Sein Freund, der Vicarius mußte auch abreisen, welches dem Kranken sehr nahe gieng; nun magnetisirte er sich selbst und verlangte auch von dem Apotheker des Orts, mit dem er eben nicht in dem besten Vernehmen sonst stunde, magnetisirt zu werden. Die-

ser ganz Unglaubige, weil er die wirkende Ursache nicht begreiffen kann, verrichtete es zur Zufriedenheit des Kranken. Er nahm vom magnetisirten Wasser zuweilen in Mund, und gurgelte sich damit in guten Intervallen; aber weder Arznei noch Wein nahm er an.

Den 16ten verlangte er Irre redend aus dem Bett, 2. Männer wollten ihn zum Nachtstuhl führen, allein er wollte nicht, er fieng an zu pissen, man gab ihm den Nachttopf, allein er wollte auf den Boden pissen, der Harn lief eine lange Zeit in großem Strom weg, die Umstehende schätzten die Qantität desselben auf 6. Maas einstimmig: nun kam er wieder zu sich selbst, schlingte wieder, der Unterleib sank, er bekam etliche breyartige Stühle, dünstete mehr aus, und sein ganzes Befinden verkündigte wiederkommende

mende Gesundheit. Abends kame der Herr Vicarius; zu diesem sprach er dießmal nichts vom Magnetisiren. Auch die Nacht vom 16. — 17ten wurde ziemlich ruhig zugebracht und nur selten bemerkte man Irrereden. Chinadecoct und Rheinwein wurden nun wieder gebraucht, auch das aufbrausende Selzerwasser getrunken.

Den 17ten besuchte ich ihn selbst; ich fand ihn seiner sich ganz bewußt, ruhig, mit seiner natürlichen Bildung; die Flecken hatten sich meistens verlohren; der Athem war frey; der Kopf zwar schwach, aber nicht betäubt; das Gehör war schwer; der Puls mit natürlicher Stärke, Weichheit und Geschwindigkeit; die Zunge zwar unrein, aber weich und feucht; noch immer gieng der Urin in ziemlicher Menge ab, und die Stühle waren breyar-

tig; die Haut feucht und weich; der Unterleib entspannt, nicht aufgetrieben; die Wärme des Körpers natürlich. Herr Vicarius hatte heute früh schon das Magnetisiren wieder fortgesetzt, es machte ihm immer Behaglichkeit und er glaubte, Unterstützung und Zuwachs der Kräfte darauf zu empfinden. Ich versuchte es auch wieder, mit demselben Erfolg auf seiner Seite. Hr. Vicarius mußte eben so, wie ich, heute wieder abreisen; daher ließ ich des Kranken Hrn. Schwager, der zwar noch ein Ungläubiger war, den Versuch machen: er hatte die Manipulation zwar mehrmals gesehen, und ahmte sie auch vollkommen gut nach; aber kaum hatte er eine Tour gemacht, so klagte der Kranke über Bangigkeit, Unbehaglichkeit; er mußte wieder davon abstehen; ich vertrat seine Stelle, und nun wurde es dem Kranken wieder ganz behaglich. Inzwischen setzte ich in

einem

einem andern Zimmer den Schwager mit dem Kranken in Rapport, ohne dem Kranken ein Wort davon zu sagen; nun ließ ich ihn wieder manipuliren, unter dem gegen den Kranken gebrauchten Vorwand, er hätte das erstemal die Manipulation nicht gut gemacht, nun würde er es beßer machen; jetzt manipulirte er ihn mit Wohlbehagligkeit.

Den 20ten traf ich ihn sich gegenwärtig an, doch redete er zwischen durch noch irre; sein Puls hatte nach meiner Secundenuhr nicht mehr als 48. Schläge in der Minute, er war sehr schwach, außer Bett konnte er nicht seyn, selbst das Aufrichten im Bett veranlaßte Schwäche; er war so gar nicht warm, daß er mir, der ich natürlich warm war, im Anfühlen kalt zu seyn dünkte; das Gesicht war mehr, als im gesunden Zustand, roth, aber kalt an-

zufühlen; die Brust und Respiration waren leicht; zuweilen hatte er einen Husten mit einem dicken, gekochten Auswurf; er salivirte auch viel; der Urin war helle, strohgelb, ohne Sediment; Stuhlgang erfolgte nur auf Klystiere, aber wenig; die Haut duftete gelinde; die Zunge war zwar feucht, aber mit einem zähen, schmutzigen Schleim beschlagen; die Haut des Unterleibs war mit einem großen blasigten Ausschlag besäet; die Petechien waren zerschwunden. Er wurde biß gestern, da sein Magnetiseur abreisen mußte, mit Gefühl von Wohlbehaglichkeit und Stärkung magnetisirt; er gebraucht dabey Chinadecoct und Rheinwein, aber beedes sehr sparsam. Ich verordnete nun alle 2. Stunden ein Pulver, bestehend aus einer halben Quinte China, einem halben Scrupul virginischer Schlangenwurzel und fünf Gran wesentlichen Weinsteinsalzes, mit

Rhein=

Rheinwein angerürt zu nehmen, und daneben Rheinwein noch zu trinken, biß zu größerer Hebung des Puls, wobey ich es allerdings einschärfte, daß dieß mit verständiger Vorsicht geschehen müße; daneben rieth ich täglich 2. Klystiere aus Chamillenabsud mit 3. Eßlöffeln voll Eßig vermischt.

Den 24ten traf ich ihn schon außer Bett an; Der Puls hatte 70. Schläge in der Minute; er war nun überall natürlich warm anzufühlen; er hatte wieder natürliche Eßlust, noch immer Hang zum Wein, schlief ruhig, erquickend, transspirirte gut, der Speichelfluß hatte sich gemindert, der Harnabgang war natürlich; täglich hatte er einen consistenten Stuhlgang, die Zunge war rein; doch konnte er noch nicht über eine Stunde in aufrechter Lage außer dem Bett seyn. Seinen Pulvern

ließ ich nun noch fünf Gran wesentlichen Weinsteinsalzes beymischen. Noch hatte er eine nicht ganz klare Erinnerung von seiner im Delirium geäußerten Lust zum Magnetisiren; aber was sich vor dem Delirium ereignet hatte, erinnerte er sich nicht. Er erklärte sich gegen mich also: er erinnere sich, nicht daran gedacht zu haben, ehe Hr. Vicarius zu ihm gekommen sey; erst nachdem dieser eine Zeitlang an seinem Bett gestanden, habe ihn diese Lust angewandelt; er habe geglaubt, einzig und allein dadurch gerettet werden zu können; er habe also seinen Freund gebeten, ihn zu magnetisiren; dieß habe ihm Wohlbehaglichkeit, Stärkung gegeben; dieß unwidersprechliche Gefühl habe ihn für das Magnetisiren unersättlich gemacht; er habe daher auch diesem, so lang er bey ihm gewesen sey, keine Ruhe gelassen; nachher, nachdem er fort war, auch

jeden,

jeden, ihn zu magnetisiren, gebeten; in der Folge, nachdem er zu deutlicherem Bewußtseyn gekommen sey, habe er auch ganz deutlich die dadurch bewirkte Stärkung empfunden, aber eben so, wie im Delirium, manche Menschen nicht um sich leiden können, wenn er magnetisirt worden sey, theils sey es ihm gewesen, als raubten sie ihm etwas von der ihm mitgetheilten Stärkung, theils als machten sie widrige Eindrücke auf ihn; sein Herr Schwager, den ich mit ihm in Rapport gesetzt habe, hätte ihn noch oft magnetisiren müßen.

Nun ist er so weit wieder hergestellt, den 29.
daß ich kein Bedenken trug, ihm wegen den unverkennbaren Anzeigen gastrischen Unraths ein Laxiermittel zu verordnen. Nachher bekam er noch an den Extremitäten und am Bauch Geschwüre, welche gegen zwölff Tage lang citerten.

den 25. Jun. Heute besuchte mich hier Herr D. Bender selbst; ich las ihm diesen Aufsatz vor: er hatte nicht von allem Rückerinnerung, aber lebhaft erinnerte er sich seines grossen Hangs zum Magnetisiren. Wichtig war ihm der Augenblick, in welchem Herr Zürner in sein Zimmer trat; er erkannte ihn auch, noch ehe er seine Stimme gehört hatte; andere Menschen waren ihm bißher gleichgültig, aber dieser Mann war ihm intereßant und bey seinem Anblick schoß, wie ein Blitz, der Gedanke des Magnetisirens in seine Seele. Bey den ersten Strichen empfand er eine ungewöhnliche Leichtigkeit im Kopf, der vorher empfundene Druck im Kopf wurde vermindert, es war ihm, als würde ein seine Seele umfließender Nebel verscheucht; er sahe heller, und dachte heller; hielt er ihn an den Spitzen der Daumen, so fühlte er ein großes Wohlbehagen, deßwegen

mußte

mußte er ihn auch lange hier halten; es war ihm, als flöße was oben gegen die Spitzen seiner Finger heraus, er fühlte mehr Leichtigkeit und Kraft in den Armen; äußerst angenehm war es ihm, wenn der Magnetiseur mit der Berührung in der Herzgrube verweilte; er athmete alsdann tiefer und leichter. Einen Unterschied des magnetisirten Wassers von dem nicht magnetisirten erinnert er sich nicht durch den Geschmack empfunden zu haben; wohl aber dessen, daß, nachdem er vorher 24. Stunden lang nichts mehr zu sich genommen habe, er das magnetisirte Wasser wieder gern angenommen habe. Nun fühlt er sich zwar ganz gesund, ist aber noch sehr abgezehrt und noch nicht bey seinem gewöhnlichen Maas von Kräften. Anfänglich bey der Erholung schien der Coffee wohlthätig auf ihn zu wirken; seitdem er sich aber mehr erhohlt hatte, verursacht

ihm der Genuß des Coffee Zittern der Hände, Hitze im Kopf, kränkliche Reitzbarkeit. Nur nach und nach erhohlte er sich und erst im Monat September sahe ich ihn mit seinem gewöhnlichen blühenden Aussehen und mit vollem Kräftenmaaß.

Bemerkungen zur dritten Geschichte.

Die ganze Geschichte dieses Kranken habe ich ohne Rücksicht auf den Magnetismus erzählt; wer auch die aufrichtige, freymüthige Beschreibung der Umstände, unter welchen derselbe angewandt wurde, und der allmähligen Entwicklungen der Krankheit, unpartheyisch erwägt, wird schwerlich wähnen, sie sey deswegen öf-

fentlich

fentlich aufgezeichnet, um die Heilsamkeit des Magnetismus zu erheben. Ich finde so gar diese Geschichte nicht einmal dazu geeignet, die Realität und Heilsamkeit des Magnetismus dadurch zu erweisen; so wenig, als die treueste Heilungsgeschichte einer Krankheit die wirkliche Heilkraft desjenigen Mittels, während dessen Gebrauch der Kranke genas, erweiset, wenn die Kräfte dieses Heilmittels auf den menschlichen Körper unter gewißen Umständen mir nicht vorher schon durch Versuche erwiesen wurden, woraus ich mit dem höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit auf seine bestimmte Heilkraft in gegenwärtiger Krankheit schließen kann: Sehr oft, ja gewöhnlich, aber immer sehr falsch, schließt man: post hoc, ergo propter hoc.

Als sein Freund ihn besuchte, wandelte ihn eine unwiderstehliche Lust des

Mag-

gnetisirens an: was erregte auf einmal bey Annäherung seines Freunds das Vertrauen auf den Magnetismus? bey ihm, der von seiner Heilsamkeit noch nicht vollkommene Ueberzeugung vorher hatte? hatte er etwa in diesem Zustand nur die Erinnerung der Gründe für dieselbe, nicht gegen dieselbe?

Sollte dieß erweckte Vertrauen allein, ohne physischen Einfluß der Berührung, seinen Kräften nicht neuen Schwung gegeben haben? aber warum bewirkte denn das Vertrauen auf die gewöhnlichen Arzneien, das doch zu diesen bey ihm immer größer seyn mußte, als zum Magnetismus nicht vorher schon diesen Impuls? etwa, weil das Vertrauen auf den Magnetismus gerade in dem zum Abfall günstigsten Zeitpunkt der Krankheit rege wurde? konnte das bloße Vertrauen bewirken,

daß

daß jede Tour des Streichens den Kopf vom Druck befreyte, den die Seele umfließenden Nebel verscheuchte, den Kopf leichter, freyer machte, das Sehen und Denken aufhellte? warum bewirkt aber das Vertrauen auf gewöhnliche Arzneien nicht eben dasselbe? warum nicht auch Pillen aus Brodkrumen, unwissend, aber mit Vertrauen und Versicherung einer höchst wirksamen Arznei genommen, bey wirklichen gefährlichen Krankheitszuständen? warum sterben so viele Kranke mit der gewißesten Hoffnung baldiger Wiedergenesung dahin? Hofnung und Vertrauen geben den gegenwärtigen Lebenskräften allerdings einen Antrieb, aber sie ersetzen nicht bereits erschöpfte.

Oder ist das bezeugte Vertrauen auf Magnetismus gar nur bloßes Delirium gewesen? kam in diesem Fall der auf das

Magnetisiren jedesmal entstandene hellere, heitere Blick, die in diesem Zeitpunkt, ohne sonstige Unterstützung, sich ereignende schnelle glückliche Revolution der Krankheit, etwa daher, weil man thate, was dem Gegenstand der herrschenden Idee seines delirii entsprach? wie bey Herrn M. Herz (S. dessen Versuch über den Schwindel. S. XXVIII. ferner Selle Beiträge I. Th. S. 99.) in seinem bösartigen Fieber, welches plötzlich eine günstige Wendung nahm, als man seinem sehnlichsten Verlangen wegen Veränderung des Zimmers entsprach; mit dem auch noch dieß übereinstimmte, daß diesem Kranken nach überstandener Krankheit des Zustands, worin er diese unwiderstehliche Lust bezeugt hatte, sich wohl erinnern konnte, des vorhergegangenen aber und weniger verwirrten Zustands seiner Krankheit nicht, wie Herr Herz.

Oder

Oder sollte die Besserung im Einzelnen sowohl, als im Ganzen, allein das Werk der sich selbst überlassenen Naturkräfte gewesen seyn? es wäre der schwehr zu beantwortenden Fragen und Gegenfragen kein Ende; und wenige Fälle in der Arzneikunst wird es geben, wo nicht ähnliche Fragen Statt haben sollten; daher ist auch noch so wenig bestimmtes und ausgemachtes in der Arzneimittellehre.

Wenn es aber durch andere zahlreiche Erfahrungen erwiesen ist, daß die geschickte Anwendung des thierischen Magnetismus einen an Kräften erschöpften Körper stärkt und den unordentlich wirkenden Kräften eine der Erhaltung nützliche Richtung und Zusammenwirkung giebt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er auch in diesem Fall, wo Erschöpfung und unordentliche Zusammenwirkung der Kräfte

Statt hatten, auf dieselbe Art heilsam gewesen sey. Das erste ist aber schon längstens durch mehrere, von verschiedenen Männern angestellte Erfahrungen erwiesen; also ist auch das letztere wahrscheinlich.

Einen noch größern Grad von Wahrscheinlichkeit erhält es, wenn diese Heilkraft noch durch mehrere ähnliche Beyspiele bestätiget wird. Bald nachher behandelte ich eine junge Frau eines hiesigen Beckers an dem nemlichen Fieber, welche in der zwoten Periode der Krankheit bey jeder Bewegung des Körpers ohnmächtig wurde, eher Kälte als Hitze hatte, und einen kleinen, ungewöhnlich langsamen Puls; sie hatte noch dieß besondere, daß sie, nicht irreredend, immer behauptete, sie sey tod; und als man sie durch ihr eigenes Sprechen von ihrem Wahn abzu=

zubringen suchte, ließ sie sich doch nicht von ihrem Leben überzeugen; sie behauptete gegen alle Einwürfe, daß ihr Körper, wenn sie selbst nichts mehr davon fühle, nothwendig auch tod seyn müße. Diese Kranke ließ ich in diesem Zustand von ihrem gesunden jungen Mann magnetisiren; während der ersten Operation bekam sie schon mehr Wärme, Turgor Vitalis, Stärke genug sich selbst aufzurichten, der Puls hob sich und ihr Wahn, als wäre sie tod, war verschwunden. Aber über 6. Stunden hielt diese Beßerung nicht an, sondern sie fiel auch wieder, auch bey fortgesetztem Gebrauch der China und des Weins, in ihren ohnmächtigen, gefühllosen Zustand zurück; aber eben so bald wurde sie durch die wiederhohlte Anwendung des Magnetismus in den beßern Zustand zurückgebracht. So wurde zween Tage lang fortgefahren, daneben China

mit Wein reichlich gegeben, bis bey starken Schweißen die Beßerung Bestand hatte. Aus einem ohnmächtigen, gefühllosen Zustand durch Anwendung des Magnetismus herausgerissen werden; nach einer Weile, nachdem die Wirkung desselben verschwunden, und er nicht weiter angewandt wurde, wieder darein zurückfallen; dann durch Magnetisiren wieder zurecht gebracht werden, und so sechsmal abwechslend; dieß, dächte ich, sollte etwas für die Kraft des Magnetismus bey erschöpften Kranken dieser Art beweisen, und wenigstens die Aufmerksamkeit der Aerzte auf ein Mittel fixiren, in Fällen, wo die besten Herzstärkungen oft nicht einmal mehr angewandt werden können, oft schwehr zu unterscheiden ist, welches Mittel das passendste ist, Opium oder Wein, China oder Kampfer? u. s. w. und wo der Ausgang bey der klügsten und

sorg=

sorgfältigsten Anwendung der Kunst doch so oft tödlich ist. Was dieß Mittel im Scheintod von mephitischen Dünsten, bey Ertrunkenen u. s. w. vermöge, kann ich aus hierüber angestellten Erfahrungen nicht bestimmen, aber aus der Analogie wohl vermuthen.

Vierte Geschichte, mitgetheilt von Herrn Senator Schreiber.

Anwendung des thierischen Magnetismus in einer chronisch=rheumatischen Krankheit, welche Infarctus im Unterleib zum Grund hatte.

Freytag den 16. April. 1790. Der Herr Posthalter Schmalzigang lag schon seit einiger Zeit krank. Unter den beschwehrlichsten Zufällen war Reißen im Kopf und Stechen, welches sich von der Stirne rückwärts gegen das Hinterhaupt und biß in Nacken zog; meist aber nur die linke Seite traf; die Hülfe des Arztes hatte es nur zuweilen vermindert. Er trug Umschläge von Baumwollen, weil so gar die Stubenluft ihm schmerzhaft war, und wie er sagte, einen außer-

ordentliche unangenehme Kälte des leidenden Theils veranlaßte.

Ich magnetisirte ihn, so daß ich den Kopf calmirte, und nur vom Hals an die gewöhnliche positive Berührung brauchte. Nach einer halben Viertelstunde fand er die Schmerzen gröstentheils gehoben. Ich verließ ihn nachmittags um 2. Uhr.

Am Abend um 8. Uhr kam ich wieder. Das Reissen und Stechen hatte sich verlohren. Ich berührte ihn eine Viertelstunde lang auf die oben bemerkte Art. Er zeigte die deutlichste Neigung zum Schlaf, von den gewöhnlichen Merkmahlen begleitet; dieser aber konnte bey jener Art meiner Berührung nicht wohl förmlich eintretten. Ich glaubte Gründe zu haben, daß der Sitz seines Uebels im Unterleib sey, und blieb zuweilen eine Zeitlang mit den Daumenspitzen auf diesem stehen.

Beym Weggehen, nachdem ich ihn vorher, wie gewöhnlich, calmirt hatte, sagte er, daß er keine merkliche Empfindung der zwoten Berührung habe. Ich hingegen hatte das deutlichste Gefühl eines besonders großen Verlusts an Kraft, wie ich es sonst nie gehabt habe; und vermuthete daher mit ungewöhnlicher Zuversicht, daß die Wirkung der Berührung auffallend seyn werde. Ich rieth ihm daher, sogleich zu Bett zu gehen und verließ ihn ungefähr um halb neun Uhr.

Anderthalb Stunden nachher wurde ich gerufen, und traf ihn zu Bett liegend und nicht wenig geschwächt an.

Eine Viertelstunde nach meinem Weggehen hatte er zu Bett gehen wollen, Bedürfniß aber rief ihn auf den Leibstuhl Hier empfand er höchstschmerzhaftes Reissen

Reissen und Schneiden im Unterleib, das ihn zu lautem Schreien nöthigte; unter erstaunlichem Zwang gieng durch den Stuhlgang der häßlichste Stoff ab. Nach sehr gewaltsamer Ausleerung wollte er zu Bette gehen, sank aber wie ohnmächtig darauf hin. Im Bett fieng er an sich zu erhohlen, als, wie er es beschrieb, gleichsam ein Schwefelstrom durch seinen ganzen Leib zog, besonders vom Hals die Arme herab, wo er biß in die Fingerspitzen lief, und dort ein Zocken, wie bey gehemmtem Ausgang, verursachte. Diese Empfindung beschrieb er als sehr hefftig.

In dieser Nacht schlief er zum erstenmal während 8. Tagen gut, und war am folgenden Morgen merklich gebessert.

Bemer-

Bemerkungen zur vierten Geschichte,

von dem Herausgeber.

Herr Senator Schreiber, ein Liebhaber physikalischer Wissenschaften, zweifelte so sehr, als einer, an der Wahrheit dessen, was man vom thierischen Magnetismus schrieb und sagte: doch hielte er, als ein vernünftiger Mann, dafür, man könne, so sehr die davon erzählten Dinge allgemein angenommenen Wahrheiten zu widersprechen schienen, über die Sache nicht eher abzurtheilen, als biß man Versuche angestellt hätte. Er stellte mehrere an, und überzeugte sich zwar dadurch von der Realität des thierischen Magnetismus, aber freylich nicht von allem demjenigen, was von Franzosen und Teutschen bißher davou behauptet wurde; aber überzeugt wurde

wurde er, daß lebendige menschliche Einwirkung auf einen andern Menschen unter gewißen Umständen Wirkungen hervorbringe, welche keiner bißher allgemein bekannten Naturkraft zugeschrieben werden können.

In diesem Fall hatte er ein Subject vor sich, das um Magnetismus sich sowenig bekümmerte, als um irgend einen andern physikalischen Gegenstand; es war weder ein empfindsames noch empfindliches Subject, gewiß auch nicht ein solches, das auf Imaginationsschwung einigen Anspruch machen könnte.

Und doch waren die Wirkungen sehr auffallend. Auf die erste Magnetisation wurde das Stechen und Reissen im Kopf gröstentheils gehoben. Auf die zwote Berührung hatte zwar der Kranke unmittelbar nachher keine merkliche Empfindung

oder

oder sonstige Veränderung; Herr Senator Schreiber hingegen das unverkennbare Gefühl eines besonders großen Verlusts an Kraft, welches er sonst nach dem Magnetisiren niemals gehabt hatte.

Diese Bemerkung wird erst dadurch merkwürdig, daß eine Viertelstunde nachher in dem Kranken ein so schmerzhafter Tumult erfolgt ist, welcher mit dem Abgang des häßlichsten Stoffs und mit Ohnmachten begleitet war. Die Empfindung, welche er, so wie mehrere auf dieselbe Art behandelte Kranke, hatte, als flöße ein durch Erhitzung flüßig gemachter, glüender Schwefel durch seinen ganzen Leib, besonders vom Hals die Arme herab biß zu den Fingerspitzen, nach dem Lauff der mittheilenden Berührung, zeigt in Verbindung des ganzen Gefolgs der Zufälle so wohl, als in Betracht aller Theile

dieser

dieser zusammengesetzten Wirkung, die Mittheilung eines wirksamen Agens deutlich an.

Selten bemerke ich, eben so wie Herr Senator Schreiber, eine Entkräftung an mir selbst, wenn ich nur eine oder zwo Personen täglich magnetisire, aber sehr merklich ist sie mir, wenn ich des Tags über an 4. oder 5 Personen Versuche mit Wirkung vornehme. Nur selten habe ich es bemerkt, daß ein einziger an einer Person angestellter Versuch eine so fühlbare Entkräftung bey mir hervorgebracht hätte. Aber eben diese Versuche beweisen, daß gewiße kränkliche Personen gleichsam ein Vacuum darbieten, in welches sich das belebende Fluidum der berührenden gesunden Person mit großem Impetus ergießt.

Fünfte Geschichte.

Heilkräfte des thierischen Magnetismus in einer Krankheit ex colluvie serosa.

1789. Die Dienstmagd des Herrn Apotheker Sicherer allhier, etlich und 30. Jahr alt, langer Statur und dem Ansehen nach von ursprünglich starker Leibesconstitution, ist schon lang mit einem Leibschaden und einer oedematosen Geschwulst der Füße behaftet, welche ihr das Gehen, besonders wenn sie eine Last auf dem Kopf tragen soll, öfters äußerst beschwerlich macht. Es wurden zuweilen innere Visceral, eröfnende tonische Mittel dagegen gebraucht und die Einwicklung mit flanellenen Tüchern an den Füßen angewandt. Einige Verminderung der Fußgeschwulst folgte wohl jedesmal hierauf: da aber des Diensts halber die Heilmittel nicht lang

lang genug fortgesetzt, die Einwicklung nicht immer kunstmäßig angelegt werden konnte, so wurden die Füße immer bald wieder dick und schwollen biß zu den Knieen, wozu das Tragen und Stechen viel beytragen mußte. Immer verminderte sich die Geschwulst die Nacht über etwas.

Im vorigen Winter wechselten Engbrüstigkeit, Husten, Erstickungsanfälle, wenn sie gegen den Wind lief, mit der Fußgeschwulst ab. Im Frühjahr wurde die Fußgeschwulst wieder fix und ihre Brust blieb frey. Innzwischen wurde ihr der Dienst dabey äußerst beschwerlich, deßwegen wollte sie Hülfe haben. Ich gab ihr daher innerliche eröfnende, tonische, urintreibende Mittel, mit einem Trank aus weissem Andorn und Wolverleyblumen, über ihre Füße aber ließ ich morgens und abends von der Stubenhöhe herab kaltes

Wasser gießen, und nachher abtrocknen, mit trockenem Flanell abwärts reiben und die Einwicklung anlegen; nach dem Gebrauch von einigen Wochen minderte sich die Fußgeschwulst zusehends, aber die Brust wurde beklemmt; so wie die Geschwulst noch mehr abnahm, wurden die Zufälle der Brust dringender. Vor 10. Tagen am 5ten Junj gab ich ihr den rothen Fingerhut in Pulver, 3mal täglich, jedesmal zu zwey Gran; hierauf wurde der Harnabfluß merklich vermehrt, die Brustzufälle wurden sehr erleichtert und die Fußgeschwulst verschwand gänzlich. Den 10ten Abends wurde sie mit Fieberfrost und nachher mit Hitze überfallen, welche eine unbeschreibliche Mattigkeit und lästiges Gefühl von allgemeiner Schwäche begleiteten; richtete sie sich nur im Bett auf, so wurde sie äußerst schwach biß zur Ohnmacht, nur die geringste Bewegung im

Bett

Bett erweckte Uebelseyn, Würgen und Erbrechen einer eyerklarähnlichen, wie geronnenen Feuchtigkeit. Sie hatte weder Eßlust noch Durst.

Ich besuchte sie früh: Hitze fand ich nicht den 11.
mehr; der Puls war so langsam, daß ich in einer Minute kaum 40. Schläge zählen konnte. Die andern bereits gemeldte Zufälle halten noch immer an. Oefters überfällt sie Bangigkeit, Unruhe und immer athmet sie schwehr. In der Gegend des Magens hat sie ein Gefühl von Völle, nach ihrer Empfindung oft bis zum zerplatzen, der Magen blähet sich oft auf und sie fühlt einen beschwerlichen Druck darin; den Unterleib fand ich weder gespannt, noch hart, noch aufgetrieben; der Leib ist seit etlichen Tagen verstopft und der Harnabfluß hat sich beynahe ganz gesteckt. Ich verordnete ein Laxiermittel

aus Mittelsalzen; sie mußte sich hierauf etlichemal erbrechen, wodurch eine materia albuminosa ausgeleert wurde und einige Erleichterung erfolgte; auch erfolgten einige wäßerigte Stühle.

den 12. Alles war noch in demselben Zustand; sie nahm das Laxiermittel wieder mit demselben Erfolg.

den 13. Ich verordnete den auflößlichen Weinsteinrahm in einem destillirten Wasser aufgelößt mit Wachholder Geselz vermischt, und ließ den Aufguß der Wachholderbeeren dabey trinken. Auch hierdurch wurde der Urinabgang um nichts vermehrt, es erfolgte etlichemal Erbrechen und einige wäßerigte Stühle. Die Schwäche nimmt zu, sie wird mit Ohnmachten liegend überfallen, sie schlaft gar nicht, sondern liegt fast immer nur in einem matten,

kraft-

kraftlosen Schlummer und in Betäubung da.

Ich verordnete versüßtes Quecksilber, den 14. alle 4. Stunden zu zwey Gran zu nehmen; sie nahm bis den 15ten 3. Dosen, wovon 2. wieder ausgebrochen wurden, nur eine blieb bey ihr. Ihr Zustand wurde immer bedenklicher, die Schwäche größer, der Puls langsamer, matter, ich zählte in einer Minute kaum 30. Schläge; der Kopf ist ihr wie betäubt, schwehr, als gehörte er nicht ihr zu.

Man meldete mir früh von ihrem den 15. schlechten Befinden; ich verordnete ihr sogleich Blasenpflaster auf die Füsse auflegen zu lassen. Bald nachher kam ich selbst zu der Kranken, welche ich in Betäubung antraf; den Wundarzt fand ich wirklich beschäftiget, die Blasenpflaster aufzulegen. Auf der Stelle versuchte ich

nun den Magnetismus und verrichtete die Berührung à grands courans durch dicke Bekleidung und Bedeckung; nach einigen Touren sagte sie, daß sie sich freyer im Kopf fühle und ich fand, daß der Puls weit stärker, lebhafter und geschwinder gieng; bey fortgesetztem Magnetisiren mußte sie die Augenlieder zuschließen, sie schlief wirklich, sie duftete sehr stark aus, bekam ein blühendes, volles Ansehen, und lag sehr ruhig, mit dem Ausdruk im Gesicht von Wohlbehaglichkeit, da; ich berührte sie nur $\frac{1}{4}$ Stunde lang und verließ sie schlafend, nachdem ich vorher Trinkwasser magnetisirt hatte.

Diesen Nachmittag gienge auf viermal eine beträchtliche Menge Harns von ihr ab; sie erbrach sich nicht mehr und hatte zween Stühle, ohne einen Tropfen Arznei heute eingenommen zu haben; abends bezeugte sie mir, sie befinde sich sehr erträg-

lich und so wohl, daß sie ihr gegenwärtiges Befinden mit demjenigen vor dem Magnetisiren gar nicht reimen könne; auch konnte sie wiederum eine halbe Stunde außer dem Bett zubringen und hatte wieder Eßlust; sehr klagte sie jetzt über Schmerzen der gezogenen Blasen. Ich magnetisirte sie diesen Abend $\frac{3}{4}$ Stunden lang; schon bey der ersten Tour mußte sie die Augen zuschließen und wurde so ruhig, daß alle Klagen über Blasenschmerzen aufhörten; sie duftete so stark aus, daß die Kopfhaare ganz naß wurden, der Puls, welcher vor dem Magnetisiren nur 44mal in der Minute schlug, wurde lebhafter, stärker und schlug 64mal. Der Turgor wurde vermehrt; auf die Letzte schlief sie so stark, daß sie schnarchte und den gegenwärtigen Lerm im Haus nicht wahrnahm. Die Blasenstellen ließ ich mit einem Bleymittel verbinden.

den 16. Die Nacht vom 15. — 16. brachte sie wegen starken Leibschmerzen schlaflos zu; es erfolgten in dieser Nacht 6. Stühle, wodurch eine große Menge sulzartiger, schleimigter, geronnener Lymphe ähnlicher, Materie ausgeleert wurde; auch stürzte durch die Urinwege eine große Menge Wassers. Ich traf sie den 16. vormittags so munter, so vergnügt, bey so gutem Aussehen an, daß ich mich fast nicht überzeugen konnte, noch die *nemliche* Person zu sehen, welche ich erst gestern vormittag so entkräftet, so betäubt, so traurig sahe. Der Puls war zwar noch immer langsam, doch 54. Schläge in der Minute, aber lebhaft und stark; der Athem war ganz frey; der Kopf heiter; das Würgen und Erbrechen ist nicht mehr wiedergekommen; noch einige Unannehmlichkeit empfindet sie im Magen, welche aber mit den vorigen Leiden

den gar nicht mehr verglichen werden könne. Ich magnetisirte sie eine halbe Stunde; sie mußte bald die Augen zuschließen, wurde äußerst schläfrig, doch hörte sie dießmal alles Geräusch im Haus; sie fühlte einen Hauch, der durch den Körper zu den Füßen sich hinausziehe, es laufe vom Kopf zu den Füßen hin; überdieß sey es ihr unaussprechlich wohl, es sey ihr, als wäre die Krankheit gänzlich von ihr gewichen. Nach geendigter Berührung wünschte sie allein zu seyn, um ein paar Stunden dem Schlaf, dem sie nicht widerstehen könne, ruhig widmen zu können. Dießmal hatte sie außer den andern Wirkungen während dem magnetischen Schlaf auch Trockenheit des Munds und Durst.

Abends 5. Uhr besuchte ich sie wieder; sie klagte nur über Schmerzen der Blasen-

stellen; Oefnung hatte sie heute nicht, aber der Urin floß in ziemlicher Menge, er war leimicht. Ich magnetisirte sie $\frac{1}{4}$ Stunde lang; es wurde ihr während dem Magnetisiren sehr behaglich, wohl und alles Krankheitsgefühl war wie weggestrichen; sie mußte die Augen zuschließen, sie wurde äußerst schläfrig, doch schlief sie nicht eigentlich; sie wurde sehr warm, blühend aussehend, und duftete so stark aus, daß sogar ihre Kopfhaare so naß wurden, als wären sie unter Wasser getaucht worden; ihr Mund wurde trocken, und sie bekam Durst. Der Puls wurde lebhaft, stark und geschwind.

Vom 16. — 17ten war die Nacht sehr unruhig; die Blasenschmerzen waren heftig, die ganze Nacht durch hatte sie trockene Hitze, grossen Durst, war unruhig, bang, mußte sich immer hin und her wälzen.

zen. Den 17ten Vormittags traf ich sie munter an, noch klagte sie aber sehr über Schmerzen in den Stellen der Blasen; der Puls hatte 66. Schläge in einer Minute, war aber weich, entspannt, und hatte weder außerordentliche Völle noch Stärke. Nie wurde sie mehr mit Uebelseyn, Würgen, vielweniger mit Erbrechen, befallen, aber alles, was sie genießt, beschwehrt sie im Magen, und diese Gegend ist ihr noch immer lästig empfindlich. Ich magnetisirte sie diesen Vormittag $\frac{3}{4}$ Stunden lang; bald schloß sie die Augen zu, konnte dem Schlaf nicht mehr widerstehen, schlief tief und schnarchte; es war ihr, außer dem schmerzhaften Gefühl an den Blasenstellen, durchaus sehr wohl; sie athmete leicht, hatte mehr Wärme, Turgor, duftete stark, das Kopfhaar, das zu Anfang des Magnetisirens ganz trocken war, wurde ganz naß; der Puls

schiene

schiene langsamer zu werden, so daß ich jetzt nur 60. Schläge in der Minute zählen konnte; alles beschwerliche Gefühl war nun aus dem Magen verscheucht. Nach dem Calmiren verließ ich sie schlaftrunken, und magnetisirte ihr Trinkwasser. Seit gestern hatte sie keine Oefnung, es floß auch der Urin nicht mehr in so grosser Menge ab, und der nun abfliessende war roth. Auf den Abend konnte ich sie, weil ich verreisen mußte, nicht magnetisiren.

den 18. Heute früh erzählte sie mir, sie hätte gestern nach meinem Weggehen noch ein paar Stunden lang geschlafen, aber während dem Schlaf ein Laufen und Stechen in Armen und Füßen empfunden. Es sey ihr den ganzen Tag über so wohl gewesen, daß sie hätte aufstehen und ihren Geschäften abwarten können, wenn

die

die heftigsten Schmerzen in den Blasenstellen sie nicht daran gehindert hätten; es brenne wie Feuer darin. Die Nacht habe sie wegen allgemeiner brennender Hitze schlaflos zugebracht, die Hitze sey meistens trocken, und mit grossem Durst begleitet gewesen. Gestern habe sie wieder natürliche Eßlust gehabt, und ziemlich viel geessen, ohne die mindeste Beschwerde im Magen darauf zu empfinden. Heute traf ich sie munter und vergnügt, und das göttliche Mittel lobpreisend, an. Ihr Puls schlug 66mal in der Minute mit einer natürlichen Lebhaftigkeit, die Haut war weich und feucht; als ich nach dem Urin fragte, antwortete sie, dieser müsse von der nächtlichen Hitze verbrannt worden seyn, denn sie habe keinen von sich gegeben; Leibesöfnung habe sie seit vorgestern nicht gehabt. Die Blasenstellen waren noch schmerzhaft, sie waren höchst

ent-

entzündet, und die Entzündung nahm einen größern Umfang ein, als die gezogene Blasen: ich ließ jetzt ein Cataplasm, von dem Weichen eines Wecken (Semmel) mit Goulardischem Wasser verkocht, warm überschlagen; die ödematose Geschwulst der Füße hat sich noch nicht wieder eingestellt. Ich berührte sie diesen Vormittag wieder $\frac{3}{4}$ Stunden lang, mit demselben Erfolg wie gestern, und verließ sie, nachdem ich sie calmirt hatte, schlafend. Auf den Abend fühlte sie heftiges Reissen im Leib und in den Füßen, befand sich aber sonst gut.

den 19. Die vergangene Nacht schlief sie ruhig, ohne Hitze; es stellte sich die Menstruation ein, worauf die reissende Schmerzen verschwanden. Heute magnetisirte ich sie nicht mehr. Die Entzündung an den Blasenstellen ist etwas vermindert. Noch

ist

ist keine Leibesöfnung erfolgt, und, uner-
achtet sie davon keine Beschwerden hat,
ließ ich sie doch eine Unze Glaubersalz,
in Wasser aufgelöst, Eßlöffelweiß neh-
men.

Die Menstruation hörte auf; sie befin- den 21.
det sich durchaus wohl, und könnte das
Bett verlassen, aber die Schmerzen in
den Blasenstellen, welche entzündet und
blutrünstig sind, hindern sie am Gehen.
Das am 19ten eingenommene Glaubersalz
bewirkte 17. Ausleerungen, am 20. und
21sten aber folgte keine Oefnung. Am
22sten ließ ich eine Mischung aus dem
Schleim des Traganths und Olivenöhl
auf die entzündete Blasenstellen legen.

Hierauf heilten die Blasenstellen; nun den 23.
verließ sie auch das Bett, wartete ihrem
Dienst ab, hatte Eßlust, und es war ihr
durchaus wohl. Nun liefen aber bald die

Füße

Füße wieder an; weßwegen ich die Thedensche Einwicklung mit einer flanellenen Binde, Frictionen der Füße anwenden ließ, und ihr Pulver verordnete aus tartarisirter Eisenfeile gr. xij. Rhabarber gr. viij. Caßienblüthe gr. v. Spanischfliegenpulver gr. ß., eine solche Dose ließ ich morgens früh und abends um 4. Uhr nehmen, und einen Aufguß von Fieberklee nachtrinken. Dadurch wurde bewirkt, daß die Fußgeschwulst niemals mehr zu ihrer vorigen Höhe stieg; alle 3. Monate ließ ich den Gebrauch der Pulver auf einige Wochen wiederholen; so blieb sie ununterbrochen bis jezt, da ich dieses schreibe im Jenner 1791. gesund und dienstfähig.

Bemerkungen zur fünften Geschichte.

Die eben beschriebene Krankheit gehöret gewiß unter die natürliche Klasse von Krankheiten ex colluvie serosa. Das allgemeine Wohlbefinden bey stehender Fußgeschwulst, und im Gegentheil das allgemeine Uebelbefinden, besonders die Brustzufälle, beym Verschwinden derselben, auch ohne offenbare Ursache, deuten auf ein Erkranken des ganzen Systems der lymphatischen Gefässe, auf einen trägen Umlauf der Lymphe in denselben, auf einen Torpor der Gefässe selbst und verminderte Saugkraft derselben.

Als durch den täglich applicirten Fall des kalten Wassers auf die Füsse den lymphatischen Gefässen derselben wieder mehr Tonus gegeben wurde, und die lympha-

tische Gefässe des übrigen Körpers nicht in gleichem Grad zu der nemlichen Zeit gestärkt wurden, mußte das Gleichgewicht zwischen diesen und jenen gehoben werden, und die Gravitation konnte in diesem Fall nicht mehr so, wie vorher, das Sinken der Lymphe nach den Füssen begünstigen. Daher das allmählige Verschwinden der Fußgeschwulst und das in dem nemlichen Verhältniß allmählige Entstehen der andern Symptomen des allgemeinen unordentlichen Umlaufs der Lymphe im System der Saugadern und der Unordnung im Geschäft der Ab- und Aussonderungen.

Das Gleichgewicht sollte nun wieder hergestellt werden: dieser Zwek konnte auf keine natürlichere Art erreicht werden, als entweder durch Relaxation der Füsse, oder durch eine verhältnißmäßige Stärkung der lymphatischen Gefässe des übrigen Körpers;

pers; die erste Heilanzeige war meinem ursprünglich-entworfenen Heilplan entgegen; daher wählte ich die leztere. Um diese Heilanzeige zu erfüllen, war nach meinen Erfahrungen kein Mittel wirksamer und zwekmäßiger, als lebendige menschliche Einwirkung; ich wählte daher diese, und der glükliche Erfolg rechtfertigte meine Wahl. Dieß Mittel ist in Krankheiten dieser Klasse nicht zum erstenmal glüklich angewandt worden; ich selbst habe schon glükliche Heilungen in ähnlichen Fällen damit verrichtet, welche ich zum Theil auch öffentlich mitgetheilt habe; andere Beobachter erzählen ähnliche glükliche Beyspiele.

Ich erwarte nicht, daß iemand die glükliche Heilung in diesem Fall der Wirkung der Blasenpflaster oder gar der vorher schon gebrauchten Arzneymittel zuschreiben wer-

de. Zu geschweigen, daß die Magnetisation die ihr eigenthümliche Wirkungen mit augenscheinlicher Besserung hervorgebracht hatte, noch ehe die Blasenpflaster einige sensible Wirkung auf den Körper hervorbringen konnten, ist es ja offenbar, daß dasjenige, was Magnetisation bewirkte, die Blasenpflaster oder die andern vorher gebrauchten Arzneymittel niemals auf diese specifike Art bewirken konnten; daß die dem thierischen Magnetismus *eigenthümlichen* Wirkungen nur bey wiederholter Magnetisation jedesmal erschienen und wieder hervorgebracht wurden, in den Zwischenzeiten nicht; sogar bin ich geneigt zu glauben, daß der Gebrauch der Blasenpflaster in diesem Fall die Heilung eher aufhielte, als beschleunigte, sie entzündeten blos, ohne einen erklecklichen Abfluß des Serum zu bewirken. Aber sehr wahrscheinlich ist es mir auch, daß der durch Magnetismus

tismus empfindlicher gemachte Körper diese widrige Wirkung der Blasenpflaster veranlaßte, da diese zu andern Zeiten angewandt niemals ähnliche widrige Wirkungen auf den Körper dieser Kranken hatten.

Noch merke ich an, daß, wenn bey schwangern Personen, aus der Schwangerschaft selbst, unter Auftritten von Krämpfen, Ohnmachten, das Ab- und Aussonderungsgeschäft in Unordnung geräth, heftige Ergiessungen von Galle, Würgen und Erbrechen derselben oder einer albuminosen Materie erfolgen, nichts so lindernd und wohlthätig sey, als die Anwendung des thierischen Magnetismus, wovon ich schon mehrere Erfahrungen habe.

Erläuterung einiger Fragen: Was ist thierischer Magnetismus? Worauf kommt es bey Untersuchung desselben an?

Man sezt sich doch nicht mehr in Teutschland so allgemein der Gefahr aus, für einen Abergläubischen, Schwärmer, Schwachkopf, oder gar für einen Betrüger erklärt zu werden, wenn man den thierischen Magnetismus nicht allein nicht ganz verwirft, sondern ihm sogar auch noch einige Aufmerksamkeit widmet, und nach angestellter Prüfung das Wahre und Reelle desselben öffentlich anerkennt. Nur wenige Männer, welche unter thierischem Magnetismus Universalarzney, die Kunst Prophetengabe mitzutheilen, und andere der gesunden Vernunft widersprechende Dinge gleich bey der anfänglichen Verbreitung dieser Lehre sich vorzustellen veranlaßt wurden, und ihn

ihn daher sogleich bey seiner ersten Verpflanzung auf teutschen Boden, und zwar unter dieser falschen Voraussetzung mit Recht, als Werk des Unsinns und Betrugs mit lauter Stimme ausgeschrieen haben, fahren, weil sie sich in der Folge ihre falschen Vorstellungsarten nicht abgewöhnen wollen, in ihrem zermalmenden Ton noch fort, vermuthlich weil ihr Ritterliches, oder Höfisches, oder Cathedermäßiges Ansehen und ihre vermeintliche Infallibilität durch einen, obgleich sehr bedingten, Widerruf einen Stoß zu erhalten fürchtet, wenn sie freywillig bekennen würden, sie hätten das Ding anfänglich unrecht verstanden. Dagegen haben andere wackere, einsichtsvolle Männer die Sache selbst nach Erfahrung und Vernunft geprüft, und nach sorgfältiger Prüfung Wahrheit und Realität darin gefunden zu haben, öffentlich bekannt. Herr Prof. Selle und der unbe-

kannte Verfasser der vortrefflichen Abhandlung über diesen Gegenstand in Grosse's Magazin für die Naturgeschichte des Menschen B. 2. St. 1. mögen den noch übrigen Zweiflern als Muster und Anreizung zu eigener Prüfung dienen.

Der allgemeine Ton der Journalisten ist nun auch gemäßigter, nicht mehr so allgemein verwerfend, sondern die Sache der Prüfung werth schätzend. Aber noch ziemlich allgemein wird eine besondere, bisher noch wenig genau untersuchte und wenig bekannte, dabey wirkende Kraft von Ihnen verkannt; es werden noch immer von Ihnen verschiedene längst bekannte Kräfte als Ursachen der Erscheinungen des thierischen Magnetismus angegeben; es giebt sogar Recensenten und Schriftsteller, welche mit jeder Messe wieder eine andere, zwar längst bekannte, Kraft als Ursache dieser Erscheinungen angeben.

Der

Der Grund hievon liegt 1) in dem Umstand, daß die wenigsten dieser Prüfer eine durch eigene Erfahrung erworbene, lebendige Erkenntniß von den Erscheinungen des thierischen Magnetismus und der dabey angewandten Behandlungsarten haben, sondern nur entweder durch mündliche oder schriftliche Relation sich eine historische, todte erworben haben; daher äusserst falsche, schiefe, unvollständige, dem Object selbst widersprechende Vorstellungsarten des Magnetismus, nicht Abdrücke der Sache selbst, sondern Kinder ihrer eigenen Einbildung! Und in diesem Sinn machen sie mit Recht die Einbildungskraft zur Schöpferin aller Erscheinungen, welche sie sich vorstellen; z. E. magnetischen Schlaf halten sie für wirklichen Schlaf; positive und negative Behandlungsart bringt nach Ihnen, wie positive und negative Elektricität, einerley Effecte her-

hervor u. s. w. 2) Weil die meisten Prüfer die Erscheinungen des thierischen Magnetismus nur einzeln betrachten, und dann aus der Analogie anderer Erfahrungen auf die Ursache jeder einzelnen Erscheinung schliessen. Es sind aber die Erscheinungen des thierischen Magnetismus eine zusammengesezte Wirkung; daher muß auch nicht nur jede einzelne Erscheinung besonders für sich betrachtet, sondern auch die Beziehung und das Verhältniß jeder einzelnen Erscheinung zu den andern und zu dem Ganzen mit in Anschlag gebracht werden, wenn man auf die wirkende Ursache einen Schluß machen will. 3) Weil die meisten a singulari ad universale schliessen, und 4) weil die wenigsten wissen, was denn thierischer Magnetismus eigentlich sey? Moralische Hindernisse einer unpartheyischen Prüfung mag ich nicht berühren. Ich werde, um diese begangene Prüfungsfehler

ler zu erweisen, am Ende dieser Abhandlung eine Recension wählen, worin jene jedem Leser anschauend gemacht werden.

Es ist nun meine Absicht, einige falsche Vorstellungsarten zu berichtigen, und richtigere an deren Stelle zu setzen, um jedem wahrheitsuchenden Prüfer sein Geschäft zu erleichtern. Es giebt in jedem thierischen lebendigen Körper namhafte sichtbare, feste und flüßige Theile, welche sich durch ihre organische Structur und Mischung von einander unterscheiden; Herr Platner heißt diese — thierische Masse: und dann ein feines, unsichtbares, von den andern Theilen unterschiedenes Princip, welches alle sichtbare Theile belebt; dieß heisse ich Lebensgeist oder Lebensflüssigkeit, Herr Platner — Nervengeist.

So viele Erscheinungen erweisen, daß bey dem vollkommenen thierischen Leben

dieser

dieser Lebensgeist unter den verschiedenen sichtbaren Theilen des Körpers auf eine dem Zwek der thierischen Einrichtung entsprechende Art vertheilt, und durch die organische Structur, Mischung und die eigene effluvia derselben verschieden modificirt ist; daß vermittelst dieses Lebensgeistes alle diese sichtbare Theile unter sich, und mit ihnen sogar die Seele selbst, zu einem Ganzen vereiniget, in eine Uebereinstimmung zu einer Einheit gebracht, und in gewissen, bestimmten Beziehungen und Verhältnissen gegen einander sind; so daß Seele und Körper, nach der Art der Chemiker zu reden, in einander wechselsweise aufgelößt zu seyn scheinen. Das Leben gehört der Seele wesentlich zu, dem Körper oder der thierischen Masse nur zufällig; der Lebensgeist aber besizt das Leben substanziell.

Andere Erfahrungen erweisen, daß dieß Princip zuweilen in einigen sichtbaren Theilen widernatürlich angehäuft, in andern vermindert, daß die naturgemäße Bewegung desselben im Ganzen auf mannigfaltige Weise verändert werde; daß aber eben dadurch Mißton aller Art in den thierischen Bewegungen, bald Lähmungen, bald die heftigsten unwillkührlichen Bewegungen erregt werden.

Vermittelst dieses Lebensgeistes stehet jedes Thier in eigenen Verhältnissen mit Dingen ausser ihm, und er ist, wo nicht seine Seele selbst, doch das unmittelbare Organ derselben. Vermittelst dieses Lebensgeistes wirkt jedes Thier auf eine ihm eigene Art auf Individuen seiner Art und Thiere anderer Art, anders die Katze und anders der electrische Aal (gymnotus electricus.) Diese Kraft, auf andere

dere zu wirken, zeigt bey allen Thiergattungen mehr oder minder auffallende Analogie mit der Electricität; bey lezterem ist sie wohl am offenbarsten. Berührt man den electrischen Aal, so giebt er den electrischen ähnliche Schläge; sogar, wenn man einen eisernen Stab oder die Hand in das Wasser, worinn der Fisch lebt, taucht, bekommt man, ohne ihn selbst berührt zu haben, Schläge. Andere Fische, welche sich in seiner Nähe aufhalten, werden von seinen Schlägen getödtet; werden aber die durch jene electrischartige Schläge betäubte Fische in ein anderes Wasser gesezt, so leben sie wieder auf. Glas, Siegellack, Schwefel und andere harzige Körper lassen keinen Schlag empfinden, wenn man den Fisch damit berührt. Auf die Berührung mit einem polirten, nicht rostigen, und spitzen Eisen erfolgen stärkere Schläge, als mit einem andern, nicht so beschaffe-

nen.

nen. Heftig ist die Empfindung, wenn der Fisch auf dem Boden liegt und trocken wird, ungeachtet man keine Bewegung bey ihm bemerkt. Durch einen messingenen Drath erhält man wohl Schläge, aber so wie sonst auch auf keine Art weder Funken noch Knall, und in keinem Versuch zeigt sich einige Spur von Anziehung oder Zurückstossung; durch eine Kette wird der Schlag nur dann fortgepflanzt, wenn sie angespannt ist; aber weder der Mensch, noch Korkkügelein können durch ihn mit Electricität mehr geladen werden, als sie es für sich schon sind: Hieraus erhellt die Aehnlichkeit seiner eigenthümlichen Kraft mit der Electricität, durch einige Abweichungen von derselben aber wird es einleuchtend, daß sie eine eigene Modification derselben sey. Wenn man die Oberfläche des Wassers, worinn sich der electrische Aal aufhält, mit eisernen Stäben oder einem

nem Magneten belegt, wird er unruhig, endlich ganz matt und an Kräften erschöpft, daß man ihn nun, ohne Schläge zu befürchten, nach Belieben mit den Händen behandeln kann. Auch durch viele gegebene Schläge ermattet das Thier, und stirbt zulezt davon: hieraus wird höchstwahrscheinlich, daß dieß seine belebende Kraft selbst sey.

Diese Erfahrungssätze gründen sich auf zahlreiche und unbezweifelte Erfahrungen, und sind schon in dem allgemeinen Erfahrungssaz enthalten: „Jedes endliche Wesen „in der Welt hat 1) kraft des Geschlechts, „zu dem es gehört, seine eigene Natur; „d. h. in dem Innbegriffe seiner Grund„eigenschaften oder unveränderlichen Be„stimmungen, ein besonderes Grundver„mögen, eine Fähigkeit, auf eine gewisse „ihm eigne Art zu wirken; 2) kraft der

„Ver-

„Verbindungen, in denen es mit andern „Wesen stehet, gewisse Verhältnisse, wel„che die freye Aeusserung seines Grund„vermögens bald begünstigen, bald ver„hindern.“ Was kann aber dieß bey einem lebendigen Thier anders seyn, als dasjenige, was seine thierische Masse belebt, und diese mit der Seele zu Einem Ganzen vereiniget? Bringt man ein Thier in die Atmosphäre mephitischer Dünste, so wird es plözlich getödtet; seine Organisation wird dadurch nicht verändert, aber dasjenige Feuer, was es belebte, verlöscht wie ein Licht in diesen mephitischen Dünsten.

Nun ergiebt es sich, was thierischer Magnetismus sey? Nemlich die dem Zwek der thierischen Einrichtung entsprechende Uebereinstimmung, das Ebenmaaß und Verhältniß aller sichtbaren Theile

des Thiers unter sich und zum Ganzen, die wechselseitige Vereinigung drr thierischen Masse mit der Seele zu Einem, zu diesem bestimmten Thier, und das Verhältniß, die Beziehungen des Thiers zu Dingen ausser ihm, zu andern Individuen seiner Art und fremde Thierarten, vermöge dieser Kraft, dieses Lebensgeistes. So hat jede Thierart, Gattung und jedes Individuum derselben seinen eigenen Magnetismus, und also auch der Mensch. Das Wort Magnetismus kann freylich nur durch die scheinbare Analogie der Erscheinungen des Anziehens und Zurükstossens, welche sich hier (wenn man den Unterschied zwischen empfindenden und nicht empfindenden Wesen nicht in Anschlag bringt) auf eine ähnliche Art, wie bey dem mineralischen Magnetismus, äußern, einigermassen gerechtfertiget werden. Der thierische

rische Magnetismus ist also die unmittelbare Wirkung des thierischen Lebens, und von ihm hängen ab die thierische Wärme, der Turgor vitalis, die lebhafte Farbe, die Weichheit des Körpers, die Unverweslichkeit, die Harmonie, Sympathie, Apathie, die Stärke und die Unzertrennbarkeit desselben von der Seele, und sogar, ceteris paribus, die gesunde Beschaffenheit der menschlichen Seele selbst. Mit dem Leben des Thiers hört auch sein Magnetismus mit allen seinen Effecten auf. Er ist, was Gaubius in folgenden Worten so lichtvoll ausgedrukt hat: Consensus ac mutua omnium hominis partium conspiratio, qua uti unum aliquod constituunt, idemque integrum, collata quæque sua symbola, conservare nituntur; ita cum earum alicui noxa imminet, aliæ, nec raro omnes, junctis viribus, laboranti succurrunt, communem

in privata cujusque, & propriam in sociarum salute propugnantes. Er ist das Fundament und der Innhalt der Heilkräfte der Natur (virium naturæ medicatricium.)

Ueber die Sache selbst wird unter den Naturforschern sich wohl schwerlich ein Streit erheben, es müßte dann noch einige geben, welche den lebendigen thierischen Körper blos nach den Gesetzen der gröbern sinnlichen Mechanik regiert haben wollen: doch diese finden in genauerer Anschauung der thierischen Oekonomie, wenn sie dieselbe mit den Gesetzen der gröbern todten Mechanik vergleichen wollen, ihre Widerlegung leicht. Nur über den Namen der Sache stritte man sich, weil man über den damit bezeichneten Begriff nicht einverstanden war, ungeachtet ich in meiner lezten Schrift die deutlichsten Winke

dazu gegeben habe. Man nenne also jezt diese also erklärte und in der Natur existirende Sache — thierischen Magnetismus, animalisirte Electricität, animalem propensionem ad unitatem, oder wie man immer will, man verstehe aber nur immer unter jeder beliebigen Benennung, mit welcher man diesen Begriff bezeichnen will, die nemliche Sache, so wird die Untersuchung erleichtert und die Verwirrung der Begriffe verhindert werden.

Daß ein Mensch dem andern durch Beysammenliegen, Umgang, Berührung eine solche belebende, restaurirende Kraft mittheilen, erschöpfte Menschen durch die Mittheilung derselben wieder gestärkt werden können, war durch die Erfahrungen der ältesten Zeiten und Völker eine schon längst entschiedene Sache; es wurde sogar von den aufgeklärtesten, erfahrensten Aerz-

ten bey erschöpften Menschen das Beysammenliegen mit Starken als ein erprobtes wirksames Heilmittel angewandt: den Sydenham führe ich statt Aller an. (S. Opera universa. Lugd. Bat. 1754. S. 67. u. s. w.) Nachdem dieser grosse Arzt das epidemische anhaltende Fieber der Jahre 1661. — 1664. und die dem glüklichen Ablauf desselben günstige Behandlungsart beschrieben hatte, erzählte er, wie durch den übertriebenen Gebrauch der Klystiere und kühlender Heilmittel, besonders bey Alten, dieß Fieber in die Länge gezogen worden sey, indem durch diese verkehrte Heilart die zur Coction und Absonderung des Krankheitsstoffs so nöthige Lebenskräften über die Maaß niedergeschlagen und erschöpft wurden, daß ihn in diesen Fällen sogar der beste Gebrauch der auserlesensten Stärkungsmittel öfters im Stich gelassen habe. Dann fügt er bey: Aliorum autem

reme-

remediorum ſucceſſu fruſtratus, alio conſilium vertere ſaepe coactus fui, cum ſucceſſu non vulgari; nempe adoleſcentulorum vivum vegetumque calorem ægris applicando. Nec eſt, quod quis multum miretur, hac methodo, licet inuſitata, ægrum tantopere corroborari, naturamque debilitatam juvari, ut ſemet a materiæ ſecernendæ, eliminandæque reliquiis exoneret; cum proclive ſit intelligere, inſignem effluviorum vegetorum copiam a ſano, & athletico corpore in corpus ægri exhauſtum transfundi. Neque unquam comperi iteratam calentium linteorum applicationem ullatenus id præſtare valuiſſe, quod modo præſcripta methodus præſtitit; ubi calor applicatus tum magis eſt humano corpori congener, tum ſimul blandus, humidus, æqualis, perennisque. Atque hæc ratio, *ſpiritus*, & halitus,

forsitan balsamicos, in ægri corpus immittendi, ex eo, quo ipse illam adhibui, tempore, licet aliena primum videretur, ab aliis cum successu felici fuit adhibita: *neque profecto me pudet hujus remedii meminisse, tametsi petulci quidam homines, atque arrogantes, omniaque vulgaria ingenti supercilio contemnentes, me forsitan hoc ipso nomine adspernabuntur.* Ego enim proximi mei commodum, ac salutem, vanis illorum opinionibus longe anteferendam censeo. Nun vergleiche man die Erfahrungen Sydenhams mit meiner dritten Geschichte, so wird man die Heilkraft eines Mittels durch die schon vor 130. Jahren angestellten Erfahrungen des vortrefflichsten Beobachters unter den Aerzten bestätiget finden, wenn gleich die Art der Anwendung desselben bey beeden etwas verschieden war.

Die

Die von den größten Männern ihrer Zeit bestätigte Heilungen, durch lebendige menschliche Berührung verrichtet, eines gewissen Gärtner Leverett zu London, des Irrländischen Edelmanns, Valentin Greatrakes, bis auf den berüchtigten D. Streper (Acta Eccles. Vol. I.) in der Grafschaft Schaumburg, beweisen genug, daß lebendige menschliche Berührung unter vielen Völkern als ein wirksames Heilmi tel angewandt und anerkannt wurde, welches sich selbst bis auf unsere Zeiten unter dem Landvolk verschiedener Gegenden und selbst der hiesigen in Ansehen erhalten hat. Sonderbar ist es, hier das Ansehen und Zeugniß eines Rob. Boyle und eines Thomas Sydenham von einigen großgelehrten Herrn verworfen, und dagegen das Zeugniß und Ansehen viel weniger bedeutender Männer respectirt zu sehen, wenn diese nur dem einmal beliebten Verdammungs-

urtheil der Sache günstig waren. Doch das Ansehen soll und kann in Sachen, welche durch die tägliche Erfahrung entschieden werden können, nicht Schiedsrichter seyn.

Aber daß bey lebendiger menschlicher Einwirkung eine eigene, bisher wenig gekannte, Naturkraft wirke, daß diese auf verschiedene Arten mitgetheilt, abgeleitet, hinweggenommen, in einzelnen Theilen angehäuft und ihrer Bewegung eine dem Zwek der Heilung entsprechende Richtung gegeben werden könne, dieß war meines Erachtens eine Entdeckung des achten Decenniums unsers Jahrhunderts.

Von ganz entgegengesezter Wirkung sind die Handgriffe mit den Spitzen der Finger und diejenige mit dem Rücken und dem Rand der Hände und Finger. Was die ersten vermögen, vermag auch der Blick

und das Blitzen der Augen, sogar durch einen Spiegel auf das Subject reflectirt.

In empfänglichen Subjecten werden durch die Handgriffe der ersten Art, die natürliche Wärme, der Turgor vitalis, die Empfindlichkeit, die Reizbarkeit, der Tonus verstärkt und vermehrt, die Thätigkeit aller Organe erhöhet, stockende Säfte wieder in Bewegung gebracht, und ausgetretene wieder in allgemeinen Umlauf gesezt; es wird das Einsaugungsgeschäft wieder von neuem belebt, die Ab- und Aussonderungen werden befördert, ja es wird das sinkende, so eben zu erlöschen beginnende Leben unter gewissen Umständen wieder angefacht. Die meisten dieser Wirkungen gehören unter die gewöhnlichen. Unter die minder gewöhnlichen, jedoch nicht sehr seltene, gehört jener sonderbare Zustand, welchen man magnetischen Somnambu-

ambulismus, magnetischen Schlaf, Crise nennt. Es hat solcher nichts wesentliches gemein mit dem natürlichen Schlaf, welcher ein Zustand von Bewußtlosigkeit ist, und dessen Wesen in einer schwächern, langsamern Thätigkeit des Nervengeistes bestehet; jedoch nur allein in Ansehung des geistigen Seelenorgans; denn die thierischen Bewegungen sind in dem Schlaf vielmehr stärker als schwächer. In diesem sonderbaren Zustand hingegen ist das geistige sowohl als thierische Organ in einem erhöheten Grad der Thätigkeit, mit Bewußtseyn verbunden. Er hat mit dem gewöhnlichen Schlaf keine andere Aehnlichkeit, als das äußere Merkmal des Zuschliessens der Augen; man schläft ja aber auch mit offenen Augen. In diesem Zustand wird der Mensch in seinem Grundvermögen gestärkt, der geistige sowohl als thierische Grund-

trieb

trieb wird in seiner Thätigkeit erhöhet, sein Erkenntniß=Empfindungs= und Bestrebungsvermögen geschärft, die Empfindungen von den Veränderungen in seinem eigenen Körper erhalten einen Grad von Stärke und Lebhaftigkeit, daß nun Bewußtseyn damit verbunden ist; ja sogar wird zuweilen das Seelenorgan so sehr dadurch gereiniget und verstärkt, daß die Seele nun durch dasselbe unmittelbar, ohne Hülfe der äußern Sinnwerkzeuge, Dinge ausser sich wahrnimmt, was sie in ihrem natürlichen Zustand ohne diese nicht vermag. Der ganze Mensch wird in den zu Einem vereinigten geistigen und thierischen Grundtrieben erhöhet und veredelt, es wird ein richtiges Verhältniß des geistigen und thierischen Grundtriebs hergestellt, wodurch der Mensch auf eine Zeitlang zu dem Besiz der größten Vollkommenheit, welcher er fähig ist, gebracht wird. Freylich

lich ist diese Erhöhung des Grundvermögens des Menschen in diesem Zustand immer nur subjectivisch; die Seele eines Boerhaave würde in diesem erhöheten Zustand unter gleichen Umständen sich von der Seele eines Weißmann immer in gleichem Abstand zeigen, wie im wachenden Zustand. Ich muß mich begnügen, hier nur das Hauptresultat der Erscheinungen nnd blos das Charakteristische dieses sonderbaren Zustands angeführt zu haben; *die Erzählung der mancherley Erscheinungen selbst* und ihres Verhältnisses gegen einander muß man in den Geschichten aufsuchen.

Diejenige Kunst also, welche durch Anwendung gewisser Handgriffe das Leben im ganzen Menschen verstärkt, das zerrüttete, gestörte Ebenmaas und Verhältniß aller, vermittelst des Lebensgeistes in Eins vereinigten, Theile des Menschen unter

sich,

sich, und der Beziehungen gegen Dinge ausser ihm, in so fern sie in dem Lebensgeist gegründet sind, wieder herstellt, das Wiederhergestellte verstärkt und befestiget, oder auch das durch die Kunst oder Krankheit Verstärkte wieder auf seinen natürlichen Grund herabstimmt, heißt man nun Magnetisiren, welche Benennung freylich nur durch die entfernte Aehnlichkeit, welche diese Handgriffe mit denjenigen haben, vermittelst welcher man eiserne Stäbe magnetisch macht, einigermaßen entschuldiget werden kann. Es ist also nichts anders, als die Anwendung gewisser Handgriffe, den excedirenden, oder torpescirenden, oder sonst in Unordnung gebrachten natürlichen Magnetismus eines andern Menschen entweder zu vermindern, oder zu verstärken, oder zu leiten, und zu heilsamen Absichten abzuändern. Nach diesen hellern Begriffen von Magnetismus und Magnetisiren

prüfe

prüfe man die Sache selbst, beurtheile man die darüber bekannt gemachten Erfahrungen, stelle man selbst Versuche an; bringt man nach unpartheyischer, anhaltender, sorgfältiger Untersuchung nicht dasjenige Resultat heraus, was ich hier hingestellt habe, so ist in meinen Augen Magnetismus sowohl, als Magnetisiren ein Unding. Kommt aber jeder unpartheyische, uneingenommene, sorgfältige, scharfsinnige Untersucher auf dasselbe *Resultat*, so muß dieß auch die wichtigste Entdeckung für die Menschheit seyn. Es muß nachher erst durch sorgfältige Versuche entschieden werden, was durch Verstärkung des natürlichen Magnetismus möglich ist.

Unzählige von so vielen unbefangenen und von einander entfernt lebenden (daß also jeder Verdacht einer gemeinschaftlichen Verabredung wegfällt) Forschern zu glei-

gleicher Zeit angestellte Versuche vereinigen sich darin, daß diese hier wirkende Kraft mit der Electricität grosse Aenlichkeit habe, ja daß diese hier vorzüglich zum Grund liege; aber eben so viele Versuche lehren auch, daß sie nur eine Modification derselben oder des Elementarfeuers, von welchem die Electricität selbst eine Modification ist, sey, welche nicht nur von der allgemeinen Natur jeder Thierart, sondern auch von der besondern Natur jeden Individuums einer Art, ihre eigene specifike Bestimmung und Ton erhält. Ich nannte sie daher animalisirte Electricität, weil ich sie für nichts anders, als für die in die Natur jeden Thiers umgeschaffene, derselben angeeignete, assimilirte allgemeine Electricität halten mußte. Diese animalisirte Electricität ist ein Eigenthum des lebendigen Thiers oder Menschen; in einem er-

erwachsenen, gesunden und starken Menschen äußert sie sich in voller Stärke, sie nimmt durch Alter und Krankheiten ab, und verschwindet mit dem Leben. Man verwechsle sie daher nicht mit der thierischen Electricität, welche auch nach dem Tode noch fortdauert. Mit eben so grossem Unrecht fordert man, daß diese animalisirte Electricität durch die nemliche Erkennungsmittel, welche die allgemeine Electricität kenntlich und merkbar *machen*, sich darstellen solle, als man fordern würde, daß alle physische Erkennungsmittel des Feuers, weil dieß ein Bestandtheil der electrischen Flüßigkeit oder diese eine Modification von jenem ist, es auch für die electrische Flüßigkeit seyn sollen.

Erschöpfte Menschen können diese Wirkungen in einander wechselsweis nicht hervorbringen; das Subject eines wirksamen

Magne-

Magnetisörs kann in diesem wechselsweis diese Wirkungen nicht hervorbringen; nicht alle starke, gesunde Menschen wirken auf ein Subject auf gleiche Art; wenn einmal in einem Subject diese Wirkungen von einem Magnetisör öfters hervorgebracht worden sind, so wirken die meisten andere gesunde und sonst auf diese Art wirksame Menschen auf dieß Subject, entweder gar nicht merklich, oder gar auf eine sehr nachtheilige Art; es giebt nur wenige, welche statt des ersten Magnetisörs auf eine gleichwohlthätige Art auf dieß Subject wirken. Das Grundvermögen des Menschen, das Princip des Lebens, wird in dem magnetisirten Subject vermehrt, verstärkt und in Harmonie gebracht; viele Erfahrungen von mehreren angestellt lehren, daß der Magnetisör durch öfteres wirksames, in kurzer Zeit wiederholtes Magnetisiren verschiedener

Subjecte, zuweilen schon eines einzigen Subjects, entkräftet werde.

Aus diesen zusammengestellten wenigen, aber sehr oft und von vielen geprüften Erfahrungen schließe ich: diese animalisirte Electricität wird von dem Magnetisör mitgetheilt; ist entweder seine Lebensflüßigkeit selbst oder ein wesentlicher Bestandtheil derselben; es hat also *hier* Uebergießung des Lebensgeistes *oder* wenigstens eines wesentlichen Bestandtheils desselben (transfusio spiritus vitalis vel saltem partis ejusdem essentialis) Statt. Da unter den wirksamen Magnetisten nicht alle auf ein Subject gleichwohlthätig wirken, so schließe ich auf den verschiedenen Ton, die verschiedene Stimmung des Lebensgeistes derselben. Wessen Stimmung mit derjenigen des Subjects am meisten übereinkommt, wird

am

am wohlthätigsten auf dasselbe wirken. Durch die Mittheilung, Uebergießung dieses Lebensgeistes wird das geistige (was ich in meinen Bemerkungen zur ersten Geschichte: Focus des Lebensgeistes im Sensorium nannte) und thierische (die durch alle Theile der thierischen Masse verbreitete Lebensflüßigkeit) Organ des Subjects gereiniget und verstärkt, und dadurch der Mensch in Stand gesetzt, seinen in Eins vereinigten geistigen und thierischen Grundtrieb in einer ihm im wachenden Zustand unbekannten und ganz ungewöhnlichen Stärke und Harmonie zu äußern. Dieß sind die characteristische Züge meiner Theorie, mit einigen von den vielen Erfahrungen, worauf sie sich stützet, in gedrungener Kürze vorgestellt, damit man doch einmal, ohne ferner blos darüber zu declamiren, sie einer ernsten philosophischen Prüfung unterwerfe.

Ich wünsche nichts mehr, als daß diejenige, welche dieß Geschäft unternehmen, vorher Herrn Platners goldnes Buch, Neue Anthropologie, studiren möchten, um sich mit seinen Ideen über die physische Einrichtung des Menschen, in so fern er das Resultat der Vereinigung der Seele mit dem Körper ist, bekannt zu machen. Ich bedaure es, daß ich dieß Buch erst in die Hände bekam, nachdem ich bis auf diese Abhandlung alles übrige Manuscript der Verlagshandlung bereits zugeschickt hatte, und also, einen einzigen Zusatz bey den Bemerkungen zur zwoten Geschichte ausgenommen, nur noch in dieser Abhandlung Gebrauch davon machen konnte. Es ist allerdings ein für mich interessantes Phänomen, daß Herr Platner durch seine Untersuchungen über die physische Einrichtung des Menschen, ohne sich der durch den thierischen Magnetismus veran-

anlaßten Erfahrungen dazu bedient zu haben, ja so gar, nachdem er einige hämische Seitenblicke auf diese geworfen hatte, ein Resultat herausgebracht hat, welches durch Versuche mit lebendiger menschlicher Einwirkung die sicherste Bestätigung erhält. Aber eben deßwegen kommt Herr Platner, ohne es beabsichtiget zu haben, gerade zu rechter Zeit mit seinen Ideen vor das Publikum, indem sie die eigentliche Erklärungssätze sind, woraus die Phänomene des thierischen Magnetismus, wo nicht begreiflich, doch annehmbar werden.

Diejenige Art der Manipulation, welche Wirkungen des verstärkten natürlichen Magnetismus hervorbringt, nannte ich in meinen zwey letztern Schriften — die positive Berührungsart. Ich werde sie aber, um alles Misverständniß zu ver-

meiden, inskünftige die mittheilende nennen: so wie ich das volle Maas von animalisirter Electricität oder auch den Ueberfluß derselben in einem Menschen nicht mehr durch positive — und den Mangel derselben nicht mehr durch negative animalisirte Electricität ausdrücken werde, weil ich sahe, daß man meiner genauen Bestimmungen und Unterscheidungen ungeachtet, die angenommene Begriffe von positiver und negativer allgemeiner Electricität auf jene hinüber getragen, und dadurch die Sache verwirrt hatte.

Wenn diese Behandlungsart mittheilt, so nimmt die andere hinweg, indem die durch jene hervorgebrachte Wirkungen durch diese augenblicklich aufgehoben werden; es wird daher an magnetisirten Subjecten diese entgegengesetzte Berührungsart so gar von Personen, welche auf jene

durch Mittheilung keineswegs wirken können, ja von ihnen selbst, mit Erfolg verrichtet. Die Erfolge dieser Berührungsarten sind beständig, sich immer gleich und beede einander immer entgegengesetzt, und niemals wird man durch die eine die Wirkungen der andern hervorbringen. Ich nannte in meinen Schriften bisher die Behandlungsart, welche die Wirkungen der erstern aufhebt, die negative; ich werde sie aber in der Folge, um Mißverständniß zu verhüten, die hinwegnehmende heissen, weil sie gerade dieß bezeichnet.

Was die allgemeine Aufmerksamkeit, das allgemeine Interesse, beym Magnetisiren am meisten beschäftigte, war das Lob seiner Heilkraft und dessen allgemeine Anwendbarkeit. Dem Publikum glaube ich durch meine Schriften gezeigt zu haben, daß mich meine magnetische Versu-

che mehr in Hinsicht der Aufschlüsse, welche ich zu richtigerer Erkenntniß der physischen Einrichtung des Menschen einzuerndten hoffte, als in Hinsicht der Heilungen, bisher interessirten. Inzwischen war es mir sehr einleuchtend, daß die durch das Magnetisiren hervorgebrachte grosse Wirkungen, die auffallende Veränderungen in jeder Kraft des Menschen, in dem kranken Menschen wenigstens nicht gleichgültig seyn konnten: *Vortheil* oder Nachtheil, heilsamer oder schädlicher Einfluß müssen von den Umständen, unter welchen es angewandt wird, von der Art, mit welcher es verrichtet wird, und von der Person, welche es verrichtet, abhangen. Aber ein Mittel, wodurch der natürliche Magnetismus verstärkt, vermindert, geleitet und nach heilsamen Absichten abgeändert werden kann, muß entweder eines der respectabelsten Heilmittel

seyn,

seyn, oder man muß der Natur selbst alle Heilkraft absprechen, läugnen, daß sie jemals vor Krankheiten schütze, oder Krankheiten ohne Hülfe der Kunst heile; man muß entweder den 18ten §. von Gaubs Pathologie als falsch erklären: Præcipuum universæ Medicinæ fundamentum in ipsa hominis natura situm est. Suis hæc viribus, sola, sine Medico, plerorumque tuetur sanitatem, morbis medetur. Hac deficiente aut repugnante, irrita artis molimina; oder man muß die beschriebenen Wirkungen der, unter dem Magnetisiren verstandenen, Verrichtungen gänzlich abläugnen. Das erste wird, in so fern es sich auf die Erfahrungen aller Zeiten und Völker gründet, von keinem Vernünftigen in Zweifel gezogen werden; das andere aber kann nur von demjenigen abgeläugnet werden, welcher durch sichere Erfahrungen darthun kann,

daß

daß das Magnetisiren die beschriebene Wirkungen unter gewißen, bestimmten Umständen niemals hervorbringe. Das Letztere ist aber noch nicht geschehen, also bleibt, für die vernünftige Gegner wenigstens, wenn Willkühr nicht entscheiden solle, die Sache noch so lang unentschieden, bis eigene unwidersprechliche, von jedem nachahmbare Versuche entweder den Irrthum in den bisher für die Sache entscheidenden Erfahrungen dargethan, *oder* letztere bestätiget haben.

Die Behandlungsarten theilen sich in zwo Hauptarten, die mittheilende und hinwegnehmende, welche einander schnurstracks entgegengesetzt sind; aber jede hat wieder ihre eigene Unterabtheilungen, sogar feine Nüançen, es giebt Mischungen von beeden, welche sämtlich dem practischen Magnetisten nach der Art der Ver-

richtung so wohl, als nach ihrer Wirkung bekannt seyn müssen, wenn er in der Anwendung glücklich seyn will. Ich schließe aus den Wirkungen, daß alle Krankheiten, welche durch verstärkte Naturkräfte überwältiget werden können, in dem Magnetisiren durch Mittheilung in denjenigen Fällen ein wirksames Heilmittel finden werden, in welchen die Naturkräfte zur Ueberwindung der Krankheit zu schwach sind; daß hingegen diejenige Krankheiten, welche eine Abspannung der Kräfte erfordern, in der entgegengesetzten Behandlungsart ein kräftiges Mittel finden werden. Aber deßwegen werde ich doch in Fällen, in welchen die Heilanzeigen einleuchtend und leicht ausführbar sind, diese eher durch die gewöhnliche Heilkunst zu erfüllen suchen, als durch den langsamern Weg der Verstärkung, Verminderung und Leitung der Heilkräfte

der

der Natur vermittelst des Magnetisirens, nach dem Ausspruch des Celsus: *cito, tuto & jucunde*; ich werde bey einem mit einer unreinen verdorbenen Masse angefüllten Magen ein Brechmittel geben, und bey einem Entzündungsfieber reichlich Aderlassen, ohne zu magnetisiren.

Aber es kommen auch dem scharfsichtigsten, geübtesten Arzt so viele Krankheiten vor, worinn die Heilanzeigen *nicht so* deutlich, oder worinn entweder wegen dem allgemeinen Torpor, oder wegen einer ausgezeichneten Verstimmung oder einem Aufruhr des Nervensystems und aller Kräfte die Anwendung der noch so deutlich angezeigten Heilart den Absichten des Arzts nicht entspricht. In diesen Fällen ist es wahrer Gewinnst für den Kranken und Arzt, 1.) durch ein der menschlichen Natur so angemessenes Mittel die Natur-

kräfte

kräfte zu verstärken, damit sie die von ihnen unzertrennlichen Bestrebungen zur Heilung desto ausgezeichneter äußern, und dem Arzt dadurch Winke geben können; 2.) den Torpor zu heben, um den Körper für die Wirkung der Arzneien empfänglicher zu machen, und 3.) den Aufruhr der Kräfte zu stillen, und sie wieder in Harmonie zu bringen.

Wird überdieß eine kranke Person in den magnetischen Schlaf gebracht, so wird, je mehr das Empfindungsvermögen geschärft ist, je mehr sie ihr eigenes Uebel fühlt, auch das thierische Bestrebungsvermögen der Seele (ich erwarte hier keine läppische Deutung!) desto größer seyn, dieses Uebel zu entfernen, durch ihre eigene Reaction, Impuls zu überwinden: dieß hat sich durch zahlreiche Erfahrungen bestätiget.

Gewiß

Gewiß wird in denjenigen Krankheiten, in welchen wahre Erschöpfung der Lebenskräfte Statt hat, so lang die organische Structur nicht so weit zerrüttet ist, daß sie unfähig wird, Leiter der Lebensflüßigkeit zu seyn, die mittheilende Behandlung das in seiner Art einzige und angemessenste Heilmittel bleiben, in so fern sie gerade dasjenige unmittelbar mittheilt, dessen der erschöpfte Körper jetzt bedarf.

Diejenige Krankheiten, deren materielle Ursache durch einen verstärkten Strom der Lebensflüßigkeit vom Haupt nach den Extremitäten und durch Verstärkung des Lebens aller Theile der thierischen Masse überwältiget werden können, müssen darin ein wirksames Heilmittel finden; daher ist auch nach vielen Erfahrungen das Magnetisiren in Krankheiten ex

ex colluvie serosa, in Eingeweideverstopfungen, in Hypochondrie und vielen Nervenkrankheiten so nützlich, wenn nicht immer allein, als Heilmittel angewandt, doch gewiß oft in Verbindung mit andern wirksamen Mitteln als treffliches adjuwans.

Kann aber die materielle Ursache dadurch nicht überwunden werden, so wird es doch in vielen Fällen als ein kräftiges Palliativ wirken, indem es der formellen Ursache eine Zeitlang eine andere Richtung giebt; daher ist diese Heilart oft so lindernd und besänftigend in Krämpfen und Convulsionen, aber bey weitem nicht immer aus dem Grund heilend; aber auch nur temporäre Besänftigung ist bey fürchterlichen Krankheitsauftritten oft schon den Wünschen genug entsprechend: diese palliative Wirkung ist hier durch so viele Er-

fahrungen so allgemein bekannt, daß Aerzte und Layen nicht mehr daran zweiflen, sondern es in solchen Fällen selbst, und fast immer mit dem sichersten Erfolg, anwenden. Würde aber dasjenige, was die Lebensflüßigkeit in unordentliche Bewegung bringt, mit mehr Stärke wirken, als das Magnetisiren, was ihr die harmonische Richtung geben solle, so muß und wird der Versuch auch fruchtlos seyn. Mehr mag ich vor jetzt von diesem Gegenstand als einem Heilmittel nicht reden.

Alles bisherige zeigt, daß das Magnetisiren nicht wie Opium wirke, so sehr auch der äußere Schein der Analogie in Absicht der Wirkungen beeder zu dieser Meinung verleiten könnte. Was beym Gebrauch des Opium unter gewißen Umständen die excedirende Lebenskräfte herabspannt, unter andern die schlafende erweckt,

weckt, ist immer dasselbe Opium; es hebt also nur die Ursachen des excessus so wohl, als des torporis vis vitalis; theilt also in keinem Fall entweder unmittelbar Kraft mit, oder nimmt hinweg: beym Magnetisiren ist es in einem Fall die mittheilende und in dem andern die hinwegnehmende Behandlungsart, also niemals eines und dasselbe Mittel, sondern ganz entgegengesetzte. Oft hat Magnetisiren die heilsamsten Wirkungen in Fällen hervorgebracht, in welchen das vorhergebrauchte Opium entweder unnütz oder schädlich war. Man vergleiche die vorzüglichste Wirkungen des Magnetisirens und des Opium mit einander, den magnetischen Schlaf und den durch Opium bewirkten Schlaf; wer hier Analogie nach sorgfältiger Vergleichung finden kann, dem gebe ich auch die Analogie der Wirkungsart beeder zu. Uebrigens bezeuge ich bey die-

ser Gelegenheit öffentlich meine Freude, den Herrn Recensenten meiner letzten Schrift in der Jenaer allgemeinen Litteratur-Zeitung so gefunden zu haben, wie ich ihn erwartete; edel genug, Uebereilungen einzugestehen, und freymüthig genug, die Beweggründe, welche ihn bey Abfassung der Recension leiteten, anzugeben: ich setze seiner Antwort nichts mehr entgegen, um nicht in den Verdacht einer eitlen Rechthaberey zu fallen; *versichere* ihn aber dagegen öffentlich meiner Hochachtung.

Ueber von mir veranlaßte und öffentlich bekannt gemachte Versuche.

Daß es mir vom Anfang meiner Versuche um Wahrheit zu thun war, und nicht um eitlen Ruhm, der auf diesem Wege in dieser Zeit ohnehin nicht zu erwarten war, mag dieß zum Beweis seyn, daß ich meine ersten Schriften an die berühmteste Aerzte Teutschlands, worunter die meisten öffentlich erklärte Gegner des Magnetismus waren, schickte, mit der Bitte, meine Versuche entweder selbst zu prüfen, oder unter ihren Augen auf das strengste prüfen zu lassen; jeder von Ihnen, welcher sagen kann, ich hätte sein patrocinium, seine Gunst für meine Versuche und Meinungen, oder gar seine hohe Verwendung für meinen Ruhm, erschleichen wollen, trete öffentlich auf und prostituire mich, wenn ich dazu Anlaß gab; nichts

verlangte ich von allen, als unpartheyische Untersuchung. Von allen diesen Herrn würdigte mich nur allein Herr Prof. Selle zu Berlin einer Antwort, und versprach darin selbst Versuche unter seinen Augen anstellen zu lassen. Dieß schrieb ich an meinen Freund, Herrn Hofrath Böckmann, zu seiner Privatnotiz; Herr B. ließ meinen Brief, weil er nichts verfängliches darin fand, in seinem Archiv abdrucken: wie sehr aber dieß meiner Intention zuwider war, erhellet aus Hrn. B. eigener im 8. St. seines Archivs gegebenen Erklärung. Wie unerwartet mußte mir daher die Imputation seyn, welche die Recension des Böckmannischen Archivs 6. 7. St. in der Allgem. deutsch. Bibl. B. 87. S. 177. enthielt: „Herr D. Gmelin will benachrichtigt seyn, daß Herr „Prof. Selle in Berlin selbst magneti„sche Versuche anstellen will. Der Rec.

kann

„kann diesem Vorgeben positiv wider„sprechen: die Magnetisten mögen gar zu „gern Namen berühmter Aerzte nennen, „die sich für ihre Lieblingsgrille schon in„tereßiren sollen. So machten sie es mit „Herrn Zimmermann, so nun mit Herrn „Selle.„ Im Sommer des Jahrs 1789. gab mir Herr Selle in einem zweyten Brief von seinen Versuchen Nachricht, welchen ich, in der Absicht den positiven Widerspruch jenes Recensenten in seiner wahren Gestalt ins Licht zu setzen, in die Tübinger gelehrte Zeitung einrücken ließ, von welcher er ohne mein Zuthun in das Intell. Bl. der Allg. Litter. Zeitung übergetragen wurde. Dann machte Herr Prof. Selle seine Versuche selbst bekannt im November St. der Berl. Monats-Schrift 1789. und im Februar St. derselben 1790., und erklärte öffentlich, er sey durch mich dazu aufgefordert und ver-

anlaßt worden. Dieß ist die Actenmäßige Nachricht von dem Verfahren eines Gegners, der das Publikum belügt, um einen schuldlosen Mann öffentlich zu verläumden, das um so frevelhafter ist, als er, nachdem das Publikum die Acten bereits in Händen hatte, nicht öffentlich wiederrufen hat. Eben der ehrlose Verläumder ist er gegen Herrn Böckmann, der in einem Stück seines Archivs einen Hofrath Zimmermann zu *Lausanne mit* dem zu Hannover unschuldiger Weise verwechselt, aber schon im folgenden Stück seinen Irrthum wieder berichtiget hatte. Dergleichen ehrloser, schändlicher Kniffe haben sich die Gegner schon mehrmals bedient; ich verachte Leute dieser Art, die der Anonymität sich nur als Schirm und Schild für ihre eigene Frivolitäten bedienen. Die Herausgeber der Allgem. Litter. Zeitung S. Int. Bl. 1791. nro. 6. halten

ten die Redacteurs für verbunden, im Fall die Recensionen wirkliche Injurien enthalten, den anonymen Recensenten zu nennen. Ob dieß Injurie ist oder nicht? hierüber entscheide jeder Unpartheyische. Ist in diesem Fall der Redacteur der Allg. deutsch. Bibliothek wohl auch dieser Meinung?

Vortrefflich hat Herr Prof. Selle die Schwierigkeiten bey der Untersuchung des thierischen Magnetismus entwickelt, und aus dem Erfolg seiner Versuche mit logischer Strenge Resultate gezogen, welche zwar die Realität der Sache im Ganzen bestätigen, und das dabey wirkende Agens als einen Abkömmling der Electricität anerkennen, aber noch über manche vorgebene Wirkungen des thierischen Magnetismus Zweifel und Verdacht geben. Doch hoffe ich, eine genauere Bestimmung der

Begriffe des thierischen Magnetismus, des magnetischen Schlafs und der Erscheinungen desselben, so wie eine bessere Bekanntschaft mit dem Mechanischen der Behandlungsart werde manchen Zweifel heben. Wie aber schon bey diesem Bekenntniß des Herrn Selle ein gewißer Recensent sich gebärden mag! welcher aus Gelegenheit der Schrift des Herrn Meiners in der Allgem. deutsch. Bibliothek B. 87. folgende traurige Blicke in die Zukunft macht: „Sehr zweifelhaft bleibt es bis jetzt noch, „ob nicht in mehreren Jahren der Magnetismus in Deutschland eben so allgemein werden wird, als er jetzt in Frankreich ist. Es darf nur z. B. so, wie „seit kurzem, fortgehen, daß alle zweifelnde Prüfer, wie D. Weber, Gmelin, „Pr. Engelhard u. a. glauben, von der „Wirkung überzeugt zu seyn. Zu diesen „dürfte nur ein Selle noch hinzutreten,

„von

„von dem man die Nachricht lieset, daß „er Versuche anstellen wolle, so werden „Magnetisten in Menge schon durch den „Unterricht dieses verdienstvollen Arztes „allein, troz allem Widerspruch, erzogen „werden.„ Ich schämte mich warlich einer so kindischen Aengstlichkeit, welche allen Untersuchungsgeist ausschließt!

Nun werde ich mit Beybehaltung aller Hochachtung gegen diesen grossen Arzt, Herrn Selle, mir einige Bemerkungen über dessen Versuche erlauben. Die Erfolge der im November 1789. der Monats-Schrift mitgetheilten Versuche stimmen mit den meinigen im Ganzen überein, ungeachtet unsere Berührungsarten in außerwesentlichen Dingen von einander abweichen.

In dem Monatsstück Februar 1790. kommen theils Versuche vor, welche ich nie-

niemals angestellt habe, theils solche, welche ich auf eine andere Art angestellt habe. Eine Ursache der Unbeständigkeit und Verschiedenheit der Erscheinungen lag offenbar darin, daß eine Person, welche Herr Lohmeyer zuerst in die magnetische Crise gebracht hatte, nachmals von mehreren andern in dieselbe gebracht wurde; unmöglich konnten die von so verschiedenen hervorgebrachte Crisen einerley Erscheinungen geben: es wird dieß aus Versuchen erhellen, welche ich im zweiten Band erzählen werde. So brachten die von Herrn Lohmeyer gewöhnlich manipulirte Zahnin fast alle Chirurgen der Charitee in Crise, und Herr Selle manipulirte sie selbst, um Versuche mit ihr anzustellen. Nach meinen vielfältigen Versuchen mußte die von Herrn Selle in Crise versetzte Person während dieser hören, was Herr Lohmeyer, ihr gewöhnlicher Magnetisör, ohne sie oder

Herrn

Herrn Selle zu berühren, sprach. Bey so vielen Erfahrungen ist mir niemals der Fall vorgekommen, daß meine Schlafredner mich nur dann gehört hätten, wenn ich sie an den Daumen hielt, außer Verbindung mit ihnen aber gar nicht; nur einmal hatte ich den Fall, daß eine Person (S. die 19te Geschichte) meine Stimme leiser vernahm, wenn ich mit ihr nicht in Verbindung war; ganz hörte sie dieselbe, wenn ich mit ihr in Verbindung war. Selten geschiehet es (mir wiederfuhr es noch niemals), daß ein Schlafredner mit niemand anderm, als mit seinem Magnetisör in Rapport ist, und also außer ihm sonst niemanden hört: sollte nicht Herr Prof. Herz mit der Schlafrednerin in einem natürlichen Rapport gewesen seyn? Den Versuch, ob die Schlafrednerin das Wort, worauf der Magnetisör seine Augen fixirt habe, immer errathe?

the? habe ich noch niemals angestellt; ich würde eben so wenig dem Vorgeben Glauben beymessen, als Herr Selle, so lang es nicht durch öftere und unter verschiedenen Umständen bestätigte Erfolge verificirt ist. Herr Selle erzählt: „Es ward nun der rechte Arm noch besonders mit dem „scharfen Rande des Daumens gestrichen, „und nach der Lehre der Magnetisten ge„lähmt. Herr Mursinna machte hierauf „mit dem Bistouri einen sehr *tiefen* Ein„schnitt in diesen Arm, ohne daß man die „kleinste Bewegung in diesem Arm wahr„genommen hätte. Die Wunde blutete „aber sogleich, welches sie doch nach der „Lehre der Magnetisten nicht hätte thun „sollen.„ Nicht doch! das Bluten war bey diesem also angestellten Versuch sowohl zu erwarten, als die Unempfindlichkeit. In der 16ten Geschichte S. 92. 93. der neuen Untersuchungen ist diese hier ange

gewandte Methode, ein Glied zu lähmen, beschrieben; aber nirgends ist es angegeben, daß die einem also beschaffenen Glied zugefügte Wunde nicht blute. Hätte man aber durch die S. 278. beschriebene Behandlungsart das Glied in Erstarrung gebracht, und es alsdann mit dem Bistouri verwundet, so würde es, wenn die Wunde nicht geblutet hätte, eine von meinem erzählten Versuch auffallende Abweichung gewesen seyn, wiewohl ich nur eine Stecknadel und kein Bistouri zur Verwundung gebrauchte, nnd seitdem diesen Versuch schon oft wieder an verschiedenen Subjecten mit dem nemlichen Erfolg wiederholt habe. Man vergleiche nur S. 341. und S. 397. mit einander, so wird die Verschiedenheit der Behandlungsarten und Wirkungen jedem einleuchtend seyn. Erinnerungen gegen die übrigen Versuche und deren Erfolge, welche in der Berliner

Mo-

Monats-Schrift bekannt gemacht wurden, habe ich in den Bemerkungen zur zwoten Geschichte beygebracht.

Beleuchtung einer Recension.

Es wird mir immer unaussprechliches Vergnügen seyn, das belehrende Urtheil eines sachkundigen, erfahrnen, scharfsinnigen Manns über meine Schriften zu vernehmen, jeden gegründeten, zurechtweisenden Tadel werde ich benützen, und so bald man mich durch Gründe und Erfahrungen begangener Irrthümer in Erfahrungen und Schlüssen überführen wird, so werde ich meinem treuen Wegweiser freundschaftlich die Hand bieten, und ihm meinen warmen Dank öffentlich zollen. Mein bezeugter Eifer war mehr gegen das mora-

lische

lische Benehmen einiger Gegner, als gerade für die Sache selbst: ich suche nicht die Bestätigung der Realität des Magnetismus und des Magnetisirens, sondern Wahrheit suche ich: meine Theorie mag, wie so viele Theorien vor ihr, in ihr Nichts zurückgehen, wenn sie nicht, als in der Natur der Sache selbst gegründet, erfunden wird; ich werde sie selbst, so bald ich sie mit den Erscheinungen in Widerspruch finden werde, öffentlich mit Füßen treten. Es ist mein ernster Vorsatz, niemals mehr mit meinen Recensenten zu zanken, so lang sie weder persönliche Angriffe auf mich machen, noch meinen moralischen Charakter vor dem Publikum anzuschwärzen die Absicht haben: dieß ist, so viel ich weiß, noch von keinem meiner Recensenten geschehen, wenn ich die oben gerügte Stelle aus der Allgem. deutsch. Bibliothek ausnehme. Jeder Recensent, so fern er ein ehrlicher Mann ist, stellt den Sinn und Innhalt der Schrift, und das Eigene ihres Verfassers so gut dar, als er kann, urtheilt nach dem Maas der

Kenntniß, welche er von dem abgehandelten Gegenstand hat, und nach dem Maas der Gaben, die er von Gott empfangen und nach Zeit und Umständen anzubauen Gelegenheit hatte. Jeder sachkundige, uneingenommeue Leser, dem der Gegenstand wichtig ist, sey alsdann Richter zwischen dem Autor und Recensenten. Das übrige leselustige Publicum liest ohnehin nur, um das gelesene wieder zu vergessen. Nur wenn der Recensent auch ohne Vorsatz, den Autor mißversteht, und von einer noch wenig erkannten Sache falsche Begriffe und Vorstellungsarten in Umlauf bringt, ist letzterer schuldig, sich über die mißverstandene Dinge deutlicher zu erklären, um jene von dem Recensenten in Umlauf gebrachte falsche Begriffe davon, ehe sie noch Wurzeln fassen, zu verdrängen.

In diesem Fall befinde ich mich nun in Absicht einer Recension meiner Schrift: Neue Untersuchungen über den thierischen Magnetismus, welche in der Allgem. deutsch.

Biblio-

Bibliothek B. 94 S. 239 — 273. stehet. Schon der große Raum, den ihr Recensent widmete, giebt die Präsumtion, daß er dies Buch mit der möglich grösten Aufmerksamkeit gelesen habe; und ich kann es nun mit Wahrheit offentlich sagen, daß er die Hauptsache getreu und deutlich dargestellt, und nirgends etwas entstellt habe; mehr fordert man mit Unrecht: in dieser Hinsicht ist er gewiß ein wahrhafter Referent und verdient die allgemeine Hochschätzung. Aber auch als scharfen Zweifler und Prüfer begleitet ihn die Wahrheitsliebe und nirgends fand ich ihn vorsetzlich sich von ihr entfernen. Nur gehet er auf der einen Seite in seinen Forderungen, diesen Gegenstand zur Evidenz zu bringen, zu weit, und auf der andern zeigt er, daß seine Begriffe von der Sache noch nicht geläutert und helle genug sind, weil es ihm an eigener Erfahrung mangelt; daß er die Sache zu einseitig betrachtet und nicht in ihrem ganzen Zusammenhang; daß ihn eine ihm vielleicht selbst nicht deutlich bekann-

te Neigung treibt, die Sache lieber zu zu widerlegen, als kalt zu prüfen. Ich werde von allen diesen Vorwürfen einige Beweise geben.

Recensent stimmt vollkommen mit der Bemerkung des Herrn C. C. R. Zöllner ein: „daß alle Versuche mit Menschen „nie so genau und zuverlässig ausfallen „können, als mit der leblosen Natur.„ Auch ich stimme damit überein; ist es aber eben deswegen nicht ungerecht, bey jenen eben die Art und eben den Grad von Evidenz zu verlangen, wie bey diesen? und trifft der nemliche Vorwurf nicht die ganze Arzneywissenschaft, welche es ja nur mit dem Menschen zu thun hat? Wenn man viele Versuche an Menschen, welche durch Stand, Alter, Geschlecht, Lebens- und Denkungsart so sehr verschieden sind, unter den Augen scharfsichtiger Zweifler angestellt, dem Wesen nach immer einerley Wirkungen beobachtet, die versuchte Subjecte auf verschiedene Art auf die Probe gestellt, und

man

man immer die nemliche Resultate erhalten hat; wenn man überdieß seine Subjecte wohl kennt, diese in gar keiner Verbindung und Verabredung mit einander stehen, sie nicht einmal von dem Erfolg, welchen man erwartet, unterrichtet sind; so bringt man die Sache zu dem Grad der Evidenz, dessen sie fähig ist. Stehen überdieß alle bey so verschiedenen Menschen beobachtete Wirkungen in einer regelmäßigen Ordnung und Verbindung, haben sie alle einen Punct ihres Zusammenhangs, so ist wenigstens der Experimentator gewiß, daß die hervorgebrachte Erscheinungen von ihrer moralischen Natur unabhängig sind. Freylich gehört Vorsicht zu diesen prüfenden Versuchen: umgiebt einen sehr empfindlichen Schlafredner eine große Menge Menschen, so werden die mit ihm angestellte Versuche eben so wenig glücken, als die electrische, wenn das Zimmer mit menschlichen Ausdünstungen erfüllt ist oder einer gar zum Spaß den Apparat befeuchtet.

Bey der 16. Geschichte sagt Recensent S. 245. „sie würde in so fern wichtig seyn, „wenn man nur nicht sehr ungewiß wäre, „daß bloß durch das Manipuliren die Zu„fälle wären erregt worden.„ Ist man davon nicht gewiß, ist man es sicherlich von keiner medicinischen Erfahrung. Das Mädchen war vorher diesen Zufällen nicht unterworfen, sie wurden erregt von der ersten zu dieser Zeit sehr ungeschickt verrichteten Manipulation, vergiengen nachher wieder und neue ungeschickte Manipulationen brachten sie wieder hervor; so wie zweckmäßigere sie eben so bald wieder verscheuchten: und gewiß bin ich, daß ich durch Manipulation in keinem Menschen mehr die erzählten widrigen Zufälle herbringen werde. So bald das Mädchen nicht mehr manipulirt wurde, kamen auch die Zufälle nicht wieder, und es lebt noch jetzt gesund im Dienst seiner damaligen Herrschaft. Recensent fährt fort, die Zufälle auf die erste Manipulation seyen von ungefehr entstanden, auf die folgenden Manipulationen aber habe sie Furcht

her=

hervorgebracht: doch bringt Recensent gegen diese willkührliche Erklärungsart seine Zweifel selbst vor! Warum aber dieß Mädchen für Magnetismus so empfänglich war und doch nicht Schlafrednerin im eigentlichen Sinn wurde? hieran hat einzig und allein, meine ungeschickte Behandlung Schuld, wie ich es ja selbst in meiner Schrift eingestanden habe.

Nun auch einige Beweise von seinen falschen Vorstellungsarten! Nachdem Recensent S. 264. die entgegengesetzten Berührungsarten nach meinem Sinn richtig erzählt hatte, giebt er bey Gelegenheit meines Versuchs einer Erklärung, warum magnetische Schlafredner die Fremde, welche an animalisirt — electrischer Kraft arm sind, wohl leiden, dagegen diejenige, welche daran reicher, als sie selbst sind, nicht leiden können? S. 267. den Vorschlag: „die hieher gehörigen nöthigen „Gegenversuche sind noch gar nicht an„gestellt, welche dieser zwar sinnreichen aber „ganz willkührlichen Erklärungsart erst Be-

„stätigung geben könnten, nemlich da-„durch erwiesen würde, daß durch negati-„ve Berührung zum magnetischen „Schlaf gebrachte Kranke gerade die „Schwächlichen nicht ohne unangenehmen „Eindruck und die Starken mit angeneh-„mer Empfindung in ihrer Atmosphäre „vertragen.„ Also negative, oder hinwegnehmende, aufhebende Berührung solle in magnetische Crise versetzen! dieß ist so viel gesagt, als dieß, man solle einen nicht electrisirten Körper durch Entladung electrisiren: so unmöglich dieß ist, eben so unmöglich ist auch die vom Recensenten vorgeschlagene Probe. Positive und negative Berührungen haben gar keine Wirkungen mit einander gemein, wie positives und negatives Electrisiren ihrer sehr viele mit einander gemein haben; deßwegen wird auch negatives Electrisiren in Fällen nützlich seyn, wo das positive angezeigt ist und wechselsweise: so verhält es sich aber niemals mit den entgegengesetzten lebendigen menschlichen Berührungsarten.

Recen-

Recensent fragt einmal S. 243. warum ich bey Krämpfen, welche ich für positiv hielte, die negative Behandlungsart nicht angewandt hätte? meine Antwort ist: weil ich sie damals noch nicht gekannt hatte.

S. 260. „Es ist sonderbar genug, „daß die Fingerspitzen ausströmen und der „Rand der Hände oder die Seiten des „Daumens einsaugen sollen, was man den „Nervenkranken mittheilen oder entziehen „muß, nachdem ihre Schwächlichkeit vom „Mangel oder übertriebenen Vorrath an „animalisirter Electricität, oder Lebensflüs„sigkeit herrührt.„ Nicht doch! nirgends ist von mir gesagt, daß der Rand der Hände oder die Seiten des Daumens einsaugen sollen; im Gegentheil habe ich die Wirkung dieser Berührungsart von einer ganz andern Ursache abgeleitet (S. N. U. ü. d. th. M. S. 398.) dann fährt Recensent fort: „Kann einem völlig „gesunden darum durch positives Berühren „keine Anhäufung der Lebenskraft zu

„Theil werden, weil er im gehörigen Ver„hältniß damit versehen ist, und dem Be„rührenden nichts entziehen kann, warum „kann denn einem von Ueberfluß der Le„benskraft schon nur von kranken Men„schen noch eine Ueberhäufung derselben „durch gleiches Berühren zugeführt wer„den, wodurch das Uebel ärger wird?„ dieser Einwurf wird dadurch leicht gehoben, weil ein Mensch sehr leicht Zufälle von überflüssiger Anhäufung der Lebensflüssigkeit in einzelnen Theilen *haben* und doch im Ganzen Mangel daran *leiden* kann.

Wenn Recensent S. 251. aus der Entkräftung der Manipulantin und der Stärkung der Manipulirten schließt, daß diese zuletzt ein Uebermaas von Kraft über jene erhalten haben, und diese dadurch haben fähig werden müßen, auf die Manipulantin zu wirken; so nimmt er gar keinen Bedacht auf den schnellern Ersatz der Kräften bey einem Gesunden; und denn bedenkt er nicht, daß, wenn ein Gesunder

Ent-

Entkräftung auf eine Arbeit fühlt, nicht daraus folge, er habe ein geringeres Maas von Kräften, als ein sich so eben von einer abmergelnden Krankheit erholender Mensch; ein schwächlicher Mensch kann sich bey einem kleinen ihm so eben zuwachsenden Maas von Kräften gestärkt finden, wobey ein sonst gesunder Mensch ohnmächtig wäre; und ein schwächlicher Mensch ist der Aufnahme des Kräftenmaases eines Gesunden gar nicht fähig. Fast auf jeder Seite kommt statt Turgor — Torpor vor, und niemals das rechte Wort Turgor. Solle mich wohl Recensent auch hierin mißverstanden haben? welches mir, da durch diese Verwechslung fast der entgegengesetzte Sinn herauskommt, beynahe unglaublich vorkommt; ich will es daher aus christlicher Liebe eher für eine Sünde des Setzers oder Correctors halten.

Die S. 267. vorgetragene Zweifel gegen meinen Versuch der Erklärung vom Rapport lößen sich dadurch, daß Recensent

sent den Sinn des plus und minus electrisch aus der Lehre von der Electricität hinüberträgt auf plus und minus animalisirt-electrisch; lezteres differirt nur dem Grad nach, nicht wesentlich, und kann ganz nach dem etymologischen Sinn genommen werden; ersteres ist wesentlich von einander unterschieden, obgleich beede sehr viele Eigenschaften mit einander gemein haben.

S. 242. „Mit der thierischen *Electri*„cität ist es nun gewiß Hypothese. Wenn „man auch alle magnetische Erfahrungen „als noch so sicher annimmt, so sind sie „doch von den electrischen Erscheinungen „sehr weit unterschieden.„ O ja! diese sind von jenen so sehr verschieden, als es thierische Electricität von der animalisirten ist; so sehr es ein Wasserdunst von Feuer und Wasser ist, aus welchen er entstehet. Ueberall will Recensent die Erscheinungen der reinen, allgemeinen Electricität sehen, welche doch hier das Agens nicht ist. Ich kann es nicht begreifen, wie ein so aufmerk-

merksamer Leser die Begriffe so sehr verwirren konnte!

Was mir fast alle, und besonders dieser Recensent zum Verbrechen gemacht haben, ist dieß, daß ich so frühzeitig eine Theorie geschaffen habe: wie ich dazu gekommen bin, habe ich in der Einleitung zu meiner zwoten Schrift offentlich erklärt. Aber sonderbar ist es, daß diejenige, welche mir diese Vorwürfe machen, sich gerade auch ihre Theorien geschaffen haben, nur mit dem Unterschied, daß sie, ohne eigene Erfahrungen angestellt zu haben, die Erscheinungen nur einzeln betrachtet, und so aus der Analogie auf ihre Ursachen geschlossen haben, bald diese, bald jene dafür erkannt, bald einen Zusammenfluß von Ursachen angenommen haben. Ich verfuhr, wie ich täglich am Krankenbette verfahre, nach der goldenen Regel des ehrwürdigen Boerhaave: Omnia, quae aegro accidunt, obſervando cognita ad amuſſim ponderet ſeorſim ſingula, comparet deinde inter ſe univerſa,

versa, conferat iis, quæ in sanitate contingunt, hincque tandem severitate ratiocinii subacti assurgat in intellectum causæ proximæ. Nach dieser Regel habe ich von Anbeginn die Erscheinungen des thierischen Magnetismus bearbeitet, und auf diese Art entstund meine Theorie, welche zu wiederrufen, weder Erfahrungen, noch Gründe mich bisher veranlaßt haben: Declamationen der Recensenten vermögen freylich auf mich nichts. Welche meine Theorie widerlegen wollen, müßen entweder durch Gründe erweisen, daß die erzählten Thatsachen, worauf ich sie gegründet habe, die Beweiskraft, welche ich ihnen zuerkannt, nicht haben, oder durch Gegenerfahrungen darthun, daß jene nicht wahr, nicht richtig sind. Aber offentlich versichern kann ich, daß ich in meine Theorie nicht verliebt bin und offenen Sinn für Wahrheit und beßere Ueberzeugung habe, und ich mich in meinen Untersuchungen von ihr lediglich nicht leiten lasse. Recensent neigt sich zu der Meinung, welche fast alle Er-

schei-

scheinungen der veränderten Einbildungskraft zueignet. Daß sie die Schöpferin derselben nicht seyn könne, ist schon so oft bis zur Evidenz, und noch neuerlich von dem Verfasser des Aufsazes über thierischen Magnetismus in Große Magazin, auf das bündigste erwiesen worden. Es wäre warlich für die Herrn, welche sich durch eigene Erfahrung noch keine lebendige Erkenntniß von der Sache erworben haben, weit klüger, alle Thatsachen als falsch und Werke des Betrugs frischweg zu verwerfen, als die Einbildungskraft zur wirkenden Ursache derselben anzunehmen.

Recensent vergleicht an mehreren Stellen meine Versuche mit den Berlinischen; bey sorgfältiger Vergleichung würde er leicht auf die Ursache der Verschiedenheit in den Erfolgen gekommen seyn: aber hier scheint es ihm mehr uni Widerspruch als um Aufsuchung der Umstände, welche die Verschiedenheiten veranlaßten, zu thun gewesen zu seyn. Z. E. S. 255. 260.

ver-

verwechselt er eine durch die mittheilende Berührung hervorgebrachte Catalepsis eines Glieds mit der durch die hinwegnehmende Berührung entstandenen Unempfindlichkeit und Lähmung eines Glieds; und weil die Berlinische Versuche mit einem auf die leztere Art veränderten Glied nicht übereinstimmten mit meinen Versuchen an einem Glied, welches auf die erstere Art verändert war, so schließt er auf die Unzuverläßigkeit meiner Versuche.

Dieß sey genug über diese Recension, was ich aber dem Publikum und dem Recensenten selbst schuldig zu seyn glaubte! Ich traue leztern Wahrheitsliebe genug zu, um von ihm zu erwarten, daß er in Zukunft nach diesen rectificirten Begriffen über Magnetismus urtheilen, und der magnetischen Philosophen nicht mehr im Gegensatz von den vernünftigen Philosophen sehr unphilosophisch erwähnen werde, damit er nicht selbst Anlaß gebe, zu bestimmen, was man vernünftigen Recensenten und Autoren entgegen setzen könnte.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gmelin, Eberhard

Materialien für die Anthropologie

Bd.: 1

Tübingen (1791)

Path. 484 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472033-4
VD18 80229433-001